



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Soziokulturelles Niemandsland – Leben in zwei Kulturkreisen. Eine Studie über den Wertewandel der Chinesen der zweiten Generation anhand einer Untersuchung an Studenten mit chinesischem Migrationshintergrund der Universität Wien“

Verfasserin

Bakk. phil. Gabriele Scharinger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Sozialwissenschaften (Mag. rer.soc.oec.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 121

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Soziologie

Betreuerin / Betreuer:

Ao. Univ. - Prof. Dr. Christoph Reinprecht

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Zeithistorischer Kontext – China im Wandel	8
2.1	Vom Reich zur Nation	8
2.2	Geschichtliche Entwicklung des Staates	8
2.2.1	Das China der Neuzeit	9
2.2.1.1	Das China im 18. Jahrhundert	9
2.2.1.2	Das China im 19. Jahrhundert	11
2.2.1.3	Das China im 20. Jahrhundert	13
2.3	Reich versus Nation	17
2.3.1	Anfänge und Entwicklung von Nation	19
2.3.2	Der Begriff „Nation“ am Beispiel China	24
2.3.3	Nationalismus im Kontext von nationaler Identität	26
2.3.4	Nationalismus in China	29
2.3.5	Nationale Identität	30
2.4	Fazit	34
3	Theoretischer Rahmen und empirische Untersuchung	36
3.1	Werte und Wertewandel	36
3.1.1	Werte	36
3.1.2	Wertewandel	40
3.1.3	Wertewandel im Kontext von Integration und Assimilation	42
3.1.3.1	Weiterentwicklungen von Assimilationstheorie	44
3.1.4	Generation und Wertewandel	47
3.1.4.1	Etymologische Bedeutung von „Generation“	48
3.1.4.2	Eine soziologische Betrachtung von „Generation“ ..	54
4	Wandel und Bedeutung chinesischer Traditionen im Kontext von Migration	59
4.1	Das traditionelle Regelwerk – der Konfuzianismus	60
4.1.1	Die Anfänge des Konfuzianismus	60

4.1.2	Die zentralen Begriffe im Konfuzianismus	62
4.1.3	Das Hierarchiegefüge und die Rituale	64
4.1.4	Der Konfuzianismus im heutigen China	65
4.1.5	Die Zukunftsaussichten des Konfuzianismus.....	69
4.2	Migration von China nach Europa	70
4.2.1	Migrationsbewegungen im alten China und in der Republik-Zeit.....	71
4.2.2	Einwanderungsströme nach Europa	72
4.2.3	Einwanderungsziel Deutschland	74
5	Forschungsfrage und Forschungsdesign.....	76
5.1	Entwicklung des Fragebogens	77
5.2	Sample und Methode	78
5.2.1	Definition der „zweiten Generation“ und des Samples	78
5.2.2	Methode und Forschungsdesign.....	80
5.3	Fragebogen – Struktur und Aufbau	85
5.3.1	Traditionelle konfuzianische und religiöse Werte	85
5.3.2	Hierarchiegefüge innerhalb der Familie	86
5.3.3	Veränderung der Mediennutzung durch Immigration ..	89
5.3.4	Kontakte – Indiz für soziale Integration	91
5.3.5	Politik	94
6	Ergebnisse.....	98
6.1	Traditionelle Werte – Konfuzianismus.....	98
6.1.1	Festlichkeiten als Indikator für den Erhalt ethnischer Milieus.....	98
6.1.2	Sprache als Indikator für konfuzianisches Hierarchiegefüge	101
6.1.2.1	Kulturelle und soziale Rahmenbedingungen der Kernfamilie	104
6.2	Medienstruktur – Indikator für Integration.....	107
6.3	Struktur der Kontakte der zweiten Generation	110
6.4	Wahlverhalten bei chinesischen Migranten/innen	115
6.5	Zusammenfassung.....	120
7	Resümee	124

8	Anhang	130
8.1	Tabellen	130
8.2	Tabellenverzeichnis	131
8.3	Fragebogen.....	132
9	Quellenverzeichnis	148

1 Einleitung

In dieser Arbeit geht es um den Wertewandel der zweiten Generation mit chinesischem Migrationshintergrund in Österreich. Ausgangspunkt des Interesses war der Meinungs­austausch mit den chinesis­ch stämmigen Studenten des Fachbereichs der Sinologie der Universität Wien, die mir ihre Erfahrungen und ihre Meinungen bezüglich der Thematik der Werte und der Traditionen mitgeteilt haben. Durch die intensiven Gespräche mit und auch den Beobachtungen, die ich in chinesischen Familien, die in Österreich leben, gemacht habe, hat sich mein Interesse bezüglich des Befindens der zweiten Generation immer mehr gesteigert. Die Spannungen, die zwischen den Eltern und der jüngeren Generation auftreten aufgrund der unterschiedlichen Auffassungen von Werten, wurden immer präsenter bei der jüngeren Generation. Diese Anpassung an die „neue“ Kultur ist besonders für die Elterngeneration schwierig. Diese müssen sich mit den Traditionen und Werten der Aufnahmegesellschaft auseinandersetzen. Hierbei kommt es zu einem Spannungsfeld, da die erste Generation die Werte ihrer Herkunft nicht in die Aufnahmegesellschaft übertragen können. Dies führt zu einem Gefühl der Unzufriedenheit und Isolation. Anpassung oder Assimilation ist bei der zweiten Generation etwas mehr fortgeschritten als bei der ersten Generation. Dies kommt daher, dass die zweite Generation aufgrund ihrer Ausbildung und der Sprache mehr Kontakt mit der Aufnahmegesellschaft aufweist und daher das Zugehörigkeitsgefühl steigt. Doch oft wird diese Zugehörigkeit von jener Generation nicht wahrgenommen. Sie bezeichnen sich als Randpersonen einer Gesellschaft, da sie die Werte beider Kulturen, der ihrer Eltern und jene der Aufnahmegesellschaft, während ihrer Sozialisation mitbekommen haben. Daher empfindet sich die zweite Generation keiner der Kulturen zugehörig, obwohl die Mehrheit der Gesellschaft sie zu den Minderheiten zählen.

Aus diesen Beobachtungen und Erzählungen heraus, wurde das Interesse bezüglich der unterschiedlichen Kulturen von Chinesen und Österreichern immer größer; damit begann mein Arbeitsfeld für diese Arbeit. Da die Kulturen und Traditionen sehr unterschiedlich sind, sind auch die Werte sehr verschieden definiert. Um diesem Punkt näher zu kommen, ist zunächst wichtig auf die Traditionen näher einzugehen. Aus diesem Grund wird in dieser Arbeit auf die Traditionen und deren Ursprung in der chinesischen Geschichte im speziellen eingegangen, da diese den meisten Lesern unbekannt sind. In China gibt es einige kulturelle Traditionen: Buddhismus, Taoismus und Konfuzianismus, um nur die großen Traditionen zu nennen. Es wird jedoch unterschieden zwischen Religion, Tradition und Wertebildung. Es ist unumstritten, dass die Religion auch ihre Werte in das allgemeine Wertesystem eines Staates mit hinein fließen lässt, wie dies zum Beispiel in Österreich der Fall ist. In China haben auch der Buddhismus und der Taoismus, die Hauptreligionen der Volksrepublik, die Wertebildung mit beeinflusst. Betrachtet man die Werte genauer, so ist ersichtlich, dass der Konfuzianismus der Grundstein für die Werte in China ist. In der westlichen Welt ist man der Auffassung, dass der Konfuzianismus eine Religion ist. Jedoch ist dies ein Irrtum, denn im Grunde genommen stellt dieser ein Verhaltensregelwerk dar, nachdem sich die Menschheit richten soll, um der Gesellschaft zu dienen. Dieses Regelwerk ist sehr allgemein gehalten und somit auf die heutige Zeit immer noch übertragbar. Das ist ein Grund warum sich diese alte Tradition so lange in China gehalten hat. Da die Analyse keinen religiösen Hintergrund hat, wurde auf die Betrachtung von Buddhismus und Taoismus verzichtet und nur auf das alte Regelwerk, den Konfuzianismus, näher eingegangen.

Da die Ausbildung von Werten auch von nationaler Identität abhängig ist und diese wiederum von Nation, finden auch diese Begriffe ihre Erläuterungen. Da die Geschichte Chinas sehr

unterschiedlich zur österreichischen verlaufen ist, wird sich ein Teil dieser Arbeit mit dem geschichtlichen Verlauf Chinas auseinandersetzen. Die nationale Identität ist für China ein „neuer“ und „junger“ Begriff, denn der nationale Gedanke ist in der Gesellschaft noch nicht gänzlich verankert. Bis 1911 war China ein Reich, welches von einem Kaiser regiert wurde. Aus diesem Grund war bis zu diesem Zeitpunkt noch kein nationaler Gedanke aufgekommen, da sich jeder diesem Reich anschließen konnte und danach ein Teil des chinesischen Reiches wurde. Unterwarf man sich dem Chinesischen Kaiserreich nicht, so zählte man zu den Barbaren. China hatte kein Interesse an diesen Barbaren, somit wurden diese auch von den Chinesen weitestgehend in Ruhe gelassen. Dies war ein Grund dafür, dass China kaum gewaltsam das Reich vergrößerte und sich eher mit Problemen innerhalb des chinesischen Reiches beschäftigte als sich mit anderen Völkern auseinanderzusetzen. Aufgrund dieser Geschichte und der jungen Transformation eines Reiches zu einer Nation, ist die Ausbildung einer nationalen „chinesischen“ Identität noch nicht abgeschlossen.

Mit diesen Ausführungen wird sich der erste Teil dieser Arbeit beschäftigen. Da sich der empirische Teil mit den Werten und dem Wertewandel beschäftigt, werden auch diese Begriffe in diesem Teil erläutert. Der Begriff „Generation“ hat sich in den letzten Jahren immer wieder gewandelt. Die Unterteilung zwischen erster, zweiter und dritter Generation wird recht verschieden verstanden und daher ist es erforderlich, auf diesen Begriff näher einzugehen. In dieser Arbeit wird vom Begriff Generation, wie ihn Mannheim verwendet, ausgegangen, der diesen in einem Zeitabschnitt von 30 Jahren setzt und die gemeinsamen Erlebnisse eine entscheidende Rolle spielen. Der größte Abschnitt befasst sich mit der empirischen Untersuchung. Weiter wird die Methode, die Stichprobe und die Vorgehensweise erläutert. Im Anschluss daran befinden sich die Ergebnisse der Untersuchung, die in die Bereiche Tradition, Konfuzianismus,

Medien, soziale Integration und Politik unterteilt werden. Auf den Geburtsort und den Zeitpunkt der Einwanderung wird das Hauptaugenmerk gerichtet, da sich dies auf den Wertewandel auswirkt. Je später die Migranten/innen nach Österreich immigriert sind, desto geringer fällt der Wertewandel bzw. bleibt dieser aus.

2 Zeithistorischer Kontext – China im Wandel

2.1 Vom Reich zur Nation

Aufgrund der Fragestellung, welche Werte die chinesischen Migranten/innen der zweiten Generation übernehmen und zu welcher Nationalität sie sich zugehörig fühlen, soll in diesem Kapitel der Bezug zu China hergestellt werden. Für das Verständnis wird zunächst auf den zeithistorischen Kontext eingegangen und dann auf die Entwicklung des Nationalismus in China. Dass sich China als "Nation" betrachtet und die damit verbundene begriffliche Auseinandersetzung, ist ein noch nicht abgeschlossener Prozess ihrer jüngeren Geschichte. Im Zuge der Beantwortung der oben genannten Frage, ist es erforderlich, die nationale Identität zu beleuchten, und diese wird mit jenen Begriffen, wie der geschichtlichen Entwicklung des Staates, dem Rechtssystem, der Politik, der Einstellung zum Nationalstaat und der Abgrenzung des Staates nach außen hin, operationalisiert. Auf die genannten Begriffe wird in der Darstellung der Geschichte Chinas näher eingegangen.

2.2 Geschichtliche Entwicklung des Staates

Die Geschichte Chinas ist eine sehr umfangreiche und reicht über 3000 Jahre zurück. Es soll jedoch nur auf den Zeitraum vom 18. Jahrhundert bis zur heutigen Zeit im speziellen eingegangen werden, da dies für das Verständnis der nationalen Identität entscheidend ist. Doch ist die Geschichte Chinas in folgende Epochen einzuteilen: das Altertum (17. – 3. Jh. v. Chr.), die kriegerischen Reiche (2. Jh. v. Chr. – 2. Jh. n. Chr.), das Reich der Mandarine (11. – 13. Jh.), das China der Neuzeit (17. – 19. Jh.) und das moderne China (ersten Hälfte des

20. Jh. – Jetztzeit)¹. Diese Unterteilung erfolgte aufgrund der Geschehnisse in politischer Hinsicht und orientierte sich jeweils an den Herrschern ihrer Zeit. Da China in seiner abwechslungsreichen Geschichte schon immer ein Land vieler Völker unter Dominanz der Stärksten war, waren nicht immer die Chinesen, sprich die Han-Chinesen, als Herrscher tätig. Es gab auch Dynastien, in denen andere Ethnien, wie zum Beispiel den Mandschuren, das Kaiserhaus besetzten. Doch da sich das Interesse auf die heutige Zeit beschränkt, wird in den nächsten Kapiteln das China der Neuzeit und das moderne China näher beleuchtet.

Chinas Entwicklung von dem Reich, das bis 1912 existierte, zu einer Nation gestaltet sich schwierig. Dieser Prozess ist nach Meinung vieler Wissenschaftler, sowohl chinesischen als auch europäischen, bis heute noch nicht ganz abgeschlossen.

2.2.1 Das China der Neuzeit

2.2.1.1 Das China im 18. Jahrhundert

Unter dem China der Neuzeit wird der Zeitraum zwischen 17. und 19. Jahrhundert verstanden. Die Beleuchtung der Geschichte Chinas wird in dieser Arbeit mit dem 18. Jahrhundert begonnen. Seit dem 18. Jahrhundert sind die Entwicklungen des Staates ausschlaggebend für die spätere Ausprägung des nationalen Gefüges und aus diesem Grund wird im Folgenden die Geschichte Chinas ab diesem Zeitraum beleuchtet.

Im 18. Jahrhundert herrschte die Qing-Dynastie (1644-1911). Die Kaiser waren nicht wie ursprünglich Han Chinesen, die damals wie heute die größte ethnische Population des Reiches ausmachten,

¹ vgl. Gernet, Jacques. Die chinesische Welt. Die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Jetztzeit. Frankfurt am Main. 1997. S. 711ff.

sondern repräsentierten eine Minderheit. Diese Minderheit führte vom Norden Chinas, der Mandschurei, ihren Siegeszug nach Peking und erreichte nach einigen Kämpfen die Abdankung des Kaiserreiches und errichtete die neue Dynastie, die Qing-Dynastie. Ende des 17. Jahrhunderts bis Anfang des 18. Jahrhunderts herrschten in China die sogenannten aufgeklärten Despoten, Kaiser Kangxi (1662-1722), Yonzheng (1723-1735) und Qianglong (1736-1796). Sie erreichten, dass das Misstrauen und der scharfe Gegensatz zwischen der Zentralregierung und ihren Amtsträgern zu Ende gingen. Es entstand eine Zeit der Konsolidierung, eine Blütezeit, die in der Wissenschaft und Kultur einen neuen Aufschwung erlebte.²

Im Jahr 1759 erreichte das Qing-Reich seine größte Ausdehnung. Unter seiner Kontrolle standen Territorien, die sich über 11,5 Millionen km² erstreckten (im Vergleich dazu: die Fläche der chinesischen Volksrepublik beträgt heute nur 9 736 000 km²).³ Der Einfluss des chinesisch-mandschurischen Reiches erstreckte sich weit über seine Grenzen hinaus, da die meisten Länder Asiens Chinas Status als Oberhoheit anerkannten und von China mehr oder weniger abhängig waren. Da das Qing-Reich als Vielvölkerstaat verwaltungstechnisch kaum mehr zu führen war, sah sich die Verwaltung gezwungen ihre Dokumente nicht nur in Mandschurisch und Chinesisch zu verfassen, sondern auch in Kalmückisch (Westmongolisch), Osttürkisch, Tibetisch und in arabischer Schrift zu veröffentlichen. Es entstanden mehrsprachige Wörterbücher.⁴

Das Qing-Reich war nicht nur das flächenmäßig größte Reich, zudem herrschte in diesem Reich Reichtum und ein stetiges

² vgl. Schmidt-Glintzer, Helwig. Das alte China. Von den Anfängen bis zum 19. Jahrhundert. 2002 S.125

³ zit. Gernet, Jacques. Die chinesische Welt. Die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Jetztzeit. Frankfurt am Main. 1997. S. 405 f.

⁴ vgl. Ebda. S. 405f.

Bevölkerungswachstum. Die Ursprünge des Reichtums lagen in einem Aufschwung der Landwirtschaft, des Handwerks und des Handels.

Durch starken wirtschaftlichen Aufschwung und allgemeinem Wohlstand, sowie staatlicher Stabilität durch ein friedvolles mildes Regime begünstigt, nahm die Bevölkerung Chinas zu. Zwischen 1750 und 1800 wuchs die Bevölkerung von 143 Millionen auf 360 Millionen, im Vergleich dazu zum Beispiel Europa mit einem Bevölkerungswachstum von 144 Millionen auf 193 Millionen.⁵

Nach Jahrhunderten der Isolation wurde der Kontakt mit Europa Ende der Ming-Zeit wieder aufgenommen, da zu dieser Zeit Jesuitenmissionare nach China kamen. Ihre Präsenz wurde durch das ganze 18. Jahrhundert hindurch toleriert und dank diesen Missionaren erhielt Europa wissenschaftliche Informationen und Angaben über China und das Mandschu-Reich.⁶

2.2.1.2 Das China im 19. Jahrhundert

Seit dem 18. Jahrhundert florierten der Handel und der Export in China. Diese Tendenz hielt auch Anfang des 19. Jahrhunderts noch an. Das meist verkaufte Exportmittel war Tee, der in Europa großen Anklang fand. Die Engländer versuchten mit ihrer „West India Trading Company“ Baumwollhandel mit China zu betreiben, doch hatte China keinen großen Bedarf an indischer Baumwolle, da die Produktion in China besser ausgereift war als in Indien. Somit mussten die Engländer ein anderes Produkt finden, dass in China

⁵ vgl. Gernet, Jacques. Die chinesische Welt. Die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Jetztzeit. Frankfurt am Main. 1997. S. 410

⁶ vgl. Ebda. S. 408 ff.

großen Anklang fand: Opium. Obwohl Opium in China schon lange als Heilmittel und weniger als Genussmittel bekannt war, wurde es trotzdem gerne angenommen und die Importe von Opium stiegen ins Unermessliche an.

Chinas darauf folgendes Verbot des Opiumimports führte dazu, dass der erste Opiumkrieg (1839-1842) zwischen diesen beiden Ländern ausbrach. Da China aber militärisch sehr geschwächt war, unterlag es und unterzeichnete schlussendlich im Jahr 1842 den berühmten Nanking-Vertrag. Dieser Vertrag besagte zum Beispiel, dass Hongkong an England überging. Der daraus resultierende Verfallsprozess der chinesischen Wirtschaft führte zu den Aufständen, die das chinesische Reich zwischen 1850 und 1878 erschütterten.⁷

Durch die industrielle Revolution, Anfang des 18. Jahrhunderts, veränderten sich auch die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen in China. Durch den Fortschritt der Technik, des Transportwesens, neuer Kommunikations- sowie Produktionsmittel und Materialien, kam es zu einem gesellschaftlichen Wandel. Das Scheitern des chinesischen Qing-Reiches erklärt sich primär nicht durch technische Rückständigkeit, sondern vielmehr durch fehlenden Reformwillen, politische Uneinigkeit, fehlendes Kapital und den Unwillen mit sozialen und politischen Traditionen zu brechen.⁸

Dies führte zu einem Verfall des chinesischen Reiches und einer Rezession Ende des 19. Jahrhunderts. Verstärkt wurde diese Krise durch ausländische Investoren, die zu einer Schwächung der chinesischen Wirtschaft beitrugen sowie hohe Kreditrückzahlungen bei europäischen Banken, die die militärische Aufrüstung der

⁷ zit. Gernet, Jacques. Die chinesische Welt. Die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Jetztzeit. Frankfurt am Main. 1997. S. 452f.

⁸ vgl. Ebda. S. 474

Zentralregierung zur Bekämpfung der inneren Unruhen unterstützten.⁹

Ende des 19. Jahrhunderts erreichten die Unruhen in der chinesischen Bevölkerung einen weiteren Höhepunkt. Der Unmut der Bevölkerung richtete sich im Boxeraufstand 1900 gegen die europäischen Kolonialmächte, die durch ihre Knebelverträge und durch die Schaffung wirtschaftlicher und finanzieller Abhängigkeiten der Bevölkerung jegliche Autonomie und Entwicklungsmöglichkeit nahm. Es gelang jedoch nicht mehr, die innere Ordnung wieder herzustellen. Der Untergang der Dynastie war besiegelt. Im Jahr 1911 musste der letzte Kaiser Pu Yi abdanken. Es folgte eine Epoche der Fremdbestimmung durch die Kolonialmächte und Japan.¹⁰

2.2.1.3 Das China im 20. Jahrhundert

In der Literatur wird das 19. Jahrhundert auch als „langes Jahrhundert“ bezeichnet, da dies mit der Abdankung des Kaisers und damit dem Ende der Dynastie gleichgesetzt wird. Aus diesem Grund beginnt das 20. Jahrhundert der chinesischen Geschichtsschreibung erst mit dem Jahr 1911. In diesem Jahr wurde der Grundstein für die Gründung einer Republik und dem Ende der Qing-Dynastie gelegt.

Anstoß zur Ausrufung der Republik war die „Xinghai-Revolution“. Der Name geht auf das im chinesischen bezeichnete Jahr „xinghai“ zurück und erfolgt am 10.10.1911. Diese Revolution war „eine Militärrevolte in Wuchang, (die) eine weite Sezessionsbewegung

⁹ zit. Gernet, Jacques. Die chinesische Welt. Die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Jetztzeit. Frankfurt am Main. 1997. S. 475

¹⁰ vgl. Ebda. S. 482ff.

auslöste, von der die Mehrzahl der Provinzen erfasst wurde.“¹¹ „Die Revolution,..., war vor allem das Resultat des unvermeidlichen Untergangs einer Dynastie, die sich nur noch durch finanzielle Schröpfung der Provinzen und durch Anleihen bei ausländischen Banken halten können.“¹²

Nach dieser Revolution von 1911 wurde die Republik China eingeläutet und diese Form der Regierungsbildung hielt bis in das Jahr 1949 an. Doch die Republik stand unter keinem guten Stern, da innerhalb des neu gebildeten Staates ein Machtkampf zwischen den zwei Parteien, Guomindang und kommunistische Partei Chinas (KPCh), stattfand. Die Guomindang wurde als Staatsvolkspartei verstanden und wurde durch einen Zusammenschluss von mehreren kleineren Parteien gebildet. In der Anfangsphase der Republik standen die Anzeichen für einen Sieg für die Guomindang recht gut, jedoch konnte sich die KPCh nach und nach in die Guomindang einschleichen und somit zu einer Spaltung innerhalb der Partei führen. Daraus resultierend bekam die KPCh immer mehr Macht und schlussendlich gewann sie diesen Kampf.¹³

Aber nicht nur innerhalb des Staates gab es Kämpfe, sondern auch die Differenzen zwischen China und anderen Staaten wurden immer größer. Besonders herauszustreichen ist der zweite Sino-Japanische Krieg, der von 1937 bis 1945 andauerte.

Das Ende des zweiten Sino-japanischen Krieges kam genauso überraschend wie der Beginn, denn mit Hilfe der Alliierten, im speziellen der USA, konnte China sich nun besser militärisch zur Wehr setzen. Doch bevor es zu einer Kapitulation auf Seiten der

¹¹ zit. Gernet, Jacques. Die chinesische Welt. Die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Jetztzeit. Frankfurt am Main. 1997. S. 526

¹² zit. Ebda. S. 527

¹³ vgl. Weggel, Oskar. Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert. Stuttgart. 1989. S. 115ff.

Japaner kam, fanden erneut japanische Großangriffe im Jahre 1944/45 statt. Ziel der Japaner war es einen in sich geschlossenen Korridor von der Mandschurei bis hinunter zum Südchinesischen Meer herzustellen. Sollte sich im Pazifik kein Erfolg einstellen, so musste zumindest China zu einer soliden Basis für einen noch lange andauernden Krieg werden. Zunächst offenbarten die Streitkräfte der Guomindang ihre ganze Schwäche indem sie innerhalb von nur zehn Monaten ca. eine halbe Million Soldaten verloren. Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges jedoch stellten die USA, Großbritannien und China gemeinsam Japan ein Ultimatum. Die Sowjetunion verpflichtete sich auf der Potsdamer Konferenz dazu, auf dem chinesischen beziehungsweise auf den fernöstlichen Kriegsschauplatz einzugreifen. Im August desselben Jahres kam es zu einer Reihe von Anschlägen in Japan. "Am 6. August fiel die erste Atombombe auf Hiroshima, am 8. August erklärte die Sowjetunion Japan den Krieg, am 9. August begann der Mandschurei-Feldzug der sowjetischen Roten Armee und gleichzeitig detonierte die zweite Atombombe über Nagasaki."¹⁴ Aufgrund dieser gesteigerten Macht gegen sich, musste Japan die Kapitulation im Jahre 1945 verkünden und so kam es überraschender Weise doch noch zu einem Sieg Chinas. Ohne militärische Intervention der Alliierten ist es jedoch sehr fraglich, ob China aus eigenen Kräften einen Gegenangriff hätte starten können.¹⁵

1949 stand im Zeichen eines Neuanfangs, denn mit dieser Jahreszahl endete der Bürgerkrieg und es wurde die Volksrepublik China ausgerufen. Machtinhaber dieser Volksrepublik war die kommunistische Partei Chinas, mit der man auch heute noch den Namen Mao Zedong verbindet.

¹⁴ zit. Weggel, Oskar. Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert. Stuttgart. 1989. S. 118

¹⁵ vgl. Ebda. S. 118

Ein weiteres großes Ereignis, das China sehr geprägt hat, war die Kulturrevolution, die von 1966 bis 1977 andauerte. Am Anfang stand die Verfolgung von Intellektuellen und deren Schriften, die als sogenannte Konterrevolutionäre bezeichnet wurden. Zu diesen sogenannten Konterrevolutionären gehörten nicht nur die Intellektuellen, sondern auch Führungskräfte und ehemalige Angehörige des Bürgertums. „Die Kulturrevolution entsprach genau den Aspirationen der chinesischen Jugend: ihrem Wunsch nach Reinheit und Emanzipation, ihrem Bedürfnis nach Hingabe und Ergebenheit einer angesehenen Persönlichkeit gegenüber.“¹⁶ Mao Zedong war so eine Persönlichkeit, denn dieser Herrscher hatte nicht nur Macht, sondern er hatte auch Charisma und auf diese neue politische Führung setzte die Partei und der Erfolg dieses Weges hatte seine Berechtigung.¹⁷

Einige der durchgeführten Veränderungen während der Kulturrevolution wurden wieder rückgängig gemacht, denn nach dem Tod Mao Zedongs war die Wirtschaft als treibende Kraft noch vor der Politik angesiedelt. Auch die Umstrukturierungen innerhalb der Partei hielten nicht länger an. Doch bis heute ist es der Partei immer wieder gelungen, diverse Umstrukturierungen und Legitimationen durchzuführen und hinsichtlich aller Schwierigkeiten immer noch an der Macht zu bleiben.¹⁸ Doch inwiefern diese Entwicklung noch andauern wird, wird sich in der Zukunft zeigen.

¹⁶ zit. Gernet, Jacques. Die chinesische Welt. Die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Jetztzeit. Frankfurt am Main. 1997. S. 559

¹⁷ vgl. Weggel, Oskar. Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert. Stuttgart. 1989. S. 254

¹⁸ vgl. Ebda. S. 282

2.3 Reich versus Nation

Aus der chinesischen Geschichte geht hervor, dass China vor relativ kurzer Zeit einen Wandel vom Reich zur Nation erfahren hat. Erst seit diesem Ereignis hat sich ein nationales Bewusstsein im europäischen Sinne entwickelt, denn seit dem Jahr 1912 kann man in China von einer Nation, einem in der westlichen Welt ähnlichen Nationalstaatscharakter sprechen. In der Dynastiezeit war China ein Reich, das bedeutet nicht nur, dass das Oberhaupt ein Kaiser war, sondern auch dass keine Einschränkung bezüglich einer Grenze vorhanden war. Es herrschte das „Himmlische Mandat“ (tianxia), das der Kaiser inne hatte. Alles und jeder der sich dem Kaiser und somit den chinesischen Tributzahlungen und Gepflogenheiten unterworfen hatte, stand unter dem „Himmlischen Mandat“. Die Konsequenz dieser Form der Staatsführung ist, dass der Einflußbereich des Kaisers auch in Staaten herrschte, die sich ihm unterwarfen, wodurch das chinesische Reich wuchs.¹⁹

Bis zum Abdanken des letzten Kaisers 1911 galt im chinesischen Kulturkreis die Auffassung „China sei die Welt und die Welt sei China“. Das Reich der Mitte war das Reich unter dem Himmel, das voller Kultur war und die ganze Welt repräsentierte. „Randstaaten, Barbaren und andere Völker, die sich nicht dem chinesischen Reich unterwarfen, wurden entweder kolonisiert und kulturiert, sprach hanisiert, da die größte Ethnie in China aus den sogenannten Han-Chinesen besteht, oder aber in ihrer Existenz zwar anerkannt, aber doch nicht für vollwertig oder etwa gleichwertig betrachtet.“²⁰

¹⁹ vgl. Weigelin-Schwiedrzik, Susanne. Zentrum und Peripherie in China und Ostasien. In: Linhart, Sepp und Weigelin-Schwiedrzik, Susanne (Hrsg). Ostasien 1600-1900. Geschichte und Gesellschaft. Wien. 2004. S. 93

²⁰ zit. Matten, Marc-André. China – Identitätskrise auf dem Weg in die Moderne. 3. Brühler Tagung junger Asienexperten . 2001. in: <http://www.chinafokus.de/wissenschaft/bruehlertagung>. Zugriff am. 30.10.2009

Der nationale Identitätsbegriff wurde im alten China kulturell und nicht ethnisch definiert. Das führte dazu, dass jeder als Chinese gelten konnte, sobald er sich dem Kaiserreich anschloß und die Kultur annahm.

Die Chinesen hatten sehr viele Unruhen innerhalb des Landes und die Hauptbemühungen des Kaisers waren diese Unruhen zu bekämpfen und damit das Land bzw. die Gesellschaft zu vereinen. Aufgrund dieser Tatsache fielen die Bemühungen Kontakt zu anderen Ländern eher gering aus, wie die Geschichte Chinas gezeigt hat. Durch diese Abschottung, die zum Teil durch die äußeren Umstände und zum Teil durch den Willen des Kaisers induziert wurde, entstanden einige Bauten, wie zum Beispiel die große Mauer, die den Zweck der Isolierung erfüllen sollte. Die große Mauer war aber nicht nur einer Abschottung gegenüber den "Wilden Horden", der in Norden ansässigen Barbaren, sondern gleichzeitig eine Befestigungsanlage. Liest man die Geschichte Chinas, so versteht man, dass die Chinesen kein Interesse an großen Eroberungen hatten, die außerhalb ihres Reiches waren. In der Geschichte folgen ein Reich und eine Reichsauflösung nach der anderen. In der Vergangenheit Chinas hatte die Seefahrt einen kleinen eher unbedeutenden Stellenwert. In den Anfängen war die Begeisterung und auch die technischen Fortschritte immens, doch ab dem 17./ 18. Jahrhundert stellte sich dies ein. Nachdem China große Meeresabschnitte kontrollierte und sich ein großes Wissen in der Seefahrt angeeignet hat, hätte sich auf diesem Weg das Reich vergrößern können. Doch das Interesse an der Seefahrt ebte ab.²¹ Dies ist daraus abzuleiten, da eine herbeigeführte Reichsvergrößerung als Schwäche des Kaisers interpretiert wurde und somit ein Anzeichen für den Verlust des „Himmlichen Mandats“ war.

²¹ vgl. Franke, Herbert und Trautzettel, Rolf. Fischer Weltgeschichte. Das chinesische Kaiserreich. Frankfurt am Main. 1999. S. 257ff.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der die Jahrhunderte überdauernde Geozentrismus erst im 19. Jahrhundert im Zuge der Opiumkriege und durch die Öffnung für europäische Mächte induziert, in Frage gestellt wurde.²²

2.3.1 Anfänge und Entwicklung von Nation

Unter „Nation“ wurde in der Geschichte immer etwas anderes verstanden. In der frühen Geschichte war dieser Begriff noch nicht verbreitet, denn früher herrschten Reiche in der Welt. Diese Reiche wurden von Königen, Kaiser oder Fürsten regiert und jeder der sich diesem Reich unterworfen hat, wurde dazugezählt.²³ Die Ausbildung der Staaten und somit auch der Nationen ging, nicht wie vielleicht vermuten lässt, von den großen Reichen aus, sondern von den kleinen Territorien. Diese haben sich in der Neuzeit ausgehend von dem Mittelalter gebildet. Mit der Ausbildung solcher Territorien, die einen Herrscher an ihrer Spitze haben, kommt der Prozess der territorialen Ausweitung und auch der oft gewaltsamen Integration durch die neu erworbenen Gebiete. Diese neu erworbenen Gebiete müssen nicht nur durch die Integration vereint werden, sondern sie müssen auch durch die Verwaltung zu einer Einheit gebildet werden. Durch diese neuen Entwicklungen haben sich nicht nur die Verwaltung und die Bürokratie entwickelt, sondern auch das Gefühl zu einem Gebiet zugehörig zu sein und dies ist die Entstehung des Staates. In der weiteren Entwicklung wurde aus dem Zusammenschluss von Untertanen nun Staatsuntertanen und in

²² vgl. Osterhammel, Jürgen. China und die Weltgesellschaft. Vom 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit. München. 1989. S. 346

²³ vgl. Bruckmüller, Ernst. Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse. Wien, Köln, Graz. 1996. S. 20

weiterer Folge Staatsbürger.²⁴ „Der freie Verband von mündigen Staatsbürgern, selbstbestimmt und selbstbewusst, aber vereint zu gemeinsamen Zielen und – im Normalfall – über ein gemeinsames Erinnern einer als gemeinsam angenommenen Geschichte: das war die (moderne) Nation.“²⁵

Seit dem 18. und 19. Jahrhundert hat sich die Bedeutung des Begriffs „Nation“ stark gewandelt. Da der Begriff ein recht undefinierter war, wurde das Bestreben nach genauer Zuordnung immer größer. Nicht zuletzt aus den geschichtlichen Ereignissen gehen jene Entwicklung hervor, die französische Revolution und das Aufbegehren der Bürger für mehr Rechte. Vor dieser Zeit konnte man durch den Begriff „Nation“ verschiedene Phänomene bezeichnen. Sie mussten nur auf einen sprachlichen, regionalen, sozialen, politischen oder ethnischen Hintergrund hinweisen. Aus diesem diffusen Rahmen einer Nation sollten die Zugehörigkeit und die Bestimmung exakt nachvollziehbar sein und daraus resultierend entstammen viele Definitionen.²⁶

In dem heutigen Verständnis ist eine Nation ein Gebilde, indem Menschen zusammenleben, die eine gemeinsame Geschichte, Tradition, Kultur und Sprache aufweisen. In politischer Hinsicht bildet eine Nation Rahmenbedingungen im Zuge dessen Handlungsprogramme in Hinblick auf eine gemeinsame Zukunft gebildet werden und bezüglich der gemeinsamen Merkmale, wie Geschichte, Kultur und Sprache, legitimiert wird. Bei einer Nation handelt es sich nicht um etwas Naturgegebenes, sondern es stellt

²⁴ vgl. Bruckmüller, Ernst. Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse. Wien, Köln, Graz. 1996. S. 22

²⁵ zit. Ebda. S. 22

²⁶ vgl. Ebda. S. 23

eine Interpretationskategorie dar, die historisch und kulturell begründet ist.²⁷

In Bezug auf Definitionen von „Nation“ gibt es unzählige und in jeder ist ersichtlich, dass der Versuch gestartet wird, die Sprache, die Geschichte, die Kultur und die Tradition mit dem Begriff zu vereinen. Allgemein zu betrachten wäre, dass der Begriff „Nation“ kein Begriff ist, der über die Zeit hinaus Gültigkeit aufweist, sondern dieser ist bezogen auf die Geschichte immer recht unterschiedlich. Auch basiert die „Nation“ auf gewisse Vorstellungen, die auf Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Staatlichkeit, der Sprache, der Kultur und der Geschichte zurückgehen. Diese Vorstellungen müssen aber wiederum in der Gesellschaft verfestigt werden und dies wird einerseits durch Symbole geschaffen. Diese Symbole müssen nationalen und staatlichen Charakter besitzen und darunter sind unter anderem Fahnen, Ereignisse oder Personen zu nennen. Andererseits erreicht man die Festigung über die Institutionen, die die nationale Identität verstärken, wie Schulen, Bürokratien, Vereine, Medien und viele mehr. Ein weiterer Punkt ist die moderne Nation, die die Massen der Bevölkerung mit einbezieht und somit das Bild schafft mittels der Loyalität gegenüber einer Nation gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme zu lösen. Daher ist auch die Nation eine Heimat, in der das „Wir“ - Gefühl entsteht und mittels derer sich gewisse ethnische Gruppen voneinander abgrenzen können.²⁸

Wie aus der vorigen Betrachtung ersichtlich ist, gestaltet sich die Findung von einer Definition für den Begriff „Nation“ in zweifacher Hinsicht als sehr diffizil. Zuallererst wäre hier ein ontologisches Problem zu nennen. Die Nation ist ein äußerst komplexes soziales Gebilde und es stellt sich die Frage, in welcher Form sie „existiert“.

²⁷ vgl. Bruckmüller, Ernst. Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse. Wien, Köln, Graz. 1996. S. 31

²⁸ vgl. Ebda. S. 33

Man kann sie zwar mit Hilfe von Theorien beschreiben und versuchen, sich der Realität so weit wie möglich anzunähern, aber rein inhaltliche Theorien werden nicht ausreichen. Zum anderen sind hier normative Aspekte zu berücksichtigen, dies bedeutet, ob eine bestimmte Fassung des Nationenbegriffs sich gegen das Verständnis einer demokratisch – rechtsstaatlich organisierten Gemeinschaft oder auch für menschenrechtsverletzende Politik verwenden lassen kann.²⁹

Die Kriterien, die zu erfüllen sind um von einer Nation sprechen zu können, sind zum Beispiel ethnische, kulturelle und staatsrechtliche Kriterien. Wählt man ein rein ethnisches Kriterium, so wird hier die Einheit im engeren Sinn in der gemeinsamen Herkunft oder Abstammung gesehen. Im weiteren Sinn gehört daneben auch die gemeinsame Kultur hinzu.³⁰ Ethnie im engeren Sinn fällt im Allgemeinen mit der Realität zusammen, denn wenn Menschen, die von einander abstammen, über Generationen zusammenleben, so kommt es im Allgemeinen auch zur Entwicklung einer gemeinsamen Kultur. Bei einer kulturellen Betrachtung der Nation spielen vor allem die gemeinsame Sprache, Religion sowie die kulturellen Traditionen eine wichtige Rolle. Das Nationenverständnis, das auf ethnischen und kulturellen Faktoren aufgebaut ist, ist vorpolitischer Natur. Damit ist gemeint, dass die als soziale Einheit gesehene Nation, ähnlich wie bei der Familie als sozialer Einheit, nicht von normativen – politischen Ordnungsstrukturen abhängig ist. Im Gegensatz zu einer staatsrechtlich bestimmten Nation, die sich eher an gemeinsam geteilten Bürgerrechten orientiert und damit auch eine staatliche Verfassung voraussetzt. Sie wird somit politischer Natur.³¹

²⁹ vgl. Matten, Marc-André. China – Identitätskrise auf dem Weg in die Moderne. 3. Brühler Tagung junger Asienexperten . 2001. in: <http://www.chinafokus.de/wissenschaft/bruehlertagung>. Zugriff am. 30.10.2009

³⁰ vgl. Ebda.

³¹ vgl. Bruckmüller, Ernst. Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse. Wien, Köln, Graz. 1996. S. 35

Die geschilderten Betrachtungsweisen sind jedoch äußerst schwierig, da sie ihrer Grundidee nach mit demokratischen Strukturen nicht vereinbar sind. Denn Gegenstand des ethno – kulturellen Denkens sind hier nicht die sich und ihre Gemeinschaft politisch selbst bestimmenden Individuen, sondern „Angehörige“, das heißt ungeachtet ihrer politischen Selbstbestimmung in eine Abstammungslinie oder Kultur einbezogene Individuen.³² Vereinfacht ausgedrückt bedeutet das, dass wenn eine Person als Österreicher oder Chinese geboren wird, so ist dies weder eine eigene Leistung noch kann sich diese Person es sich selbst aussuchen. Es hängt vom Zufall ab. Jedoch z.B. eine politische Überzeugung kann man sich selbst wählen.

Der Begriff der Ethnie weist zweifelsohne ein großes Identifikationspotential auf. Wird dies nun überbetont, so geht damit immer eine Auseinandersetzung einher, die nicht überwunden werden kann, denn als Österreicher oder Chinese bleibt die Person bis an ihr Lebensende Angehöriger dieser Nationalität und kann nicht Spanier, Franzose oder Japaner werden. Dies sahen die Chinesen nicht so eng, wie später noch erläutert wird.³³

Eine pauschale Identifikation des ethno – kulturellen Denkens mit dem Totalitarismus ist nun eine grobe Vereinfachung, aber die daraus resultierenden Gefahren und Probleme sollten nicht vernachlässigt werden. Um dies zu vermeiden, sollte man zwischen einer Staatsnation und einer Kulturnation unterscheiden. Die Staatsnation basiert auf einer Verfassung, die die Individuen einer Gemeinschaft sich geschaffen haben und der sie sich zugehörig fühlen. Rein staatliche Funktionen reichen jedoch nicht aus, um eine Gesellschaft zu integrieren, denn es darf auf die kulturellen Elemente

³² vgl. Matten, Marc-André. China – Identitätskrise auf dem Weg in die Moderne. 3. Brühler Tagung junger Asienexperten . 2001. in: <http://www.chinafokus.de/wissenschaft/bruehlertagung>. Zugriff am. 30.10.2009

³³ vgl. Bruckmüller, Ernst. Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse. Wien, Köln, Graz. 1996. S. 37

nicht verzichtet werden. Sie müssen vielmehr miteinander in Einklang gebracht werden, um antidemokratischen Nationalismus einerseits zu vermeiden, andererseits aber auch genügend Identifikationsmerkmale für das Individuum zu sichern.³⁴

2.3.2 Der Begriff „Nation“ am Beispiel China

In den letzten Jahren hatte die Volksrepublik China ein Hauptziel, als eigenständige Nation von der Weltgemeinschaft akzeptiert und aufgenommen zu werden. Da sich China bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts noch als den Mittelpunkt der Erde ansah und als das Weltreich schlechthin, wurden andere Staaten und Nationen aus ihrer Weltanschauung als nicht existent betrachtet. Doch seit der Reform und Öffnung bemerkte China, dass diese Ansicht keinen Anspruch auf Gültigkeit besitzt.³⁵ Die Definition der „Nation“ und die damit verbundene Problematik der Begriffsdefinition von „nationaler Identität“ Chinas sind mit der Öffnung Chinas eng verbunden.

Da es für den Begriff „Nation“ verschiedenste Auffassungen gibt, wird hier auf eine mögliche Definition von Nation hingewiesen.

„Nation“ bezeichnet ein soziales Kollektiv, das erzeugt wird (basierend auf politischen Überzeugungen [1] und sprachlichen Gemeinsamkeiten [2]) durch die wechselseitige Zuschreibung nationaler Zugehörigkeit [3], das eine öffentliche Kultur teilt [4]

³⁴ vgl. Matten, Marc-André. China – Identitätskrise auf dem Weg in die Moderne. 3. Brühler Tagung junger Asienexperten . 2001. in: <http://www.chinafokus.de/wissenschaft/bruehlertagung>. Zugriff am. 30.10.2009

³⁵ vgl. Ebda.

und das den Willen hat, sich in einem Staat zu organisieren
[5].³⁶

Ob diese Kriterien nun auf China übertragbar sind, soll im näheren erläutert werden.

Bezogen auf Punkt [1], den politischen Überzeugungen, ist zu bemerken, dass die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) von ihrem inneren Ordnungsprinzip und ihren Zielen vergleichbar mit anderen Kommunistischen Parteien ist. Ist aber nicht weiter verwunderlich, da die KPCh als Vorbild die kommunistische Partei der ehemaligen Sowjetunion hatte. Die ideologischen Ziele und Auffassungen sind jedoch nicht mehr für alle Parteimitglieder und für alle Mitglieder der Gesellschaft verbindlich.

Punkt [2]: Die sprachliche Gemeinsamkeit war und ist in China das „Mandarin“, die chinesische Hochsprache. Aufgrund der Größe des Landes und der damit verbundenen differierenden Aussprachen – es gibt ungefähr 110 verschiedene Dialekte in China - bezieht sich die Gemeinsamkeit nur auf die schriftliche Form der Sprache. Schwierigkeiten gibt es vor allem mit der ländlichen Bevölkerung, da die meisten des Mandarins nicht mächtig sind.

Punkt [3]: Die VR China besteht aus der Ethnie der Han-Chinesen, die die größte Gruppe darstellt, und 56 Minderheiten. Ziel der Regierung ist eine Einheit der Nation aufrechtzuerhalten und dies spiegelt sich in der Minderheitenpolitik wieder. Die Zugehörigkeit zur chinesischen Nation wird von den Han-Chinesen bestimmt, jedoch wollen die Minderheiten Unabhängigkeit erreichen, wie zum Beispiel die Tibeter, die Uighuren und viele mehr

³⁶ zit. Matten, Marc-André. China – Identitätskrise auf dem Weg in die Moderne. 3. Brühler Tagung junger Asienexperten . 2001. in: <http://www.chinafokus.de/wissenschaft/bruehlertagung>. Zugriff am. 30.10.2009

Punkt [4]: Bezüglich der gemeinsamen Kultur zeigt die Realität kein einheitliches Bild. Gemeinsamkeiten besitzen die wenigsten Ethnien und daher erfolgt ein nebeneinander leben der unterschiedlichen Volksgruppen als ein miteinander.

Punkt [5]: Nach außen hin könnte der Anschein erweckt werden, dass die politische Ordnung, die derzeit in China herrscht, von der Bevölkerung gänzlich akzeptiert wird. Jedoch gibt es einige Kritiker gegenüber der politischen Führung der KPCh, vor allem finden sich diese unter Angehörigen ethnischer Minderheiten, unter Anhängern religiöser Gruppen und unter Gesellschaftskritikern.³⁷

Nach dieser Betrachtung zeigt sich, dass die Definition nur bedingt auf den Fall China anzuwenden ist. Es stellt sich hier nun die Frage, ob die Definition falsch ist bzw. ob sie von falschen Prämissen ausgeht oder ob sie nur mit bestimmten Einschränkungen Gültigkeit besitzt. Letzteres ist wahrscheinlicher und somit bleibt die Frage nach der Definition der chinesischen Nation offen.

2.3.3 Nationalismus im Kontext von nationaler Identität

Nach der Darstellung von Nation und dem Übergang vom Reich zur Nation in China, wird zunächst auf den Nationalismus näher eingegangen. Die allgemeine Meinung zur Ausbildung von Nationalismus ist, dass zuerst eine Nation entstehen muss und danach kann sich erst der Nationalismus bilden. Jedoch lautet in dieser Hinsicht das Paradox: Die Ausbildung des Nationalismus entsteht nicht durch die Bildung von Nation, sondern der Prozess

³⁷ zit. Matten, Marc-André. China – Identitätskrise auf dem Weg in die Moderne. 3. Brühler Tagung junger Asienexperten . 2001. in: <http://www.chinafokus.de/wissenschaft/bruehlertagung>. Zugriff am. 30.10.2009

läuft in umgekehrter Reihenfolge. Durch den Nationalismus kommt es zur Schaffung einer Nation. Es besteht nicht die Definition von Grenzen aus politischer Sicht, sondern eher bilden Menschen sich zu einer Einheit zusammen aufgrund der Tatsache heraus, dass die sozialen Verhältnisse nach einer Hochkultur verlangen. Die Identifikation entsteht durch eine Situation, die die Kulturen vereinheitlichen und sanktionieren. Diese durch die gemeinsame Kultur entstandene Einheit ist der Beginn einer Nation.³⁸

Eine Nation ist ein Zusammenschluss von Menschen, die ein gemeinsames kulturelles Gut und den gemeinsamen Willen zur Zusammenfindung besitzen. Doch durch diese beiden Aspekte entsteht noch keine Nation, sondern die politischen Grenzen müssen mit der gewollten und kulturellen Gemeinschaft zusammenfallen. Ist dies der Fall, so entsteht eine Nation. Durch diese Ausführungen ist ersichtlich, dass vor der Bildung einer Nation, der Nationalismus ausgebildet sein muss. Unter diesen Bedingungen wollen die Menschen nur mit denjenigen vereinigt werden, die ihr kulturelles Gut teilen und gleichzeitig versuchen die Staatsmänner die politischen Grenzen bis zu den Grenzen ihrer Kultur auszuweiten. Das Bestreben der Politik ist die Bildung der Nation mit der Grenzziehungen, der Durchsetzung und dem Schutz der Kultur innerhalb der gezogenen Grenzen.³⁹

Der Nationalismus nutzt die Bandbreite von Kultur, das historisch entstanden und ererbt wurde, aber er kann auch neues erfinden. Durch den Nationalismus können alte Traditionen wieder neu aufgenommen, Sprachen können restauriert und das kulturelle Gut modifiziert werden. Oft entsteht der Glaube, dass diese Gemeinschaften und ihre Werte und Traditionen bereits bestanden haben, doch diese sind vom Nationalismus wieder aufgenommen

³⁸ vgl. Gellner, Ernest. Nationalismus und Moderne. Berlin. 1991. S. 86

³⁹ vgl. Ebda. S. 86

worden und als Richtlinie für den Zusammenhalt der Gemeinschaft angenommen worden.⁴⁰

Dem Grund nach ist der Nationalismus „die allgemeine Durchsetzung einer Hochkultur in einer Gesellschaft, in der zuvor niedrige Kulturen das Leben der Mehrheit und in manchen Fällen der Gesamtheit der Bevölkerung ausgemacht hatten.“⁴¹

Dieser Zusammenschluss von Gesellschaften bedeutet aber, dass dies generalisiert und durch das Bildungswesen vermittelt wird, damit die Erfordernisse für eine Kommunikation auf bürokratischer und technologischer Ebene erfolgen kann. Somit steht hier der Nationalismus für eine Gesellschaft, die anonym und unpersönlich ist, und dadurch die Individuen austauschbar sind. Letztere werden durch die gemeinsame Kultur zusammengehalten und nicht wie in früheren Zeiten, indem ein Komplex aus unterschiedlichen Mikrogesellschaften herrschte. Jede einzelne lokale Gruppe hatte ihre eigenen Traditionen und durch diese Volkskulturen unterschieden sie sich.⁴²

Durch den Nationalismus entsteht eine Selbstdarstellung der Gesellschaft. Der Ursprung dieser Selbstdarstellung liegt in der Religion. Nach der Lehre von Emile Durkheim, verehere die Gesellschaft in der Religion ihr eigenes verzerrtes Gesicht. In dem nationalistischen Zeitalter wird die Religion nicht mehr Gegenstand zur Darstellung einer Idealisierung, sondern die Gesellschaft selbst wird zum Gegenstand der Verehrung.⁴³

⁴⁰ vgl. Gellner, Ernest. Nationalismus und Moderne. Berlin. 1991. S. 87

⁴¹ zit. Ebda. S. 89

⁴² vgl. Ebda. S. 89

⁴³ vgl. Ebda. S. 88

2.3.4 Nationalismus in China

Der Begriff des Nationalstaates "guojia" tauchte erst Anfang des 20. Jahrhunderts auf und wurde von den Japanern entlehnt. Diese wiederum übernahmen die Bezeichnung aus Werken europäischer Literatur.

Es muss hier eine Unterscheidung zwischen Staatsnationalismus und Volksnationalismus folgen. Ersteres trat verstärkt seit dem 19. Jahrhundert auf, aufgrund politischer Reformbewegungen. Politiker und Denker wie Mao Zedong, Deng Xiaoping, forderten, eine Renaissance einstiger innerer Stabilität, Stärke und Reichtums sowie weltweiter Ehrerbietung. Seit der Gründung der kommunistischen Partei ist dies ihr Ziel. Die Zeit des Imperialismus wurde in China als Schwächung der Politik und als Demütigung angesehen. Die Kommunistische Partei Chinas förderte durch die Reformen und durch die politische Rhetorik den Volksnationalismus. Der Grundstein dieses Volksnationalismus wurde im ersten Opiumkrieg (1839-42) gelegt und begünstigt durch die kommunistische Revolution 1949 in den Köpfen der Menschen stark verankert. Durch die semi-koloniale Vergangenheit evoziert entstand der Eindruck, der Westen wolle China bevormunden. Daraus resultierte eine anti-westliche (bzw. anti-amerikanische) Haltung.⁴⁴

Ende des kalten Krieges und zu Beginn des „postideologischen Zeitalters“ kam die seit Ende des 19. Jahrhunderts brennende Frage nach der kulturellen und nationalen Identität Chinas erneut auf.

Der „neue Nationalismus“ (xin minzu zhuyi) ist womöglich auch ein Ergebnis der in den 90er Jahren, unter der Bezeichnung „Patriotismus“ (aiguo zhuyi) initiierten, parteiamtlichen

⁴⁴ vgl. Matten, Marc-André. China – Identitätskrise auf dem Weg in die Moderne. 3. Brühler Tagung junger Asienexperten . 2001. in: <http://www.chinafokus.de/wissenschaft/bruehlertagung>. Zugriff am. 30.10.2009

Mobilisierungsstrategie. Mit der Intention, dem Tiananmen Zwischenfall im Jahre 1989 und der darauf folgenden ideologischen und politischen Legitimationskrise des chinesischen Staates entgegenzusteuern.⁴⁵

2.3.5 Nationale Identität

Nationale Identität ist eine moderne Konstruktion und beginnt im Europa mit dem 18. Jahrhundert. Die Bedeutung der nationalen Identität nimmt in den letzten Jahrhunderten immer mehr zu. Die Konstruktion der nationalen Identität ist ein Versuch dies zu begreifen. Im Gegensatz dazu stellt die kollektive Identität eine Kombination von primordialen Faktoren und politischen Grenzen dar. Jene primordialen Faktoren sind historische, territoriale, sprachliche und ethnische Systeme, die noch an identitätsstiftende Konzepte gebunden sind. Es lässt sich behaupten, „dass die Konstruktion nationaler Identität... inauguriert und geprägt wird von besonderen Trägergruppen.“⁴⁶ Die nationalen Identitäten, die in der Moderne entstanden sind, sind in umfassendere kulturelle und zivilisatorische Kontexte eingebunden. Bei der Konstruktion von nationaler Identität treten zwei Spannungsfelder auf. Laut Eisenstadt wären dies zum einen die Beziehungen zwischen „primordial-partikularen“ und den etwas weiter gefaßten „religiös-universalistischen“ Komponenten, die sich entwickelt und kontinuierlich ausgebaut haben. Das zweite Spannungsfeld zum anderen besteht zwischen dem politischen und

⁴⁵ vgl. Matten, Marc-André. China – Identitätskrise auf dem Weg in die Moderne. 3. Brühler Tagung junger Asienexperten . 2001. in: <http://www.chinafokus.de/wissenschaft/bruehlertagung>. Zugriff am. 30.10.2009

⁴⁶ zit. Eisenstadt, Shmuel Noah. Die Konstruktion nationaler Identitäten in vergleichender Perspektive. In: Giesen, Bernhard. (Hrsg.). Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Frankfurt am Main. 1996. S. 21

kulturellen Pol kollektiver Identitätsbildung. Diese beschriebenen Spannungsfelder lassen sich auf ein paar Merkmale „achsenzeitlicher Zivilisationen“⁴⁷ zurückführen.⁴⁸

In allen Zivilisationen hatte sich eine Tendenz entwickelt, die bestimmte Gruppen und institutionelle Arrangements als besonders geeignet ansehen, die Spannungen aufzuheben. Innerhalb dieser werden neue Typen von kollektiver Identitätsbildung gebildet. Die wichtigste Transformation dieses Typs führte zur Konstruktion kultureller Form.⁴⁹

Die achsenzeitlichen Zivilisationen tendieren dazu, ein oder mehrere Zentren zu schaffen, in denen sich die Spannungsverhältnisse lösen lassen. „Diese Zentren wurden zu ganz entscheidenden Orten unentwegten Verweisens auf die charismatische Dimension menschlicher Existenz, dabei betonen sie die Unterschiede zwischen Zentren und Peripherie.“⁵⁰

In den schon erwähnten Zivilisationen sind der Prozess der Zentrumsforschung und die Rekonstruktion kollektiver Identität mit großen Traditionen verbunden. Daraufhin lassen sie sich als autonome, symbolische Rahmenwerke verstehen. Hinsichtlich des Versuchs sich die kollektive Identität mit sogenannten Symbolsystemen zu konstruieren, gibt es eine große Variationsbreite, die auch von Gesellschaft zu Gesellschaft recht unterschiedlich ausfallen kann. „Die Konstruktion nationaler Identität jedoch, die Konstruktion der kollektiven Symbole des Nationalismus,

⁴⁷ zit. Eisenstadt, Shmuel Noah. Die Konstruktion nationaler Identitäten in vergleichender Perspektive. In: Giesen, Bernhard. (Hrsg.). Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Frankfurt am Main. 1996. S. 22

⁴⁸ vgl. Ebda. S. 20ff.

⁴⁹ vgl. Ebda. S. 22f.

⁵⁰ zit. Ebda. S. 23

ist ein Phänomen, das nur in der Moderne vorkommt. Die nationalistische Symbolik stützt sich auf die Verbindung kultureller und politischer Elemente und stiftet dabei eine neue Gemeinschaft, mit der sich ihre Mitglieder tatsächlich identifizieren können.⁵¹ Aufgrund dieser Definition von nationaler Identität ist es klar ersichtlich, dass diese sehr unterschiedlich ausgeprägt sein können, je nachdem wie diese Spannungsverhältnisse die Konstruktion von nationaler Identität beeinflusst haben.⁵²

Die nationale Identität, bezogen auf das heutige Verständnis, hat sich in Europa aufgrund von Revolutionen und die dadurch entstandene Vormachtstellung gegenüber der restlichen Welt entwickelt. Bendix betont, dass die Ausbildung von nationaler Identität von Europa von den drei Revolutionen, im speziellen der französischen Revolution, entwickelt. Diese Revolution hat nicht nur die Klassenkämpfe zu verzeichnen gehabt, sondern auch einen nationalen Charakter. Diese nationale Komponente besitzt eine Zweideutigkeit hinsichtlich der Volkssouveränität. Zum einen waren die Gleichheitsansprüche nur auf männliche Bürger, die ihr 25. Lebensjahr erreicht hatten, bezogen und diese Bürger müssen auch einen gewissen Besitz vorweisen können. Dieser revolutionäre Gedanke bezog sich nur auf „Privateigentümer und war auf dieser Basis mit Klassengegensätzen durchaus vereinbar.“⁵³

⁵¹ zit. Eisenstadt, Shmuel Noah. Die Konstruktion nationaler Identitäten in vergleichender Perspektive. In: Giesen, Bernhard. (Hrsg.). Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Frankfurt am Main. 1996. S. 37

⁵² vgl. Ebda. S. 38

⁵³ zit. Bendix, Reinhard. Strukturgesellschaftliche Voraussetzungen der nationalen und kulturellen Identität in der Neuzeit. In: Giesen, Bernhard. (Hrsg.). Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Frankfurt am Main. 1996. S. 44

Auf der anderen Seite bestand der Gleichheitsanspruch auf die Behandlung von den Bürgern. Diese sollten nicht mehr als Untertanen begriffen werden, sondern die Bürger unterstehen dem Gesetz und können nur mittels diesem zur Rechenschaft gezogen werden. Aufgrund dieser Forderung sind Privilegien nicht mehr möglich und dies war ein Ausruf des Volkswillens. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend ist ein nationaler Charakter ersichtlich und ein Grund für die Ausbildung von nationaler Identität in Europa.⁵⁴

Nicht nur die französische Revolution war ein Grund für die Entwicklung der nationalen Identität, sondern auch die Wissenschaft und die Wirtschaft. Im 16. und 17. Jahrhundert wurden durch die wirtschaftlichen Errungenschaften gewisse Nationen hervorgehoben und andere kamen dadurch ins Hintertreffen. Durch diese Vormachstellung wurde die Identität in diesem Land bestärkt. Auch die Schriftsteller, besonders im 18. Jahrhundert, wurden in den Kampf der Nationen miteinbezogen. Sie reagierten auf die wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen und hielten ihre Argumentationen in ihren Schriften fest. Die Sprache wurde für die nationale Identität ein wichtiger Faktor dem sich die Schriftsteller bedienten.⁵⁵

⁵⁴ vgl. Bendix, Reinhard. Strukturgesellschaftliche Voraussetzungen der nationalen und kulturellen Identität in der Neuzeit. In: Giesen, Bernhard. (Hrsg.). Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Frankfurt am Main. 1996. S. 44f.

⁵⁵ vgl. Ebda. S. 53ff.

2.4 Fazit

Dieser Überblick über die chinesische Geschichte und über die Entwicklung der Nation, des Nationalismus und der nationalen Identität soll dem Leser die Denkweise der Chinesen näher bringen. Das China anders ist und immer sein wird, ist aufgrund des Verständnisses von Nation, Nationalismus und nationaler Identität ersichtlich. Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Ideologie „Nationalismus“ von der politischen und intellektuellen Elite seit dem späten 19. Jahrhundert geschürt wurde. Diese sah diesen Kurs als den richtigen Weg an, um das Land aus den Fängen der Kolonialherren zu befreien. Auch ist der Umstand zu beachten, dass dieser Elite das Wiedererlangen ihre Vormachtstellung an erster Stelle stand. Es stand nicht die Neudefinition der chinesischen Identität im Vordergrund, sondern die Erlangung der Staatsmacht.

Die Kommunistische Partei China machte sich nach der Niederlage der Guomindang (Nationalistische Partei China) den Nationalismus zu Nutze, um die Massen (gegen Japan und die Welt) zu mobilisieren. Nach 1949 entschied weder die Sprache noch die Herkunft die Zugehörigkeit zur chinesischen Nation, sondern die KPCh. Somit wird sich die Volksrepublik wohl auch in Zukunft durch ihre Herrscher definieren.⁵⁶

Gegenwärtig ist der „neue Nationalismus“ (*xin minzu zhuyi*) die wichtigste Grundströmung des politischen Denkens in der VR China. Dem Beobachter zeichnet sich dabei das Bild einer post-maoistischen Gesellschaft, die weiterhin, eben auch in nationalistischen Diskursen neue politische Orientierung suchen wird. Manch ein Politiker der Volksrepublik China sieht im „neuen

⁵⁶ vgl. Schmidt-Glitzner, Helwig. Das neue China. Von den Opiumkriegen bis heute. 1999. S. 84ff.

Nationalismus“ den „Schlüssel zum Verständnis der gegenwärtigen und zukünftigen chinesischen Innen- und Außenpolitik“⁵⁷

In den letzten Jahren ist jener „neue Nationalismus“ dementsprechend oft zum Gegenstand von internationalen Expertenkonferenzen, *policy papers* und wissenschaftlichen Abhandlungen geworden. Der internationale Journalismus verwendet den Begriff eher warnend und in Zusammenhang mit einer neuen, kommenden asiatischen Großmacht.⁵⁸

Klar ist jedoch, dass „Nationalismus mit chinesischen Charakteristika“ weit entfernt von dem ist, was manch Europäer damit assoziieren mag und allein die chinesische Definitionsvielfalt dieses Begriffs weist darauf hin, dass China alles andere als einen Nationalismus im lateinischen Sinn pflegte und pflegen wird.

⁵⁷ vgl. Schubert, Gunter. Nationalismus in China – Der liberale Gegentext zum anti-westlichen Etatismus. In: Project Discussion Paper No. 18/2001: Discourses on political reform and democratization in East and Southeast Asia in the light of new process of regional community building. Deutsche Forschungsgemeinschaft Duisburg. 2001. S. 10

⁵⁸ vgl. Ebda. S. 10

3 Theoretischer Rahmen und empirische Untersuchung

3.1 Werte und Wertewandel

Der Schwerpunkt dieser Arbeit bezieht sich auf die Werte und den Wertewandel. Um mit diesen beiden Begriffen arbeiten zu können, soll hier eine Definition von Werte und Wertewandel erfolgen.

3.1.1 Werte

Werte sind ein relativ alter Forschungsbereich in der Wissenschaft. Deren Anfang machte die Philosophie und auch in der Soziologie wurde das Interesse an Werte immer größer, da sich die analytische Wissenschaft in Bezug auf Werte, deren Begründung und Ordnung beschäftigt hat. Dieses Interesse konnten die Erfahrungswissenschaften nicht teilen, denn in diesem Bereich der Wissenschaft liegt der Schwerpunkt auf Fragestellungen, danach welche Werte gelten und in welcher Rangfolge sie zueinander treten.⁵⁹

In der Soziologie hat sich vor allem Durkheim mit dem Thema Werte auseinandergesetzt. Für ihn stellen die Werte die Hauptsteuerung für menschliches Handeln dar und die Gewährleistung des Zusammenhalts einer Gesellschaft. „Werte sind in Personen internalisiert und in der Gesellschaft institutionalisiert.“⁶⁰ Die Menschen besitzen ein Gewissen nach dem sie entsprechend

⁵⁹ vgl. Meulemann, Heiner. Werte und Wertewandel. Zur Identität einer geteilten und wieder vereinten Nation. München. 1996. S. 47f.

⁶⁰ zit. Ebda. S. 48

handeln wollen. Die Gesellschaft hingegen hat Gesetze, die einerseits geschrieben sind, wie z.B. die Grundrechte, oder andererseits ungeschriebene Gesetze, nach deren Regeln sich ebenfalls die Mitglieder einer Gesellschaft orientieren. Somit sind Werte maßgeblich an dem Zusammenhalt einer Gesellschaft beteiligt. „Werte sind ein Mechanismus der sozialen Integration.“⁶¹

Jedoch sind Werte nicht das einzige Instrument, das eine Gesellschaft zusammenhält. Ein wichtiger Garant für den Zusammenhalt wären jene Bedingungen, die ein angenehmes Leben erfüllen können, es aber auch im negativen Sinne zu einer Ausübung von Gewalt und Zwang kommen lassen können. Bei Durkheim sind die Werte der entscheidende Mechanismus für den Zusammenhalt einer Gesellschaft und dadurch auch für die soziale Integration. In der Soziologie gilt die soziale Integration als ein eng mit den Werten verbundenes Konstrukt. Aus diesem Grund wird in der Forschung bei der Analyse von Werten auch immer die soziale Integration betrachtet. Dies ist festzustellen in der Definition von Kluckhohn, die besagt, dass „ein Wert eine Vorstellung des Wünschbaren ist, die die Wahl verfügbarer Formen, Mittel und Ziele des Handelns beeinflusst.“⁶²

Wenn nun Werte Vorstellungen sind, dann beeinflussen sie das Handeln nicht mehr durch Determination sondern durch Orientierung. Handeln entsteht durch den Antrieb, die Motivation und den Zielen des Menschen. Man könnte hier dies zusammenfassend als Wünsche formulieren. Handeln erfolgt aber auch aufgrund von Werten, die laut Kluckhohn Vorstellungen des Wünschbaren sind. Somit erfolgt der Entscheidungsprozess hinsichtlich des Handelns

⁶¹ zit. Meulemann, Heiner. Werte und Wertewandel. Zur Identität einer geteilten und wieder vereinten Nation. München. 1996. S. 48

⁶² zit. Kluckhohns, Clyde. Values and Value-Orientations in the Theory of Action. An Exploration in Definition and Classifications. In: Parsons, Talcott / Shils, Edward (Hrsg.). Toward a General Theory of Action. Cambridge, Massachusetts. 1951. S. 395

aufgrund der Abwägungen von Impulsen im Inneren einer Person und der Abwägung von bestimmenden Faktoren dieser Impulse. Da Personen ihr Handeln nicht nur an den Wünschen orientieren sondern auch an den Werten, so sind Werte Mechanismen der sozialen Integration.⁶³

Das Wünschbare und die Wünsche können aber durchaus in Konflikt zueinander stehen, denn das Wünschbare ist sozusagen jene Bedingung, die von den Wünschen erfüllt werden muss. Eine Konfliktsituation zwischen verschiedenen Wünschen wird durch die Präferenzen und im Inneren einer Person gelöst. Doch bei einem Konflikt zwischen den Wünschen und dem Wünschbaren verhält es sich etwas anders. Dieser Konflikt kann gelöst werden, da „die Vorstellung ein abstrakter und allgemeiner Maßstab für die Wünsche“⁶⁴ darstellt. Die Vorstellung ist in der Hinsicht abstrakt, da sie sich von gewissen Handlungen löst und Elemente herausarbeitet, die allgemein und somit konkretisiert werden können. Auf Grund dessen kann der Wert nur Orientierungspunkt für das Handeln darstellen.

Der Wert und deren Vorstellungen existieren zum Einen in den Personen selbst, zum Anderen werden diese von anderen Personen geteilt. Es gibt keinen Wert, der nicht durch ein Wort definiert wurde und aufgrund dieser Wortdefinition findet auch eine Auseinandersetzung statt.⁶⁵

Die Definition der Werte mittels Wortbegriffen führt zu einer Verwirklichung der sozialen Realität. Doch nicht nur die soziale Realität ist entscheidend sondern auch die psychische Realität. Mit letzterem ist gemeint, dass Werte nicht nur in den Köpfen von

⁶³ vgl. Meulemann, Heiner. Werte und Wertewandel. Zur Identität einer geteilten und wieder vereinten Nation. München. 1996. S. 49

⁶⁴ zit. Ebda. S. 49

⁶⁵ zit. Ebda. S. 49f.

Menschen enthalten sein, sondern auch verinnerlicht müssen. Das bedeutet Personen müssen sich mit den Werten identifizieren können. Um nicht in Konflikt mit dem Inneren zu kommen, gibt es das Gewissen, welches für die Verinnerlichung als Maßstab gesetzt wird. Diese Internalisierung ist für soziologische Messinstrumente nicht zu erfassen und doch gibt es Bedingungen, die die psychische Realität aufweisen muss. Die verinnerlichten Werte dürfen bei einer Änderung von Rahmenbedingungen des Handelns auftreten. Aus diesem Grund müssen diese Werte bewährungskräftig und langfristig konstant sein.⁶⁶

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Werte vier Bedeutungselemente aufweisen, die eng miteinander verknüpft sind. „Als soziale Realität sind Werte abstrakt und allgemein; ...Als psychische Realität sind sie (Werte) bewährungskräftig und langfristig.“⁶⁷ Für die soziale Realität sind Werte für Handlungen entscheidende Faktoren und gelten als Orientierungshilfe. Für die psychische Realität müssen sie den Konflikten im Inneren einer Person entgegenhalten und gegen jegliche Veränderungen von Rahmenbedingungen immun sein.⁶⁸

Bei den Werten kann im Bezug auf den Wandel zwischen bleibenden und sich wandelnden Werten unterschieden werden. Wertevorstellungen sind dann dauerhaft, wenn sie sich zwingend aus Gründen der Selbst- und Existenzhaltung, der Gerechtigkeit oder zur Vermeidung eines chaotischen Zusammenlebens ergeben. Laut Inglehardt besteht zwischen den Werten eine Hierarchie, die Ausdruck der menschlichen Bedürfnisse ist. Diese hierarchische Auflistung von Bedürfnissen entstammt ursprünglich von dem

⁶⁶ vgl. Meulemann, Heiner. Werte und Wertewandel. Zur Identität einer geteilten und wieder vereinten Nation. München. 1996. S. 50

⁶⁷ zit. Ebda. S. 51

⁶⁸ vgl. Ebda. S. 51

Persönlichkeitspsychologen Abraham Maslow. In seiner Theorie stehen an der Basis der Bedürfnisse jene nach psychischer Sicherheit. Darauffolgend stehen die Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Liebe, auf der dritten Stufe sind Bedürfnisse nach sozialer Achtung und schlussendlich Bedürfnisse nach Selbstverwirklichung.⁶⁹ Diese Theorie wurde von Inglehardt vereinfacht dargestellt, indem er die Bedürfnisse in zwei Kategorien einteilt. Die einfachen Bedürfnisse sind Triebbefriedigung und soziale Sicherheit und diese kommen durch die sogenannten materiellen Werte zum Ausdruck. Diese materiellen Bedürfnisse der sozialen Sicherheit sind wirtschaftliche Stabilität, Wirtschaftswachstum, Ordnung in Staat und Gesellschaft. Die nächsthöheren Werte sind die postmateriellen Werte, die den anspruchsvolleren Bedürfnissen des Menschen entsprechen. Zu den postmateriellen Bedürfnissen zählen vor allem die Bereiche des Sozialen und der Selbstverwirklichung, auch Zugehörigkeitsgefühl, Bedürfnisse nach Mitsprache in Staat und Gesellschaft und Meinungsfreiheit.⁷⁰

3.1.2 Wertewandel

Dieser Begriff kennzeichnet Veränderungen in Bezug auf gesellschaftliche und individuelle Wertvorstellungen. Grundhypothese dieser Betrachtungsweise ist, dass die grundlegenden Wertvorstellungen eines Menschen weithin jene Bedingungen widerspiegeln, die während der formativen Phase vorherrschend waren.

⁶⁹ vgl. Klages, Helmut. Die gegenwärtige Situation der Wert- und Wertwandelforschung – Probleme und Perspektiven. In: Klages Helmut / Hippler, Hans-Jürgen / Herbert, Willi. Werte und Wandel. Ergebnisse und Methoden einer Forschungstradition. Frankfurt am Main. 1992. S. 13

⁷⁰ vgl. Meulemann, Heiner. Werte und Wertewandel. Zur Identität einer geteilten und wieder vereinten Nation. München. 1996. S. 32

Inglehardt geht bei seiner Theorie der materiellen und postmateriellen Werte von zwei grundlegenden Hypothesen den Wandel betreffend aus. Da die Bedürfnisse zuerst innerhalb einer Stufe abgedeckt werden müssen, um auf die Bedürfnisse der nächsthöheren Stufe zu gelangen, entwickelte Inglehardt ein Struktursystem, das Wandlungstendenzen unterworfen ist. Die beiden Annahmen bezeichnet er als „Sozialisationshypothese“ und als „Mangelhypothese“. Die erste Hypothese besagt, dass Werte bis zum jugendlichen Alter von ungefähr 15 Jahren aufgenommen werden und diese Werte über das ganze Leben beibehalten werden. Die Mangelhypothese geht auf die nichtrealisierbaren Werte ein und gerade diese eher schlecht realisierbaren Werte werden von Personen hoch geschätzt. Inglehardt „expliziert die sozialstrukturellen Bedingungen und die zeitlichen Prozesse, unter denen Strukturbeziehungen sich in Wandlungstendenzen von Werten umsetzen.“⁷¹ Die sozialstrukturellen Bedingungen sind unter anderem der Wohlstand des Staates, des Landes oder der soziale Status der Familie. Hingegen sind die zeitlichen Prozesse auf den Mangel und den Wohlstand in Hinblick auf die aufeinander folgende Richtung ausgelegt. Dies zeigt sich darin, dass ältere Personen anders geprägt werden als die jüngere Generation. Durch den Verlust der älteren Generation und den Gewinn der jüngeren Generation verlagert sich das Hauptaugenmerk von Werten in der Gesellschaft.⁷²

In Bezug auf Inglehardt findet der Wertewandel statt als eine Abwendung von materiellen Werten und eine Zuwendungen zu postmateriellen Werten.

Es gibt zu den Ursachen eines Wertewandels noch andere Auffassungen. Ein Wertewandel bedeutet auch, dass nicht nur die

⁷¹ zit. Meulemann, Heiner. Werte und Wertewandel. Zur Identität einer geteilten und wieder vereinten Nation. München. 1996. S. 33

⁷² vgl. Ebda. S. 33

Art der Werte sich verändert, sondern dadurch auch ein Werteverlust in Kauf genommen werden muss. Das Vordringen von Selbstentfaltungswerten hat auf Kosten traditioneller bürgerlicher Pflichten gesellschaftliche Auswirkungen zur Folge. Als Symptome werden Bedeutungsverluste von Kirche und Religion, Autoritätsverluste, schwindende Akzeptanz der Beschränkung individueller Freiheiten durch Normen und Hierarchien, Abnahme von Gemeinschaftssinn und Bindungsfähigkeit und Bedeutungsverlust tradierter Tugenden, wie z.B. Höflichkeit, gutes Benehmen angesehen.⁷³

Weitere Ursachen für einen Wertewandel sind technologische Entwicklungen, steigendes Bildungsniveau, die Ausbreitung der Massenkommunikation und eine wachsende geographische Mobilität. Somit wird der Wertewandel immer globaler.

3.1.3 Wertewandel im Kontext von Integration und Assimilation

Für die Annahme bzw. für die Abweisung von Werten ist die Integration ein entscheidender Faktor. Inwieweit die Personen dafür bereit sind, hängt einerseits vom persönlichen Interesse ab und andererseits ist auch der Faktor Zeit essentiell. In der Soziologie und im speziellen in der Migrationsforschung bedient man sich der von Park ausgehenden Assimilationstheorie. Park ist der Auffassung, dass zwischenmenschliche Interaktion nach dem Konkurrenzprinzip, dem Wettbewerb, funktioniert. Er ging „von einer durch Wettbewerb

⁷³ vgl. Klages, Helmut. Die gegenwärtige Situation der Wert- und Wertwandelforschung – Probleme und Perspektiven. In: Klages Helmut / Hippler, Hans-Jürgen / Herbert, Willi. Werte und Wandel. Ergebnisse und Methoden einer Forschungstradition. Frankfurt am Main. 1992. S. 43f.

geschaffenen arbeitsteiligen Gesellschaft aus."⁷⁴ Findet diese Form der Interaktion in zwischenmenschlichen Beziehungen statt, so führt dies, nach Meinung von Park, zu Konflikt. Dieser entstandene Konflikt legt den Grundstein für eine Anpassung an die Gesellschaft. Die erste Stufe dieser Anpassung wird bei Park als Akkommodation bezeichnet. Darunter versteht er eine bewusste Anpassung an die Umwelt und auch an sozial überlieferte Traditionen. Durch diese Anpassung erfolgt eine soziale Strukturierung der Gesellschaft. Auf diesen langwierigen Prozess der Akkommodation erfolgt die nächste Stufe, die Assimilation. Die Stufe der Assimilation geht von einer Anpassung zu einer Angleichung von sozialen Traditionen. Laut Park kann die Assimilation nur dann erfolgreich sein, wenn es zu einer Persönlichkeitsveränderung und Modifikation des kulturellen Erbes kommt. Resultat ist eine Einbindung der Migranten/innen in das kulturelle Leben der Einheimischen. Diese Assimilation wird laut Park nur von der zweiten und dritten Generation von Einwanderern erreicht. Auch ist er der Annahme, dass dies nicht gesteuert werden kann. Die zweite bzw. dritte Generation wird sich dem kulturellen Leben der Einheimischen anpassen und einbinden, egal ob dies von ihnen bewusst gewollt wird oder nicht. Die Voraussetzung für diese Art der Anpassung ist eine gemeinsame Sprache. Dies ist nicht nur im phonetischen Sinn gemeint, sondern auch in sozialer Hinsicht. Nicht nur die phonetisch gemeinsame Sprache, auch das gemeinsame Denkkuniversum, die kulturellen Symbole, sind von den Einwanderern übernommen worden. Die Assimilation erfolgt aus der Tatsache heraus, dass die zweite und dritte Generation mehr Beziehungen mit der einheimischen Bevölkerung, durch freundschaftliche oder familiäre Verbindungen, aufbaut.⁷⁵

⁷⁴ zit. Treibel, Anette. Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. München. 1999. S. 88

⁷⁵ vgl. Ebda. S. 87 ff.

3.1.3.1 Weiterentwicklungen von Assimilationstheorie

Diese Assimilationstheorie von Park wurde immer wieder neu definiert und ausgebaut. So geht Richardson von einem dreistufigen Modell aus und definiert Assimilation als eine Anpassung der Minderheit an die Mehrheit. Diese Anpassung muss von den Einwanderern bewusst erfolgen und hängt von der Motivation dieser ab. Die Gruppe der Einwanderer übernimmt die Werte und Verhaltensweisen der einheimischen Bevölkerung. Dieser Schritt ist kein einseitiger Prozess, da sich die Einheimischen auch an die Minderheit anpassen. Nach Richardson besteht die Assimilation aus den Stufen der Isolation, der Akkommodation und der Identifikation. Die erste Stufe betrifft die erste Generation, da diese an die Herkunftskultur festhält. In der Isolation ist bei den betreffenden Personen eine Unzufriedenheit festzustellen. Bei der Akkommodation kommt es zu einer Anpassung, wie sie bei Park schon beschrieben ist. Das Gefühl der Zufriedenheit steigert sich. Im letzten Schritt wird eine Partizipation der Einwanderer an die Einheimischen erreicht und dadurch erhalten die Migranten/innen ein Zugehörigkeitsgefühl, ein „Wir“-Gefühl.⁷⁶

Ähnlich wie Richardson erweiterte der Soziologe Shmuel N. Eisenstadt die Assimilationstheorie und verwendete den Begriff der Absorption. Mit diesem Begriff ist die Übernahme der Werte der Aufnahmegesellschaft von den Zugewanderten gemeint. Jedoch kann dies nur durch die Abgabe der eigenen ethnischen Identität ermöglicht werden. Eisenstadt beschreibt die Absorption als „Resozialisation“⁷⁷, da die eigenen sozialen Traditionen von den Werten der Aufnahmegesellschaft ersetzt werden. Wie bei einem Sozialisationsprozess erfolgt, laut Eisenstadt, auf eine

⁷⁶ vgl. Treibel, Anette. Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. München. 1999. S. 95ff

⁷⁷ vgl. Ebda. S. 97

Desozialisation eine Resozialisation. Um die Aufnahme der Einwanderer gewährleisten zu können, muss das Interesse der Einwanderer und der Aufnahmegesellschaft bestehen. Zugleich gibt es eine Veränderung in der Struktur und Organisation in der Aufnahmegesellschaft. Eine gemeinsame Anpassung von beiden Seiten ist entscheidend für eine erfolgreiche Absorption.⁷⁸

Laut Eisenstadt sind die Prämissen für eine erfolgreiche Integration eine Desozialisation und eine daran anschließende Resozialisation. Eine Desozialisation wird nicht von statten gehen, vor allem nicht bei der ersten Generation von Migranten/innen. Eine bestehende Sozialisation kann nicht durch eine Einwanderung und der Wunsch einer Integration gelöscht werden und mit den „neuen“ Werten der einheimischen Bevölkerung überspielt werden. Eine Übernahme von Traditionen und Werten erfolgt bei der zweiten und dritten Generation, da diese bereits in der Aufnahmegesellschaft aufwachsen und vom Kleinkindalter an die Werte und Traditionen mitbekommen. Aus diesem Grund ist eine Desozialisation nicht möglich. Dieser Begriff hat nur für die zweite und dritte Generation seine Gültigkeit, aber hier tritt nicht eine Desozialisation auf, sondern eine Sozialisation mit Traditionen von zwei unterschiedlichen Kulturen. Doch hinsichtlich der Überlegung, dass eine vollständige Integration nur durch Übernahme von Werten der Aufnahmegesellschaft erreicht werden kann, hat Eisenstadt nicht unrecht. Bei der ersten Generation tritt hingegen, laut dem amerikanischen Historiker Handlin, noch das Phänomen der „Entwurzelung“⁷⁹ auf. Die Zuwanderer sind mit den Traditionen und Werten der Herkunftsgesellschaft stark verankert und danach richtet sich ihr Handeln aus. Da diese Denkmuster und die damit verbundenen Handlungen in der zugewanderten Bevölkerung nicht

⁷⁸ vgl. vgl. Treibel, Anette. Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. München. 1999. S. 96 - 99

⁷⁹ vgl. Ebda. S. 102

mehr ihre Gültigkeit besitzen, müssen die Migranten/innen umdenken und dies kann zu den negativen Folgen der Desorientierung und dem Gefühl der Heimatlosigkeit führen. Letzteres resultiert aus der Entfremdung von ihrer Herkunftsgesellschaft, die durch vermehrte Kontakte mit der Aufnahmegesellschaft und durch den Verlust ihrer Werte entsteht. Die erste Generation befindet sich zwischen zwei Kulturkreisen, da „der oder die Entwurzelte weder der Herkunfts- noch der Aufnahmegesellschaft angehört.“⁸⁰

Dieses Gefühl der Entwurzelung ist auch bei der zweiten Generation anzutreffen. Doch für diese würde der Begriff der Marginalität besser passen, da diese Randständigkeit nur von der Person selbst erlebt wird. Randpersönlichkeiten fühlen sich weder zu der einen noch zu einer anderen Gruppe oder Kultur zugehörig und erlebt dadurch einen Kulturkonflikt. Die Mehrheitsgesellschaft ordnet sie aber der Minderheit zu. Die Marginalität wird von der eigenen Persönlichkeit wahrgenommen und drückt sich in Unzufriedenheit, Unwohlsein und einem gehemmten Zugehörigkeitsgefühl aus. Dieses Phänomen wird verstärkt bei der zweiten Generation von Migranten/innen beobachtet. Bei der ersten Generation ist das Gefühl der Randständigkeit nicht so sehr ausgeprägt, da diese mit ihrer Herkunftskultur noch verankert ist.⁸¹

⁸⁰ zit. Treibel, Anette. Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. München. 1999. S. 103

⁸¹ vgl. Ebda. S. 106 ff.

3.1.4 Generation und Wertewandel

Der Begriff „Generation“ ist ein Begriff, der in sehr vielen unterschiedlichen Bereichen zu finden und auch im Alltag weit verbreitet ist. Dementsprechend kann dieser Begriff recht unterschiedlich definiert und verwendet werden. Aufgrund der Mehrdeutigkeit und der Mehrdimensionalität kommt es in wissenschaftlichen Kreisen zu Zweifeln, ob mit diesem Begriff gearbeitet werden kann. Jedoch gibt es einige Indikatoren für den Umgang mit dem Begriff „Generation“. Zum Einen wird es im allgemeinen Sprachgebrauch sehr oft verwendet. Dies weist darauf hin, dass es einige Überlegungen, Erfahrungen und Umschreibungen gibt, die für die Wissenschaft nützlich sind. Daraus wiederum lässt sich schließen, dass der Begriff „Generation“ ein Teil des kulturellen Erbes und damit ein Teil der menschlichen Geschichte ist. Ein weiterer Indikator ist die Vieldeutigkeit. Diese zeigt, dass der Begriff in vielen verschiedenen Feldern Verwendung findet und somit nicht nur ein Aspekt aus dem Sprachgebrauch, sondern auch ein Teil der Wissenschaft ist.⁸² Gerade in dieser Mehrdeutigkeit liegt die Schwierigkeit, den Begriff „Generation“ genau zu definieren. Um zu einer Definition zu gelangen, wird oft die Bedeutungszuschreibung als Mittel herangezogen. „Bedeutungen, die auf diese Weise formuliert werden, tragen zur „sozialen Konstruktion von Wirklichkeit“ bei, sind aber eingebettet in Konventionen, wozu synchron der allgemeine Sprachgebrauch und diachron die Geschichte der bisherigen Bedeutungen gehören.“⁸³

In diesem Kapitel wird zunächst auf die Etymologie des Begriffs kurz eingegangen und daran anschließend werden einige Konzepte

⁸² vgl. Lüscher, Kurt. Generationenkonzepte. Welche Vorstellungen von Generationen gibt es? In: Lüscher, Kurt / Liegle, Ludwig (Hrsg.). Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Konstanz. 2003. S.33

⁸³ zit. Ebda. S. 34

dargestellt. Aus diesen Konzepten heraus, wird jenes, das für diese Arbeit ausschlaggebend ist, herausgearbeitet.

3.1.4.1 Etymologische Bedeutung von „Generation“

Um den Begriff der „Generation“ genauer verstehen zu können, wird hier auf die etymologische Bedeutung des Begriffes näher eingegangen. In der Antike findet man den Begriff im griechischen und im römischen Wortgebrauch. Das griechische Wort „genos“ kommt ursprünglich vom Wort „genesthai“ und heißt übersetzt so viel wie „ins Dasein gelangen“.⁸⁴ Dies bedeutet, dass durch den Beginn des Lebens, das immer wieder von Neuem beginnt, eine neue Generation entsteht, die sich in vielen Gesichtspunkten von der vorherigen Generation unterscheidet. Dieser Kreislauf beginnt immer wieder von vorne.⁸⁵

Beim griechischen Verständnis wird der zeitliche Faktor sehr stark hervorgehoben, denn die Griechen waren der Meinung, dass sich jede neue Generation immer mehr von der ursprünglichen, sprich von der göttlichen, Generation entfernt. Ausgehend von der Abkehr beinhaltet auch das griechische Wort den Fortschritt, somit kann in diesem Verständnis nur ein Fortschritt mit der gleichzeitigen Abkehr vom Ursprung erfolgen. Die Gliederung des Lebens wurde bei den Göttern angenommen und diese Einteilung auf das Leben der Menschen übertragen. Es sei hier darauf hingewiesen, dass beim Leben des Menschen, das Leben des Mannes gemeint ist, da dies in der Antike allgemein gültig war. Pythagoras hatte eine Einteilung des Lebens vorgenommen, die in die drei Phasen: Kindheit, Jugend und

⁸⁴ zit. Lüscher, Kurt. Generationenkonzepte. Welche Vorstellungen von Generationen gibt es? In: Lüscher, Kurt / Liegle, Ludwig (Hrsg.). Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Konstanz. 2003. S. 36

⁸⁵ vgl. Ebda. S. 36

Alter, unterteilt wurde.⁸⁶ Zu bemerken ist, dass es keine weitere Differenzierung des Alters in ein mittleres und hohes Alter gibt. Dies könnte aus dem Umstand heraus entstanden sein, dass in der Antike die Lebenserwartung nicht sehr hoch war. Aufgrund des kürzeren gesamten Lebens erschien die weitere Unterteilung des Alters nicht wichtig.

Das römische Wort „generation“ kann mit Entstehung, Erzeugung, Zeugung übersetzt werden und steht in diesem Kontext für eine Generation, die „etwas hervor bringt, das ihr nach ähnlich ist“.⁸⁷ Nach dieser Erläuterung wird sichtbar, dass in der römischen Antike bereits die Individualität inbegriffen war, denn die Unterscheidung besteht im Individuellen.⁸⁸

Bereits im antiken Sprachgebrauch, der bis heute Einfluss auf unser Verständnis hat, bedeutet „Generation“ nicht nur, dass ein neues Leben entsteht, sondern, dass dies ebenfalls von Gegensätzen geprägt wird. Die Kinder übernehmen ob der sozialisatorischen Erstprägung durch die Elterngeneration viele Rollen und Verhaltensmuster, weichen oder grenzen sich aber durch persönliche Erfahrungen und veränderte Umweltbedingungen von diesen Mustern ab. Daraus entstehen zwei Bedeutungsfelder: Zum Einen ein Feld der Zugehörigkeit zu sozialen und kollektiven Gruppen und zum Anderen ein Feld erzeugender, erschaffender Komponenten. Letzteres lässt sich auf den germanischen Wortstamm „gen“ zurückführen, dessen Hauptverständnis einen produktiven Charakter aufweist.⁸⁹

⁸⁶ vgl. Lüscher, Kurt. Generationenkonzepte. Welche Vorstellungen von Generationen gibt es? In: Lüscher, Kurt / Liegle, Ludwig (Hrsg.). Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Konstanz. 2003. S. 38

⁸⁷ zit. Ebda. S. 36

⁸⁸ vgl. Ebda. S. 36

⁸⁹ vgl. Ebda. S. 37

In der Neuzeit des 18. Jahrhunderts haben vor allem die Entwicklungen in Frankreich und Deutschland die Begriffsdefinition geprägt. In dieser Zeit ist, abgesehen von den unabänderlichen Kreisläufen des Lebens, der Ähnlichkeiten und Unterschiede noch die „Verbesserung des Menschen und der Menschheit“⁹⁰ hinzugefügt worden. Durch das Aufkommen der Pädagogik und Erziehungswissenschaften und dem daraus resultierendem Streben nach allgemeiner Schulpflicht, Mündigkeit, Selbstbestimmung und Erziehung, wurden auch die Bildung und das Verhalten wichtige Faktoren zur inhaltlichen Festlegung der Begrifflichkeit „Generation“.⁹¹

Norbert Elias weist in seinem Buch „Über den Prozeß der Zivilisation“ auf die Wichtigkeit des menschlichen Verhaltens hin. Er ist der Meinung, dass sich eine Zivilisation ohne Veränderung und Bildung im menschlichen Verhalten, sowie im Zusammenleben nicht weiterentwickeln kann. Fortschritt bedeutet neue Verhaltensmuster zu erlernen, aber gleichzeitig gehen damit bereits erlernte Muster verloren. Fortschritt ist somit immer mit einem Verlust verbunden. Die Weiterentwicklung des Menschen in seinem Zivilisationsprozess ist mit einem sozialen Wandel verbunden, dessen Auftreten einerseits in der familiären Umgebung erfolgt, andererseits aber auch durch das Umfeld, die zwischenmenschlichen Beziehungen und die Bildungsstätten beeinflusst wird. Des Weiteren schreibt Elias, dass der Zivilisationsprozess mit der staatlichen Entwicklung zusammenhängt, denn auch mit der Umstrukturierung von Kaiserreichen, König- und Fürstentümern, hin zu einem Staat, einer Nation mit demokratischen Rahmenbedingungen, erfolgt ein sozialer Wandel und damit verbunden auch der Generationenabfolge.

⁹⁰ zit. Lüscher, Kurt. Generationenkonzepte. Welche Vorstellungen von Generationen gibt es? In: Lüscher, Kurt / Liegle, Ludwig (Hrsg.). Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Konstanz. 2003. S. 39

⁹¹ vgl. Ebda. S. 40

Comenius, der bereits auf die bevorstehenden neuzeitlichen Entwicklungen des sozialen Wandels gedeutet hat, hat über die Verantwortlichkeit des Bildungsauftrages folgendes geschrieben:

„Weil jedoch bei der Zunahme der Menschen und der menschlichen Geschäfte die Eltern selten geworden, welche so gescheit und fähig sind und von ihrer Tätigkeit genügend Zeit erübrigen können, sich dem Unterricht ihrer Kinder zu widmen, war man schon vor Zeiten, so wohlberaten, es so einzurichten, dass auserwählten Persönlichkeiten, die durch Verständigkeit und sittlichen Ernst hervorrangen, die Kinder vieler Eltern gleichzeitig zur wissenschaftlichen Bildung anvertraut werden. Solche Bildner der Jugend nennt man Lehrer, Magister, Schulmeister oder Professoren, und die Stätten, die für solche gemeinsamen Übungen bestimmt sind: Schulen, Lehranstalten, Auditorien, Kollegien, Gymnasien, Universitäten u.ä.“⁹²

Kant hat diese Auffassung weiter entwickelt, indem er die Meinung vertrat, dass Erziehung ein entscheidender Faktor für die individuelle Entwicklung des Menschen, jedoch auch gleichbedeutend mit dem Fortschritt der Menschheit ist.

Diese Prozesse fördern die Individualität. Zum Beschreiben des Begriffes der „Generation“ kam der zeitliche Faktor hinzu. Dieses Zeitverständnis bezieht sich auf die Entwicklung von außergewöhnlichen Individuen und auf das Bemühen menschlichen Fortschritt herauszuarbeiten. Hinzu kam außerdem die stärker werdende Betrachtungsweise innerhalb der Gruppierungen, in Bezug auf die Beziehungen zwischenmenschlichen Verhaltens. Es ging nicht mehr nur um die Unterscheidung von Gruppen innerhalb eines Lebenszyklus, sondern es wurde darauf hingewiesen, dass sich auch

⁹² zit. Lüscher, Kurt. Generationenkonzepte. Welche Vorstellungen von Generationen gibt es? In: Lüscher, Kurt / Liegle, Ludwig (Hrsg.). Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Konstanz. 2003. S. 39

innerhalb einer Generation unterschiedliche Gruppierungen heraus kristallisieren können, die Gemeinsamkeiten aufweisen.⁹³

Den bedeutendsten Einfluss auf die Definition von „Generation“ im 20. Jahrhundert hatten die Überlegungen von Karl Mannheim. Für ihn stellt die Generation ein wesentlicher Bestandteil der Sozialstruktur und ihrer Dynamik dar. Jedoch sind gewisse Parameter biologisch vorgegeben, wie die Begrenztheit des Lebens in Bezug auf Geburt und Tod. Diese Vereinbarung zwischen Biologie und sozialen Strukturen war eine Neuerung in der Betrachtungsweise der Generationenfolge. Auf diese Beziehung ging Mannheim in seinen Ausführungen nicht näher ein, sondern verlagerte seinen Schwerpunkt auf die qualitative Bestimmung von Generationen. Zur näheren Bestimmung sind drei Begriffsfelder nötig, die „Generationenlagerung“, der „Generationenzusammenhang“ und die „Generationeneinheit“. Unter „Generationenlagerung“ versteht Mannheim die Stellung von Personen innerhalb einer Altersstruktur in Bezug auf den historischen und gesellschaftlichen Kontext. Dies ist eine Analogie zur Bildung von sozialen Klassen. Beim Begriff „Generationenzusammenhang“ handelt es sich um die Gemeinsamkeiten innerhalb eines historischen und gesellschaftlichen Raumes, in dem die Menschen einer Generation teilnehmen. Auch der Einfluss der genannten Rahmenbedingungen fließt in diese Betrachtungsweise ein. Die Dimension „Generationeneinheit“ beinhaltet das gemeinsame Erleben und die gemeinsamen Verhaltensmuster von Generationengruppen.⁹⁴

⁹³ vgl. Lüscher, Kurt. Generationenkonzepte. Welche Vorstellungen von Generationen gibt es? In: Lüscher, Kurt / Liegle, Ludwig (Hrsg.). Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Konstanz. 2003. S. 40

⁹⁴ vgl. Ebda. S. 40f.

Aus dem geschichtlichen Verlauf heraus kann man die Entwicklung des Begriffs der Generation in drei Phasen einteilen. Die erste Phase beginnt mit der Antike und reicht bis ins Mittelalter hinein. In dieser Entwicklungsphase wird das Verständnis von Generation aus Zeitfolge heraus interpretiert und man versuchte die Gegenwart aus der Herausbildung von Traditionen, mit der Vergangenheit, zu verstehen. Jene traditionellen Muster werden von der Familie, von den Verwandten auf die jüngere Generation übertragen und gelehrt. Dies war der Anfang für die Verknüpfung von Generation, Tradition und Wissen.⁹⁵

Die Neuzeit ist die zweite Phase des Generationsverständnisses. Das neue Gedankengut dieser Phase ist der Fortschrittsgedanke. Dieser wird mit der neuen Generation gleichgesetzt und um einen Fortschritt, eine Weiterentwicklung zu erreichen, erlangt die Bildung einen immer größer werdenden Stellenwert in der Begriffsdefinition. Das Wissen, das von dem Verhältnis Schüler-Lehrer weitergegeben wird, ist bedeutender als die familiäre Komponente. Dieses Verhältnis wird in der Neuzeit als gegeben hingenommen und somit keiner weiteren Beachtung gewürdigt.⁹⁶

Die dritte und letzte Phase der Weiterentwicklung des Generationenverständnisses wird in der Gegenwart angesiedelt. Die herausragenden Merkmale sind die Ungewissheit die Zukunft betreffend und die Orientierung an den „alten“ Traditionen. „Diese innere Widersprüchlichkeit kommt auch in den Analysen über das Postmoderne in gegenwärtigen Gesellschaften zum Ausdruck.“⁹⁷ Die Generationenfolge in Familie und Gesellschaft werden in dieser Phase in ein Verhältnis gesetzt. Eine weitere Erneuerung betrifft die

⁹⁵ vgl. Lüscher, Kurt. Generationenkonzepte. Welche Vorstellungen von Generationen gibt es? In: Lüscher, Kurt / Liegle, Ludwig (Hrsg.). Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Konstanz. 2003. S. 40ff.

⁹⁶ vgl. Ebda. S. 40ff.

⁹⁷ zit. Ebda. S. 42

Differenzierung zwischen den Geschlechtern, die in den beiden anderen Phasen nicht zum Ausdruck kam. Die Rolle der Frau wurde in die Diskussion aufgenommen und hat somit zu einer Veränderung im Verständnis von Generation geführt.⁹⁸

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Generationenverständnis bereits in der Antike von Konflikten geprägt war, jedoch mit dem Unterschied der unvermeidlichen Schicksalshaftigkeit. Das Verständnis der Neuzeit setzt die Konflikte in Beziehung zum Fortschritt der Gesellschaft und dies stellt eine Herausforderung an die individuelle und institutionelle Bedingung des Miteinanderlebens.⁹⁹

3.1.4.2 Eine soziologische Betrachtung von „Generation“

Unter dem Begriff „Generation“ wird eine Personengruppe verstanden, die durch ein gemeinsames und längerfristiges Ereignis geprägt wurde und dadurch gemeinsame Erfahrungen, Lebensstile und Werteinstellungen besitzen. Es wird meistens von familiären Generationen gesprochen, worunter die Linie zwischen Großeltern, Eltern und Kind verstanden wird.¹⁰⁰

Zu einer Generation gehören jene Menschen, die sich im Alter wie auch in den Lebensinhalten ähnlich sind und das Charakteristische an einer Generation ist die Gemeinsamkeit im weitesten Sinne, die sich von den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Lebens bis

⁹⁸ vgl. Lüscher, Kurt. Generationenkonzepte. Welche Vorstellungen von Generationen gibt es? In: Lüscher, Kurt / Liegle, Ludwig (Hrsg.). Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Konstanz. 2003. S. 42f.

⁹⁹ vgl. Ebda. S. 43

¹⁰⁰ vgl. Amann, Anton / Majce, Gerhard. Soziologie in interdisziplinären Netzwerken. 2005. S. 225

hin zu modischen Attitüden erstrecken kann. Betrachtet man die Demographie so kann man sagen, dass alle 30 Jahre eine neue Generation entsteht, die verständlicherweise keinen fixen Beginn und kein fixes Ende hat. Geyer hat die vier Generationen wie folgt definiert: die Kinder- und Jugendgeneration stellt die erste Generation dar. Die zweite Generation wird als Aufbaugeneration verstanden, die dritte als Leistungsgeneration begriffen und die vierte Generation wird Ruhestandsgeneration genannt.¹⁰¹

Unter der ersten Generation ist jener Lebensabschnitt zu verstehen, der von der Geburt bis zum Erreichen der Adoleszenz reicht. Dieser Lebensabschnitt ist nicht nur vom Lernprozess (schulische und berufliche Ausbildung), sondern auch von der Entwicklung der Persönlichkeit geprägt. Daran knüpft die Aufbaugeneration und wie der Name schon sagt, sind die markantesten Merkmale dieser Generation die fixe Verankerung im Berufsleben, der Aufbau von eigenem Wohnraum, die Gründung von Partnerschaft und Familie und die Elternschaft einer nächsten ersten Generation.

Bei der dritten Generation, den 40 bis 60-Jährigen, spricht man von einer Leistungsgeneration, da sie eine wirtschaftlich erfolgreich und politisch stabile Gesellschaft zu sein scheint. Die Gründe für diese Annahme sind: die wirtschaftliche Belastung durch die Gründung einer eigenen Existenz wurde bewältigt, die Unterstützung der nächsten Generation ist weitestgehend abgeschlossen, da diese bereits zur zweiten Generation geworden ist, und im Zuge der beruflichen Entwicklung hat eine finanzielle Aufwertung stattgefunden.¹⁰²

¹⁰¹ vgl. Geyer, Günter. Generation – ein Begriff im Wandel der Zeit. In: Zukunftsforum Österreich (Hg.). Generationenkonflikt – Generationenharmonie. Sozialer Zusammenhalt zur Sicherung der Zukunft. 2004. S. 94ff.

¹⁰² vgl. Ebda. S. 94ff.

Die letzte Generation ist jene Generation, die im Ruhestand lebt, sich somit aus dem aktiven Erwerbsleben zurück gezogen hat und von Bezügen lebt, die von der zweiten und dritten Generation in Form von Sozialversicherungsbeiträgen aufgebracht wurden und in Form der Pension an die Generation ausgezahlt werden. Man könnte diese Generation auch als Empfängergeneration beschreiben.¹⁰³

Rosenmayr spricht von einem Konzept der Kohorte und darunter versteht er einen Zusammenschluss von Individuen, die in einem bestimmten Jahr oder Jahrzehnt geboren wurden und somit in ein spezifisches soziales System geraten sind. In diesem System entwickeln sie sich und werden darin alt. Der genetische und soziale Aspekt der Kohorte kann dazu führen, dass der Austritt aus einer Kohorte nicht gleichermaßen auf die einzelnen Elemente verteilt ist. Hier bezieht sich der Begriff Kohorte eher auf die Soziodemographie, wobei der Begriff Generation eher soziologischer Natur ist.¹⁰⁴

Der Begriff Generation ist einerseits ein im Kontext von Abstammung und Abfolge der Familie, andererseits auch im Kontext der Kohorte zu verstehen. Spricht man von der familiären Generation muss man dieser immer einer gesellschaftlichen Generation gegenüberstellen, da diese auch immer durch einen sozialen und zeitlichen Wandel geprägt und hervorgebracht wird.¹⁰⁵

In den Sozialwissenschaften unterscheidet man zwischen familiären und gesellschaftlichen Generationen. Die familiären Generationen sind gekennzeichnet durch die Abstammung in auf- oder

¹⁰³ vgl. Geyer, Günter. Generation – ein Begriff im Wandel der Zeit. In: Zukunftsforum Österreich (Hg.). Generationenkonflikt – Generationenharmonie. Sozialer Zusammenhalt zur Sicherung der Zukunft. 2004. S. 95ff.

¹⁰⁴ vgl. Rosenmayr, Leopold. Über Generation. In: Löffler, Heinz / Streissler, Erich. W. Sozialpolitik und Ökologieprobleme der Zukunft. 1997. S. 19

¹⁰⁵ vgl. Boos, Susanne. Der Generationenkonflikt – Fiktion oder Realität. Wien. 2006. S. 24

absteigender Linie miteinander verbundenen Familienmitglieder, damit gemeint sind Großeltern, Eltern, Kinder. Personengruppen, die in einem bestimmten Zeitraum geboren und aufgewachsen sind bzw. noch geboren werden und die in politischer, kultureller oder ökonomischer Hinsicht wesentliche Gemeinsamkeiten aufweisen, gehören zu den gesellschaftlichen Generationen.

Karl Mannheim hat sich mit der Generationenfrage beschäftigt und seine These ist für die Gegenwart prägend. Aus diesem Grund wird hier näher auf seine Ausführungen eingegangen. Die Definition von Generation bei Mannheim ist nicht nur von zeitlichen Rahmenbedingungen gekennzeichnet, sondern auch von gemeinsamen Erlebnissen einer Generation. Er setzt somit das Problem der Generationenfrage mit der heutigen Diskussion des sozialen Wandels gleich. Da das Verständnis von Generation mit historischen und gesellschaftlichen Phänomenen zusammenhängt, gibt es bei Mannheim drei Schlüsselbegriffe, die für den Generationsdiskurs wichtig sind: zum einen Generationenlagerung, zum anderen der Generationenzusammenhang und drittens die Generationeneinheiten. Der Begriff der Generationenlagerung beinhaltet die Bildung als wichtigen Faktor in Bezug auf die Generation, vor allem da diese im gemeinsamen Leben gleichzeitig vorhanden ist. „Generationenlagerung meint die aus den Naturgegebenheiten des Generationenwechsels heraus bestimmte Arten des Erlebens und Denkens.“¹⁰⁶ Der Generationenzusammenhang ist „eine durch Partizipation an den gemeinsamen Schicksalen zustande kommende Verbundenheit.“¹⁰⁷ Die dritte Dimension, die „Generationeneinheiten“, werden von Mannheim dadurch charakterisiert, „dass sie nicht nur eine lose

¹⁰⁶ zit. Lüscher, Kurt. Generationenkonzepte. Welche Vorstellungen von Generationen gibt es? In: Lüscher, Kurt / Liegle, Ludwig (Hrsg.). Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Konstanz. 2003. S. 243

¹⁰⁷ zit. Ebda. S. 243

Partizipation verschiedener Individuen am gemeinsam erlebten, aber verschieden sich gebenden Ereigniszusammenhang bedeuten, sondern dass sie ein einheitliches Reagieren, ein im verwandten Sinne geformtes Mitschwingen und Gestalten der gerade insofern verbundenen Individuen einer bestimmten Generationenlagerung bedeuten.“¹⁰⁸ Somit können sich innerhalb einer Generation mehrere konkurrierende Untergruppen bilden.

Ausgehend von diesen drei Aspekten, ist für Mannheim der Begriff „Generation“ eine sich entwickelnde Struktur, die sich aufgrund des Zeitfaktors und des gemeinsam Erlebten von anderen „Generationen“ abgrenzt. Die quantitative Einteilung im Sinne des Zeitfaktors von Geburtsjahrgängen ist für Mannheim nicht der beeinflussende Faktor, sondern die spezifischen Denk- und Handlungsmuster, welche für die soziale Einbettung in eine Gesellschaft, in eine Generation, wichtig sind.¹⁰⁹

Mannheim versucht die Dauer von Generationen und die Generationsintervalle zu definieren. Hierbei hat er sich mit „der Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen“, die von dem Kunsthistoriker Pinder geprägt wurde, beschäftigt. Dies bedeutet, dass es eine Verbindung zwischen der quantitativen und der qualitativen Zeit gibt. Unter der quantitativen Zeit ist die chronologische Abfolge gemeint und unter qualitativer Zeit versteht man die subjektiv erlebte Zeit. Somit differenziert Mannheim zwischen den festgelegten Zeitabfolgen, die das Alter mit sich bringt, und der erlebten Zeitspanne, die subjektiv und von jedem Menschen anders empfunden wird. Daher gibt es innerhalb einer Generation mehrere anders denkende und anders fühlende Generationen und diese

¹⁰⁸ zit. Lüscher, Kurt. Generationenkonzepte. Welche Vorstellungen von Generationen gibt es? In: Lüscher, Kurt / Liegle, Ludwig (Hrsg.). Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Konstanz. 2003. S. 243

¹⁰⁹ vgl. Ebda. S. 244

können gleichzeitig nebeneinander existieren. Mannheim verknüpft mit dieser These die Geburtsjahrgänge und die gemeinsam erlebten Phänomene.¹¹⁰ Wie Mannheim schreibt „prägt die Erfahrung von Differenz, und zwar nicht nur aus Klassenlage, sondern auch jener aus Kultur das Selbstbewusstsein...Bereits bei Mannheim ist der Gedanke angelegt, dass die Gestaltung der Beziehungen, und zwar sowohl der intra- als auch intergenerationellen Beziehungen, sei eine Kraft, die für die gesellschaftliche und die persönliche Entwicklung von Belang ist.“¹¹¹

4 Wandel und Bedeutung chinesischer Traditionen im Kontext von Migration

In dieser Arbeit wird die chinesische der europäischen bzw. der österreichischen Kultur gegenübergestellt. Die chinesische Kultur ist hauptsächlich durch den Konfuzianismus geprägt und stellt die Grundlage für das Gedankengut dar. Aus diesem Grund wird dieser Begriff im Folgenden näher erläutert und das Missverständnis, das in der westlichen Welt herrscht, dass der Konfuzianismus eine Religion sei, ausgeräumt. Denn der Konfuzianismus ist streng genommen ein Regelwerk und keine religiöse Richtung, wie z.B. Buddhismus, Daoismus u.ä. Er ist für die chinesische Gesellschaft von elementarer Bedeutung und regelt die Beziehungen des Einzelnen zur Gesellschaft und der Gesellschaft zum Einzelnen.

¹¹⁰ vgl. Lüscher, Kurt. Generationenkonzepte. Welche Vorstellungen von Generationen gibt es? In: Lüscher, Kurt / Liegle, Ludwig (Hrsg.). Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Konstanz. 2003. S. 245

¹¹¹ zit. Ebda. S. 245

4.1 Das traditionelle Regelwerk – der Konfuzianismus

4.1.1 Die Anfänge des Konfuzianismus

Der Konfuzianismus geht auf den Gelehrten Konfuzius zurück, der Quellen gemäß zwischen 551-479 v. Chr. gelebt haben soll, und sich in seinen Werken mit den Fragen der Ethik beschäftigt hat. Die Annahme, dass Konfuzius der erste chinesische Philosoph gewesen sei, ist nicht korrekt, da es vor dieser Zeit bereits Philosophen in China gegeben hat. Jedoch erreicht Konfuzius als Philosoph einen hohen Bekanntheitsgrad. Der Grund für die Entstehung von diversen Gedankenströmen liegt in der damaligen Politik zugrunde. Das harmonische Weltbild der Shang - Zeit, das einst einen König als Zentralfigur, dessen Aufgabe es war, zwischen dem Hier und Jetzt und dem Totenreich zu vermitteln, inne hatte, wurde durch die Zersplitterung des Reiches in drei Reiche mit drei Feudalherren zerstört. In dieser Zeit herrschten streng die Regeln des Familienfeudalismus und durch den Umsturz der Politik gerieten diese Lebensweisen in Vergessenheit. Diese Umstände sind die Gründe für ein reges philosophisches Denken und so entstand aus diesem chaotischen Zustand das Bedürfnis „neue“ Regeln aufzustellen.¹¹²

Die Bekanntheit Konfuzius ist nicht darauf zurück zu führen, dass er neue Erkenntnisse gewonnen und diese verbreitet hatte, sondern er war der erste dem es gelang eine Schule zu gründen und eine Reihe von Anhängern zu inspirieren, die seine Thesen in die Welt trugen. Seine Thesen waren keine „neu entstandenen“, sondern im Grunde Erneuerungen von alten Weisheiten und Regeln. Konfuzius verband mit seinen Theorien und Verhaltensregeln die Dimension der

¹¹² vgl. Bauer, Wolfgang. Geschichte der chinesischen Philosophie. Konfuzianismus, Daoismus, Buddhismus. München. 2006. S. 51f.

Vergangenheit mit der Dimension der Gegenwart. Dieses Bestreben findet sich in einigen Aussagen von ihm wieder. Konfuzius: „Ich bin keiner, der mit Weisheit geboren wurde, sondern ich liebe bloß das Altertum und bemühe mich ernstlich, ihm nachzustreben.“¹¹³

Sein Bestreben war es, die „Klassiker“ der damaligen Zeit, die kurz gehalten wurden, auszubauen und in ihre endgültige Form zu bringen. Besonderes Augenmerk verlieh Konfuzius den „Frühlings- und Herbstannalen“ seines Heimatstaates Lu und diese durch sein eigenes Urteil veränderte. Die eigentliche Lehre wurde nicht von ihm persönlich nieder geschrieben sondern von seinen Schülern. Diese Aufzeichnung nennt sich „Gespräche“ (Lunyu) und dies ist wörtlich zu nehmen, da diese Aufzeichnungen im Stil von Gesprächen zwischen Konfuzius selbst und seinen Schülern geschrieben wurden. Das neu beschriebene Ordnungsgefüge in diesen Aufzeichnungen lässt erkennen, dass das „Lernen“, das „Studieren“, im chinesischen „xue“, eines der wichtigsten Güter des Konfuzianismus darstellen und diesem das „Denken“, im chinesischen „si“, gegenübergestellt wird. Letzteres ist laut Konfuzius ausschlaggebend für ein erfülltes Leben, jedoch sollte dies nicht überhand nehmen, denn zu viel denken, kann auch ins Negative umschlagen. Denkt man zu viel über die Handlungstat, die begangen werden soll, nach, so ist dies nicht zielführend, denn wenn man nur einmal darüber nachdenkt, statt mehrere Male, dann hätte dies auch zu keinem anderen Ergebnis geführt.¹¹⁴ In einem seiner Aussprüche wird dies verdeutlicht. Konfuzius: „Ich habe oft den ganzen Tag nicht gegessen und die ganze Nacht nicht geschlafen, nur um zu denken. Es nützte nichts. Es ist doch besser zu lernen.“¹¹⁵

¹¹³ vgl. Moritz, Ralf. Gespräche (Lunyu). Köln.1983. Lunyu. 7.20

¹¹⁴ vgl. Bauer, Wolfgang. Geschichte der chinesischen Philosophie. Konfuzianismus, Daoismus, Buddhismus. München. 2006. S. 56

¹¹⁵ vgl. Moritz, Ralf. Gespräche (Lunyu). Köln.1983. Lunyu, 15.31

4.1.2 Die zentralen Begriffe im Konfuzianismus

Für Konfuzius waren die Eigenschaften, wie Enthaltbarkeit, Loyalität, Anstand und Pflichtgefühl, das wichtigste Gut des Menschen, denn nur so kann der Mensch mit anderen Menschen zusammenleben. Die zwei wichtigen Begriffe sind „li“ und „ren“. „Li“, das meistens mit dem Begriff „Sitte“ übersetzt wird, bedeutet traditionsgerechtes Verhalten und der Begriff „ren“, der „eine Rückkehr zum „li“ durch Selbstdisziplinierung“¹¹⁶ darstellt. „Ren“ verweist darauf, dass Ordnung in der menschlichen Gesellschaft nur durch Beziehungen und nie durch Vereinzelung hergestellt werden kann.“¹¹⁷ Die Lehren des Meisters Konfuzius betonen den Menschen als Gemeinschaftswesen und verneinen den Individualismus, der in der westlichen Welt groß geschrieben wird. Durch diesen Gegensatz im Gedankengut fehlt das nötige Verständnis für die chinesische Welt von der europäischen Weltanschauung aus gesehen, doch diesem soll hier entgegengewirkt werden.

„Ren“ wird auf die Lehren des Konfuzius mit „Menschlichkeit“ übersetzt und kommt nach dem Ursprung des Wortes und nach dem Schriftzeichen von dem Begriff „Mensch“. Dieses Wort „Menschlichkeit“, „Mensch“ ist ein zentraler Begriff und zieht sich durch alle Lehren hindurch. Dies lässt deuten, dass sich in der Zeit von Konfuzius das Menschenbild geändert hat und das Menschliche in den Vordergrund getreten ist oder besser gesagt, dieses Menschenbild ist das erste Menschenbild überhaupt. In den frühen chinesischen Lehren wurde auf den Menschen nicht sehr eingegangen, denn hier wurde der Mensch von dem Bereich der Natur und dem Totenreich klar abgegrenzt. Als Vermittler zwischen diesen beiden Bereichen galt der Kaiser. Doch seit der Zerrissenheit des Reiches ist dieses Bild nicht mehr gültig, sondern der Mensch

¹¹⁶ vgl. Weggel, Oskar. China im Aufbruch. Konfuzianismus und politische Zukunft. München. 1997. S. 13

¹¹⁷ vgl. Ebda. S. 13

wird als einzigartiges Wesen, dass eine exponierte Stellung in der Natur und unter anderen Lebewesen einnimmt, angesehen. Plötzlich hatte der Mensch Verantwortung gegenüber der Natur und gleichzeitig hielt er eine hohe Position inne. „Hier lag tatsächlich so etwas wie eine kopernikanische Wende im umgekehrten Sinne vor: Hatte sich der Mensch bis dahin in seinem Denken weitgehend um die Geister der Ahnen und der Natur gedreht, so drehte sich in der neuen Vorstellung nun alles um den Menschen.“¹¹⁸

Durch das Zurücktreten der Geisterwelt wird der Mensch gleichzeitig erhöht und dies gilt bei Konfuzius für jeden Menschen. Jedoch auch er nahm eine Einschränkung in Bezug auf die „Menschlichkeit“ vor. Abgeleitet von dem Wort „Fürstenson“ (junzi) bezieht die „Menschlichkeit“ auf alle Adligen, doch beim Konfuzianismus wird dies umgedeutet und hier tritt der Begriff des „Edlen“ auf. Dies bezieht sich auf den ethnischen Sinn, sein Gegenstück ist der „kleine Mensch“ (xiao ren), der früher der Begriff für den Nichtadligen war. In den Sammelwerken „Die Gespräche“ stellt Konfuzius immer wieder den „Edlen“ dem „kleinen Menschen“ gegenüber und dadurch bekommen diese Begriffe auch eine zentrale Bedeutung. Ein Kapitel beschreibt das Verhalten im täglichen Leben des Konfuzius, das als Vorlage für das richtige und ethische Verhalten eines „Edlen“ gilt.¹¹⁹

Jedoch ist bei dem Begriff des „Edlen“ eines zu beachten. Einerseits ist jener Mensch ein edler Mensch, wenn er von Geburt an dem Adelsgeschlecht angehört, aber auch andererseits ist ein edler Mensch jener, der sich nach den Regeln des Konfuzius verhält. Dieser Neudefinition wurden auch das Adelsgeschlecht und damit auch das Königsgeschlecht unterzogen. Der König oder Kaiser hatte das „Himmlische Mandat“ über, das er durch die Geburt erhielt. Jedoch nach Konfuzius ist das „Himmlische Mandat“ an moralische

¹¹⁸ zit. Bauer, Wolfgang. Geschichte der chinesischen Philosophie. Konfuzianismus, Daoismus, Buddhismus. München. 2006. S. 58f.

¹¹⁹ vgl. Ebda. S. 58

Instanzen gebunden und derjenigen, der das moralisch Beste ermöglicht auch nur der ist, dem das „Himmlische Mandat“ zugesprochen werden kann. Diese Bedeutung hat einige Jahrhunderte gebraucht um in China durchgesetzt zu werden. Doch wurde dies in der folgenden Zeit verschiedenen Verwandlungen unterworfen.¹²⁰

4.1.3 Das Hierarchiegefüge und die Rituale

Im Grunde genommen wird bei dem Konfuzianismus nicht gerade das „Neue“ in den Annalen beteuert, sondern eben das Konservative. Die traditionsbewusste „Erneuerung“ wird bei Konfuzius hoch geschrieben und eben genau das hervorgehoben. Die alten Traditionen sollen lediglich mit einem neuen Sinn oder Interpretation versehen werden. Diese Tendenz zeigt sich besonders stark im Bezug auf die Menschlichkeit und den Humanismus. Diese Begriffe weisen nicht, wie vermuten lässt, egalistische Merkmale auf, sondern in diesen steckt eine genau festgelegte Hierarchie. Ein Beispiel für diese Hierarchie macht der Liebesbegriff am deutlichsten. Dieser Begriff ist für die „Menschlichkeit“ der wichtigste und sein Kernpunkt stellt die „kindliche Pietät“ (xiao) dar. Von dieser Ausgehend gibt es die „Liebe zum älteren Bruder (ti), die Loyalität zum Fürsten (zhong) und die damit korrespondierende herab wirkende Fürsorge des Fürsten (zhu)“.¹²¹ Diese Hierarchie bestand bereits vor Konfuzius und dieser hat diese Gliederung der Verehrung und Achtung nur wieder neu aufgerollt und publik gemacht. Dieses hierarchische Gefüge steht über allen anderen Tugenden, wie ein Beispiel zeigt.

¹²⁰ vgl. Bauer, Wolfgang. Geschichte der chinesischen Philosophie. Konfuzianismus, Daoismus, Buddhismus. München. 2006. S. 59

¹²¹ zit. Ebda. S. 60

„Der Fürst von She sagte zu Konfuzius: „Bei uns zulande gibt es sehr aufrichtige Menschen. Wenn der Vater von einem ein Schaf gestohlen hat, so legt der Sohn Zeugnis ab.“ Da sprach Konfuzius: „Bei uns zulande sind die Aufrichtigkeiten anders. Der Vater deckt den Sohn, der Sohn deckt den Vater. Erst darin liegt ihre Aufrichtigkeit.“¹²²

Dieser Text zeigt, dass die Tugend der Aufrichtigkeit über allen anderen, wie in diesem Beispiel der Wahrheit, steht.

Aber auch in Bezug auf Rituale hat Konfuzius nicht diese reformiert, sondern nur ins Gedächtnis der Menschen zurück gerufen und mit dem Bezug zur „Menschlichkeit“ versehen. Die Einhaltung von Ritualen ist für die „Menschlichkeit“ und die damit verbundene Bildung und Erziehung von größter Wichtigkeit. Denn Konfuzius war der Überzeugung, dass die Bildung sowohl von außen nach innen und in umgekehrter Reihenfolge vonstatten geht. Aus diesem Grund haben sich die Rituale fest in das Gedankengut der Chinesen verankert. Dieses traditionelle und an Ritualen festhaltende China lernte Europa kennen und gerade dieser Gegensatz faszinierte die Menschen von Europa so sehr an China, bis zum heutigen Tag.¹²³

4.1.4 Der Konfuzianismus im heutigen China

Ausgehend von den oben dargestellten Tugenden des Konfuzianismus, stellt sich die Frage in wie weit sich diese auf das moderne China übertragen lassen und ob diese als Werte noch gültig sind. Auf den ersten Blick würden sich die Modernität und der

¹²² vgl. Moritz, Ralf. Gespräche (Lunyu). Köln.1983. Lunyu 13.18

¹²³ vgl. Bauer, Wolfgang. Geschichte der chinesischen Philosophie. Konfuzianismus, Daoismus, Buddhismus. München. 2006. S. 63

Konfuzianismus nicht in Einklang bringen lassen, doch wie sich aus diversen wissenschaftlichen Forschungen ergeben hat, ist die Moderne und die Lehre des Konfuzius kein Widerspruch. Der Grund für diese Behauptung ist, dass der Konfuzianismus nur eine Art Legitimationssymbol darstellte und somit ein Bestandteil der kollektiven Identität ist. Der Einfluss reichte aber nicht auf die institutionellen, staatlichen und zentralen Institutionen aus und behinderte deren Ausprägung nicht. Somit stellt der Konfuzianismus kein Hindernis für die wachstumsorientierten wirtschaftlichen Strukturen und die politischen Wirtschaftssysteme dar. Daraus folgernd ist eine Modernisierung mit der Lehre des Konfuzius vereinbar.¹²⁴

Greift man nun ein paar grundsätzliche Bereiche des Konfuzianismus heraus und stellt diese der Modernisierung und dem heutigen China gegenüber, so ist festzustellen, dass sich auch in diesem Bereich diese beiden Konzepte nicht gegenseitig behindern.

In Bezug auf die Menschlichkeit und die damit verbundene Individualität und den Ehrgeiz ist aufzuzeigen, dass auch diese alten Werte nach wie vor in der heutigen Zivilisation gültig sind. Denn zur Weiterentwicklung des materiellen und geistigen Gutes einer Zivilisation stellt Ehrgeiz und Lernfähigkeit ein Muss dar um nach Erfolg zu streben. Auch hängt dies mit dem Selbstbewusstsein eines Menschen zusammen, da ein starkes Bewusstsein zu einem großen Ehrgeiz führt. Um ein Bewusstsein zu gestalten und dieses zu erhöhen ist laut Konfuzius das Lernen das Maß aller Dinge. Auch diese Maßstäbe für die Ausbildung eines selbstständigen und

¹²⁴ vgl. Eisenstadt, Shmuel Noah. Über die Beziehungen zwischen Konfuzianismus, Entwicklung und Modernisierung. In: Krieger, Silke / Trautzettel, Rolf (Hrsg.). Konfuzianismus und die Modernisierung Chinas. Mainz. 1990. S. 447

selbstbewussten Menschen hat in der heutigen Zeit ihrer Gültigkeit nicht verloren, außer dass sich die Inhalte etwas verändert haben.¹²⁵

Im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen stellt Konfuzius gewisse Regeln auf. Zum einen ist eine Beziehung zwischen Menschen von der Menschliebe abhängig, die sich wie folgt realisieren lässt. Der erste Punkt bezieht sich auf das Verständnis für andere Menschen. Der zweite Punkt ist die Hilfsbereitschaft gegenüber seinen Mitmenschen und in weiterer Folge soll man sich nicht heuchlerisch verhalten und sein wahres Gesicht zeigen. Konfuzius' Forderungen beziehen sich auf die Toleranz und die Loyalität, die bei allen Arten der zwischenmenschlichen Beziehungen aufrechterhalten werden soll. Dies sind Forderungen von zivilisierten Menschen, deren zwischenmenschliches Zusammenleben eben mit diesen Regeln gestaltet wird.¹²⁶

Konfuzius war der Meinung, dass Gerechtigkeit und Gewinn im Einklang miteinander stehen müssen, doch kommt es zu einer Entscheidung, so ist doch der Gerechtigkeit der Vortritt zu lassen. Er war der Ansicht, dass ein gerechter Gewinn zielführend ist und nicht der Gewinn an sich. Diese These wird jedoch in der heutigen Zeit nicht immer durchgeführt, da durch den Kapitalismus die Gerechtigkeit meistens dem Gewinn Platz machen muss und dadurch kommt es zu keinem ehrenhaften Vorteil nach Konfuzius. „Daraus lässt sich der aktuelle Wert von Konfuzius Einstellung zu Gerechtigkeit und Gewinn erkennen.“¹²⁷

Ausgehend von diesen ausgewählten Bereichen ist zu erkennen, dass die Werte des Konfuzianismus nicht veraltet sind, sondern eben

¹²⁵ vgl. Kuang, Yaming. Über den aktuellen Wert aller positiven Faktoren in der Menschenlehre von Konfuzius. In: Krieger, Silke / Trautzettel Rolf (Hrsg.). Konfuzianismus und die Modernisierung Chinas. Mainz. 1990. S. 21

¹²⁶ vgl. Ebda. S. 22

¹²⁷ zit. Ebda. S. 24

genau in die heutige Zeit passen. Dieser Umstand ist auch daran festzuhalten, da die Aussagen des Konfuzius sehr allgemein gehalten sind und somit sehr viel Spielraum für Interpretationen lassen. Da die damaligen Philosophen ihre Lehren auf Bambustafeln, die einen geringen Platz für Beschriftungen boten, beschränken mussten, waren sie gezwungen ihre Aussagen in kurze und knappe Verse zu verpacken.¹²⁸

Da Menschen sich aufgrund ihrer Traditionen, Kultur und Werte identifizieren und einer Nation zugehörig fühlen, können sie diesen Traditionen nicht entfliehen. Diese Werte sind wandlungsfähig und werden nach Bedarf in „neue“ Werte umgewandelt, doch der Hauptkern der Aussagen bleibt erhalten. Somit stellt sich nicht die Frage, ob der Konfuzianismus die Modernität Chinas hemmt. Die Menschenlehre von Konfuzius hat viele positive Aspekte und diese wurden für das heutige China umgewandelt und haben somit ihre Bedeutung und Gültigkeit nicht verloren.¹²⁹

Auch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass der Konfuzianismus nicht in allen Lebenslagen des heutigen China noch gültig ist. Eine Streitfrage entsteht zwischen Individualität und Kollektivismus. Wie in den obigen Ausführungen erklärt wurde, sind die Chinesen laut Konfuzius sowohl Kollektivisten als auch Individualisten. Das kollektive Bewusstsein wird in der Hierarchie der Familie als erstes Erkennbar. Denn in dieser kleinsten Gruppe der Gesellschaft soll das Gefüge erlernt werden, damit dies dann auf den Rest der Gesellschaft und vor allem auf den Staat übertragen

¹²⁸ vgl. Kuang, Yaming. Über den aktuellen Wert aller positiven Faktoren in der Menschenlehre von Konfuzius. In: Krieger, Silke / Trautzettel Rolf (Hrsg.). Konfuzianismus und die Modernisierung Chinas. Mainz. 1990. S. 20

¹²⁹ vgl. Ebda. S. 28

werden kann. In der Familie und auch im Staatsgefüge muss der Einzelne zum Wohle der Gemeinschaft agieren.¹³⁰

Diesen Kollektivismus hat die westliche Welt den Chinesen immer vorgeworfen und hatte die Auffassung, dass die Volksrepublik keine Individualisten hat. Doch laut Konfuzius sind die Menschen auch Individualisten, in dem sie ihre Überzeugung immer vertreten sollen. Dies kommt im kaiserlichen China zum Ausdruck, da sich die Berater gegenüber dem Herrscher auflehnten und notfalls ihre Sachen im Alleingang durchbringen konnten oder mussten. Diese Eigenschaft ist für den Westen kein konfuzianisches Gedankengut, sondern eben ein typisch westliches, ein modernes Verhalten. Doch liest man die Schriften des Konfuzius so stellt man fest, dass auch dieses Verhalten ein „edles“ ist und damit eine Tugend darstellt, die erlernt und auch durchgesetzt werden sollen.¹³¹

4.1.5 Die Zukunftsaussichten des Konfuzianismus

Laut diesen Ausführungen ist es nicht klar ersichtlich, welche Tugenden dem Konfuzianismus zugehörig und welche in China noch stark ausgeprägt sind. Das moderne China hält noch sehr viele konfuzianische Lehren in der Gesellschaft hoch und lebt nach diesen Regeln. Welche Traditionen nun zu der Lehre des Konfuzius auch im heutigen zugehörig ist, ist auch aus diesem Grund nicht mehr klar ersichtlich, da es in China seit dem 20. Jahrhundert zwei Strömungen gab. Zum einen steigt die Tendenz zur vollständigen Verwestlichung und zum anderen ist es spürbar, dass die Bevölkerung Chinas nach den alten Traditionen sucht und mit diesen auch ihren Lebensinhalt wieder füllen möchte. Anders als in der

¹³⁰ vgl. Ess van, Hans. Der Konfuzianismus. München. 2003. S. 118

¹³¹ vgl. Ebda. S. 116

westlichen Welt wird in diesem Streitfall nicht ein entweder/oder gefordert, vielmehr stellt sich in China die Frage, wie diese beiden Konzepte vereint werden können.¹³²

Diese Strategie des Vereinens von unterschiedlichen Konzepten ist eine Strategie der Schichtung. Hier wäre die Politik als ein Beispiel zu nennen. In China gelang es den Sozialismus und die Marktwirtschaft zu vereinen und dabei die KPCh als Protagonisten der Marktwirtschaft anzuführen. Mit dem westlichen Verständnis ist dieser Spagat nicht zu lösen. In dieser Denkweise gibt es nur jene Schlussfolgerung, dass mit der Modernisierung das „Alte“ gegen das „Neue“ eingetauscht werden muss. Im Westen ist die Modernisierung nur eine geradlinige Entwicklung. Im Gegensatz dazu steht das chinesische Denken. Wie bereits erwähnt ist die Strategie eine „sowohl / als auch“ Tendenz und damit entwickelt sich der Fortschritt nicht geradlinig, sondern verschiedene Entwicklungen laufen nebeneinander. Deren Geschwindigkeit ist nicht immer gleich. Die alten Traditionen und die neuen Errungenschaften zeichnen sich durch ein simultanes Fortbestehen aus.¹³³

4.2 Migration von China nach Europa

Da es in dieser Arbeit nicht nur um den Wertewandel sondern auch um Integration bzw. Migration geht, so wird hier kurz auf die Migration von Chinesen nach Europa eingegangen. Zunächst werden die Anfänge chinesischer Migration angerissen und daran anschließend werden die Einwanderungsbewegungen nach Europa beleuchtet. Die Beweggründe und in welche Regionen die Chinesen

¹³² vgl. Weggel, Oskar. China im Aufbruch. Konfuzianismus und politische Zukunft. München. 1997. S. 125

¹³³ vgl. Ebda. S. 126

im speziellen nach Europa bzw. Österreich kommen wird hier ein Augenmerk darauf bedacht. Auch ist es interessant aus welchem Umfeld chinesische Migranten/innen kommen. Die Problematik der Wanderarbeiter wird in den Medien immer wieder als Thema angeschnitten und ist eine Art der Migration. Die Bedingungen für ein erfülltes Leben sind für diese Menschen in ihrer Region nicht gegeben und der Beweggrund für sie auf Wanderschaft zu gehen ist die fehlende Arbeit und die damit verbundene fehlende Sicherung der Grundbedürfnisse. Diese Arbeitsmigration ist eine Art der Migration im Gegensatz zur Migration, die aus eigener Entscheidung getroffen wird, obwohl es keine Anzeichen für einen Grund zur Auswanderung gibt.¹³⁴

4.2.1 Migrationsbewegungen im alten China und in der Republik-Zeit

Die Thematik der Migration ist keine neue Entwicklung in China. Bereits während des Kaiserreiches wurden aufgrund von wirtschaftlichen und militärischen Faktoren Migrationsbewegungen verzeichnet. In den 1960er und 1970er Jahren schickte die Kommunistische Partei Chinas einige Familien nach Tibet und Xinjiang um dort die Ethnie der Han-Chinesen zu vergrößern. Auch wurde der große Marsch initiiert, der von der „Roten Armee“ dessen Oberbefehlshaber Mao Zedong war, einberufen wurde. All diese Migrationsströme wurden in dieser Zeit und auch in der Zeit der Dynastien von der Politik gesteuert. Doch dies hat sich in den letzten Jahren geändert. Die Migration wurde nicht mehr von politischen Interessen gesteuert, sondern ist ein Produkt des gesellschaftlichen

¹³⁴ vgl. Treibel, Anette. Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. München. 1999. S. 55

und wirtschaftlichen Wandels in der Volksrepublik.¹³⁵ Aufgrund der Reform von 1978, die die Migration liberalisiert hat, konnten die Menschen selber entscheiden, ob sie in ein anderes Gebiet oder in ein anderes Land ziehen wollten. Anfangs waren die meisten Ströme nach Südchina zu beobachten, da in dieser Region aufgrund von günstigeren wirtschaftlichen Bedingungen auf ein besseres Leben zu hoffen war.

Betrachtet man die Entwicklung der internationalen Migration, so ist zu beachten, dass dies ebenfalls kein neues Phänomen der letzten Jahre ist. Bereits buddhistische Mönche pilgerten nach Südostasien und Indien, um ihre Lehren in andere Regionen zu bringen. Missionsbewegungen wurden nicht nur von europäischen Pilgern nach China beobachtet, sondern eben auch Chinesen wollten ihre Anschauungen und ihren Glauben in die Welt bringen.¹³⁶

4.2.2 Einwanderungsströme nach Europa

Im beginnenden 20. Jahrhundert war das bevorzugte Ziel der chinesischen Migration zum einen der Süden Chinas und bezogen auf die internationale Migration Südostasien und Amerika. Jedoch gingen sehr viele Chinesen auch nach Europa, nur darüber wird in der Literatur nicht sehr viel berichtet. Vor dem zweiten Weltkrieg konnten bereits Einwanderungen nach Europa verfolgt werden und kamen hauptsächlich als Arbeiter auf diesen Kontinent. Aus Kanton kamen einige aufgrund der Seefahrt nach Europa, bevorzugt in die Hafenstädte wie Rotterdam, Amsterdam, Hamburg, London, Antwerpen und Barcelona.¹³⁷

¹³⁵ vgl. Pieke, Frank N. Chinese Migration and Emigration, in: Benton, Gregor und Pieke, Frank N. The Chinese in Europe. 1998. S.1

¹³⁶ vgl. Ebda. S. 1

¹³⁷ vgl. Ebda. S. 4f.

Aufgrund der Kolonisationen der Briten in Südostasien kam es zu dem Fall, dass einige dort ansässige Chinesen nach Großbritannien auswanderten um dort zu studieren. Auch gingen diese Ströme von Hong Kong aus, das ebenfalls eine britische Kolonie war.

Nach dem zweiten Weltkrieg waren die Hauptziele der Auswanderung Frankreich, Spanien und Holland. Auch Deutschland wurde für die Chinesen ein interessantes Auswanderungsziel. Auch hier sind die meisten aufgrund eines Studiums nach Deutschland und auch nach Österreich gekommen.¹³⁸

Laut Pieke gibt es fünf Gruppen von chinesischen Migranten/innen. Die erste Gruppe bestand aus kleinen Händlern, die während des zweiten Weltkrieges nach Europa kamen um dort Händler oder Arbeiter zu werden. Zhejiang war die Region aus der die meisten Auswanderer in dieser Zeit kamen.

Wie bereits erwähnt wurde, gab es die Möglichkeit in der Seefahrt von Kanton nach Europa zu gelangen. Da Kanton der Haupthafen von China war und ist, sahen die dort ansässigen Chinesen bzw. Kantonesen ihre Chance auf ein besseres Leben in Europa.

Nach der Beendigung des US-Regimes in Kambodscha, Vietnam und Laos kam es zu einer Fluchtbewegung von dortigen Chinesen nach Europa, vor allem nach Frankreich. Aber die Niederlande war ein bevorzugtes Ziel dieser Migranten/innen- Gruppe, gefolgt von Belgien und Deutschland.

Die vierte Gruppe stellt eine Gruppe von Chinesen aus der Provinz Fujian, die in den 1980er Jahren nach Europa gelangten. Jedoch war diese Auswanderungsbewegung eine Folge von illegalem Menschenhandel, der in dieser Region überhand nahm. Die Hauptziele von dieser Gruppe waren Amerika und Deutschland. Wenn die Bewohner von Fujian die hohen Einwanderungsgebühren

¹³⁸ vgl. Pieke, Frank N. Chinese Migration and Emigration, in: Benton, Gregor und Pieke, Frank N. The Chinese in Europe. 1998. S. 5

der USA nicht entrichten konnten, blieben diese auf dem Weg ins gelobte Land in andere Staaten von Europa und gründeten dort ihr neues Zuhause.

Die fünfte Welle der chinesischen Einwanderung startete nach dem Fall der Kommunisten in Osteuropa und auch in der damaligen Sowjetunion. Diese Migranten/innen unterscheiden sich von den übrigen Gruppen. Diese Gruppe von Migranten/innen kommen hauptsächlich aus dem Norden Chinas von den größeren Städten, da diese oft mit europäischen Wirtschaftsträgern Kontakte besitzen und dadurch diese in der Wirtschaft tätigen Chinesen nach Europa gelangen. Entweder bleiben sie in ihrem Arbeitsfeld auch in Europa verhaften oder aber sie gingen in die Gastronomie.¹³⁹

4.2.3 Einwanderungsziel Deutschland

Da es in der Literatur kaum Beschreibungen von chinesischen Einwanderungsbewegungen nach Österreich gibt, betrachte ich das kulturell und sozial ähnliche Deutschland näher. Ob der gleichen Sprache, geographischen Lage und ähnlichen klimatischen Bedingungen, so wie einer langen gemeinsamen historischen Entwicklung und Zusammengehörigkeit, kann Deutschland am ehesten noch als adäquates Beispiel angeführt werden.

Anfang des 20. Jahrhunderts bestand die Gruppe der chinesischen Migranten/innen in Deutschland aus einer sehr kleinen Gemeinschaft. Die meisten wollten nach Europa kommen um ein besseres Leben zu haben und reich zu werden. Entweder fanden die Migranten/innen Arbeit in der Seefahrt, mittels derer sie nach Deutschland immigriert sind, oder sie gingen in die Bereiche der

¹³⁹ vgl. Pieke, Frank N. Chinese Migration and Emigration. In: Benton, Gregor und Pieke, Frank N. The Chinese in Europe. 1998. S. 6f.

Gastronomie, der Erziehung und in das Bergwerkwesen als Kohlearbeiter. Aber auch durch den zweiten Weltkrieg und die anfängliche Kooperation zwischen diesen beiden Ländern gab es einen Austausch von Soldaten zwischen Deutschland und China. Jedoch ist die Gruppe der Chinesen in diesem Zeitraum sehr klein.¹⁴⁰

Nach dem zweiten Weltkrieg und der Gründung der Bundesrepublik Deutschland wurde die Kooperation zwischen Deutschland und China wieder aufgenommen und es entstanden einige wirtschaftliche Allianzen. Diesen wirtschaftlichen Zusammenarbeiten standen anfangs die Chinesen nicht sehr wohlgesonnen gegenüber, da in China eine freie Marktwirtschaft im Gegensatz zu dem deutschen Markt herrschte. Nicht nur wegen dieser neuen Kooperationen auf dem wirtschaftlichem Sektor, wurde die Anzahl der eingewanderten Chinesen immer größer, sondern auch aufgrund der Bestrebungen von Seiten der Chinesen Know-how von Europa nach China zu bringen. Somit kamen einige wegen einem Auslandsstudiums nach Deutschland und gingen nicht wie geplant nach China zurück, um das gewonnene Wissen in das Heimatland zu bringen, sondern genossen den hohen Standard in Deutschland und wurden Bürger der Bundesrepublik.¹⁴¹

¹⁴⁰ vgl. Gütinger, Erich. A Sketch of the Chinese Community in Germany: Past and Present. In: Benton, Gregor und Pieke, Frank N. The Chinese in Europe. 1998. S. 197ff.

¹⁴¹ vgl. Ebda. S. 200ff.

5 Forschungsfrage und Forschungsdesign

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Thematik des Wertewandels der zweiten Generation mit chinesischem Migrationshintergrund. Laut Integrationstheorien und im speziellen den Assimilationstheorien erfolgt ein Wertewandel bei der zweiten Generation automatisch und kann von den betroffenen Personen nicht willentlich gesteuert werden. Jedoch nimmt dieser Prozess bei der zweiten Generation erst ihren Anfang und aus diesem Grund ist gerade diese Generation so interessant. Denn laut den Theorien ist der Wertewandel erst bei der dritten und der vierten Generation vollständig abgeschlossen. Für diese Untersuchung liegt das Interesse gerade in dieser Umbruchsstimmung. Somit wurden in dieser Untersuchung junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 25 Jahren herangezogen. Als Kontrollgruppe wurde die erste Generation genommen.

Die Migrationsströme von China nach Europa stiegen stetig an und der Hauptgrund für Chinesen zur Einwanderung nach Österreich war die Bildung. Die meisten wollten nur für einen bestimmten Zeitraum in Europa bleiben und doch sind sie nicht mehr zurückgegangen. Interessant ist in welchem Alter die befragten Personen nach Österreich gekommen sind, denn dies ist entscheidend für den Wertewandel. Die Unterscheidung erfolgt nach Geburtsort und nach dem Zeitpunkt der Immigration (siehe Sample, S. 78). Ziel dieser Untersuchung ist es herauszufinden, ob es bei der zweiten Generation zu einem Wertewandel gekommen ist und wenn ja, welche Werte von der Aufnahmegesellschaft aufgenommen wurden und welche Werte von der Herkunftsgesellschaft beibehalten werden. Auch soll analysiert werden, ob es zu einer vollständigen Übernahme der Werte gekommen ist, oder es hier nur eine teilweise Übernahme stattgefunden hat.

5.1 Entwicklung des Fragebogens

Nach einer umfassenden Literaturrecherche der Theorien des Wertewandels, der Theorien der Migration und Integration und der Geschichte, Kultur und Tradition der Volksrepublik China, wurde ein qualitativer Leitfadenfragebogen entwickelt um die Werte der jungen Erwachsenen mit chinesischem Migrationshintergrund zu ermitteln. Es wurden 10 Interviews mit Personen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichem Alter durchgeführt. Zum Einem wurde nach den traditionellen Werten des Konfuzianismus, die Ausprägungen dieser philosophischen Denkrichtung innerhalb der Familie und nach der Familienstruktur und den Traditionen gefragt. In Bezug auf die Traditionen richteten sich die Fragen nicht nur auf die durch den Konfuzianismus geprägten Werte, sondern auch auf traditionelle Feste in Österreich und China. Da in China zahlreiche unterschiedliche Festivitäten zelebriert werden, mussten die für die zweite Generation wichtigsten herausgefunden werden. Zum Anderen wurden Themen wie die politische Einstellung, das Wahlverhalten der ersten und zweiten Generation, die Struktur des Freundeskreises und die Verwendung von Medien behandelt.

Aus diesen durchgeführten und aufschlussreichen Interviews konnte der Fragebogen mit folgenden Themenbereichen entwickelt werden. Einige Themenblöcke beschäftigen sich mit dem Konfuzianismus und behandeln die traditionellen Festivitäten von Österreich und China, des weiteren wird auf das hierarchische Gefüge innerhalb der Familie und auf die Rahmenbedingungen der Kernfamilie mittels Einstellungsfragen eingegangen. Neben diesem umfangreichen Themenbereich, der aus mehreren Blöcken besteht, wurde die Nutzung von westlichen und chinesischen Medien gemessen. Da die Sprache eines der wichtigsten Indikatoren für die Integration ist, wird auch die Verwendung von Medien zu einem Indiz für eine vollständige Integration (näheres im Kapitel Fragebogen – Aufbau

und Struktur, ab S. 85). Der letzte Block beschäftigt sich mit dem Wahlverhalten der ersten und zweiten Generation und mit der Einstellung zur Politik. Mitunter wird nach der Wichtigkeit von Wahlen, nach der Beteiligung bei der letzten Wahl und nach einigen Einstellungen bezüglich der Politik gefragt.

5.2 Sample und Methode

5.2.1 Definition der „zweiten Generation“ und des Samples

In dieser Untersuchung wird unter der „zweiten Generation“ nur jene miteinbezogen, die einen chinesischen Migrationshintergrund besitzen. Die jungen Erwachsenen dieses Samples sind zwischen 18 und 25 Jahre alt. Die Altersbegrenzung wurde aufgrund der Überlegung getroffen, da in diesem Alter der größte Umbruch stattfindet. Einerseits spielt das Erwachsenwerden eine große Rolle und andererseits werden die Unterschiede zwischen den Kulturkreisen Österreich und China bewusst und daraufhin vollzieht sich ein Wandel von Werten. Es soll hier ermittelt werden, inwieweit Chinesen der zweiten Generation die Werte der Elterngeneration übernehmen. Kommt es zu einer Übernahme, dann ist es noch interessant in welchem Ausmaß dies passiert. Werden die Werte der ersten Generation vollständig oder nur zum Teil übernommen? Auch der Extremfall von vollständiger Abwendung der chinesischen Werte und somit der gänzlichen Übernahme der österreichischen Werte bzw. umgekehrt ist denkbar.

Für die Fragestellung ist der Geburtsort und der Zeitpunkt der Einwanderung von entscheidender Bedeutung und aus diesem Grund erfolgt eine weitere Unterteilung des Samples. Die erste Gruppe stellt Einwanderer der zweiten Generation dar, die bereits in

Österreich geboren sind. Die zweite Gruppe umfasst jene Personen, deren Geburtsland China ist und bereits im Kleinkindalter nach Österreich gekommen ist. In der dritten und vierten Gruppe befinden sich Migranten/innen, deren Einwanderung nach Österreich während bzw. nach ihrer Schulausbildung erfolgt ist. Die Untersuchung bezieht sich nur auf die ersten drei Gruppen von Migranten/innen, da sie sowohl mit den österreichischen als auch mit den chinesischen Traditionen aufgewachsen sind.

Die Befragten waren StudentInnen der Studienrichtung Sinologie in dem Alter zwischen 18 und 25 Jahren mit chinesischem Migrationshintergrund.

Die Untersuchung beruht auf insgesamt 125 Befragungen mit Personen der zweiten Generation, wobei diese den Fragebogen selbst ausgefüllt haben. Die Ausschöpfung beträgt rund 80%. Dieser Wert ist durchaus als recht hoch zu bewerten, da es sich um ein Thema handelt, das die befragten Personen mit hohem Interesse zollten. Die befragten Personen sind StudentInnen der Sinologie auf der Universität Wien. Durch dieses begrenzte Sample ist die Untersuchung unter jenem Aspekt zu betrachten, dass womöglich nicht alle Gesellschaftsschichten inbegriffen sind. Auch der Aspekt, dass die Untersuchung an dem Institut der Sinologie durchgeführt wurde, bedeutet, dass die befragten Personen sich eher mit ihrer Herkunft und Tradition beschäftigen möchten, ansonsten würden sie dieses Studium nicht gewählt haben. Unter diesen Einschränkungen muss die Untersuchung betrachtet werden. Weiters ist zu beachten, dass hier aufgrund der geringen Befragungsanzahl, nicht von einer Stichprobe, sondern von einem Sample gesprochen und nicht auf die Grundgesamtheit geschlossen werden kann. Die Ergebnisse, die ab S. 98 zu lesen sind, beziehen sich nur auf diese Untersuchung und geben keinen Hinweis auf die Verteilung in der Gesamtbevölkerung Österreichs.

Die Referenzgruppe stellen die Eltern der zweiten Generation dar, die durch eine indirekte Befragung ermittelt wurde. In den Pretests wurde die eventuell auftauchende Problematik in Bezug auf die Einschätzung der ersten Generation durch die zweite hingewiesen, jedoch bereitete dies den jungen Erwachsenen keine Schwierigkeiten. Das Hauptaugenmerk liegt in dem Wandel von chinesischen Werten und Traditionen der zweiten Generation und daher wird die Elterngeneration nur als Kontrollgruppe herangezogen. Diese Vorgehensweise ist dadurch erforderlich, da ein Wandel ohne Referenzgröße nicht beurteilt werden kann.

5.2.2 Methode und Forschungsdesign

Der Vergleich mit einer chinesischen Kontrollgruppe der ersten Generation ist ein wichtiger Vergleichsfaktor zur Einschätzung des Wertewandels der chinesischen Migranten/innen der zweiten Generation. Außerdem ist die Kontrollgruppe ein zentrales Element der Forschungsmethodik um die Veränderungen im Wertesystem der zweiten Generation aufzuzeigen.

Im Zuge dieser Arbeit wird eine quantitative Analyse durchgeführt. Es wurde ein vollstandardisierter Fragebogen entwickelt, der im Zuge einer qualitativen Forschungsphase entstanden ist. Es wurden 10 qualitative Leitfrageninterviews mit Studenten der zweiten Generation mit chinesischem Migrationshintergrund durchgeführt. Anschließend wurde der Fragebogen in Pretests auf Verständlichkeit hin geprüft und überarbeitet. Durch die Definition von zweiter Generation, wie sie hier vorgenommen wurde, sind keine Verständlichkeitsprobleme zu erwarten. Jedoch bei Bedarf wurden die Fragen von mir direkt vor Ort ins Chinesische übersetzt.

In dem Sample sind 69% Frauen und 30% Männer. Der Großteil der befragten Personen ist in China geboren worden und von dieser Gruppe sind die meisten im Schulalter nach Österreich immigriert. Einen Überblick zur Struktur des Samples gibt die Tabelle 1. Auf dieses Sample bezieht sich diese Arbeit. In Bezug auf die in den Ergebnissen dargestellten Tabellen (siehe S. 98 und folgende), soll noch darauf hingewiesen werden, dass aufgrund des relativ geringen, aber signifikanten Samples, die einzelnen Gruppen ein noch kleineres Sample aufweisen. Dies bedeutet, dass sich die angegebene Signifikanz auf die gesamte Tabelle bezieht und nicht auf die einzelnen Gruppen. Die eventuellen großen Prozentangaben sind darauf zurückzuführen, dass das Sample unterschiedlich groß ist. Dies soll bei der Betrachtung der Tabellen berücksichtigt werden.

Die Tabelle 2 und Tabelle 3 listet die Struktur der Kontrollgruppe, sprich die Struktur der ersten Generation von chinesischen Migranten/innen, auf. Hierbei wurde die Trennung in die mütterlichen und väterlichen Elternteile unternommen. Die erste Generation wurde in Hinblick auf die Herkunft und des Religionsbekenntnisses betrachtet. Die Herkunft ist entscheidend für die Bestätigung der Hypothese, aufgrund der Annahme, dass die Einstellung der Menschen auf dem Land konservativer ist als in einer Stadt. Die Einteilung in Stadt und Land erfolgt mit anderen Kriterien, als in Österreich aufgrund der unterschiedlichen Größe des Landes. Die Einteilung erfolgte in kleinere Städte bis zu 1.000.000 Einwohner, die für chinesische Verhältnisse als kleine Städte bezeichnet werden. Die zweite Gruppe sind kleine bis mittlere Städte mit bis unter 5.000.000 Einwohnern und die dritte Gruppe beinhaltet Megacities, wie Peking und Shanghai, die eine Einwohnerzahl von über 5.000.000 zählen. In Bezug auf die regionale Verteilung ist zu erkennen, dass sich diese auf das gesamte China gleichmäßig verteilen. Aus der Tabelle ist zu entnehmen, dass die meisten Personen der ersten Generation aus einer ländlichen Umgebung

stammen, gefolgt von der zweiten Gruppe und 22% der befragten Personen kommen aus den Großstädten

Tab. 1: Struktur des Sample

	Häufigkeit (absolut)
Geschlecht	
Männlich	30
Weiblich	69
Alter	
18 – 20	24
21-23	32
24-25	31
keine Angabe	12
Geburtsland	
Österreich	33
China	59
Deutschland	3
Sonstige	4
Immigration nach Österreich	
In den ersten Lebensjahren	15*
Im Schulalter	29*
Nach der Schulausbildung	21*
Nationalitätszugehörigkeit	
Österreich	15
China	40
Zu keinem Staat zugehörig	12
Sowohl zu Österreich als auch zu China	30
keine Angabe	2
Familienstand	
Ledig	82
Lebensgemeinschaft	8
Verheiratet	9

Wohnsituation	
Eigener Haushalt	16
Wohngemeinschaft	14
Studentenwohnheim	18
Elternhaushalt	34
Wohngemeinschaft mit Partner	15
Haushalt mit Verwandten	2
Religionsbekenntnis	
Römisch-Katholisch	9
Evangelisch	4
Moslem	1
Buddhismus	28
Taoismus	3
Ohne Bekenntnis	51
keine Angabe	3

N=99; fehlende Werte bei „keine Angabe“
*Filterfrage bei Geburtsland

Tab. 2: Struktur der Kontrollgruppe: Mutter

	Häufigkeit (absolut)
Herkunft nach Einwohnerzahl	
Bis unter 1.000.000	34
1.000.000 – unter 5.000.000	26
5.000.000 und größer	22
keine Angabe	2
Bildungsabschluss	
Kein Abschluss	8
Pflichtschule	22
Berufsschule/Lehre	3
Berufsbildende mittlere Schule	13
Matura	21
Hochschule/Uni/FH	33

Religionsbekenntnis	
Römisch-Katholisch	6
Evangelisch	7
Moslem	1
Buddhismus	39
Taoismus	4
Ohne Bekenntnis	38
keine Angabe	3

N=98; fehlende Werte bei „keine Angabe“

Tab. 3: Struktur der Kontrollgruppe: Vater

	Häufigkeit (absolut)
Herkunft nach Einwohnerzahl	
Bis unter 1.000.000	34
1.000.000 – unter 5.000.000	24
5.000.000 und größer	22
keine Angabe	19
Bildungsabschluss	
Kein Abschluss	7
Pflichtschule	20
Berufsschule/Lehre	10
Berufsbildende mittlere Schule	8
Meisterprüfung	9
Matura	13
Hochschule/Uni/FH	32
Religionsbekenntnis	
Römisch-Katholisch	4
Evangelisch	4
Moslem	2
Buddhismus	35
Taoismus	4
Ohne Bekenntnis	48
keine Angabe	2

N=99; fehlende Werte bei „keine Angabe“

5.3 Fragebogen – Struktur und Aufbau

In diesem Kapitel soll näher auf die unterschiedlichen Fragebogenblöcke eingegangen werden. Werte sind ein weitreichendes Gebiet und in dieser Untersuchung wurde aufgrund der vorangegangenen qualitativen Interviews im speziellen auf die Tradition und Kultur näher eingegangen.

5.3.1 Traditionelle konfuzianische und religiöse Werte

Der erste Fragebogenblock beschäftigt sich mit der Tradition. Da für Chinesen ihre Tradition und deren Feste ein hohes Gut darstellen, wurde hier nach den typischen traditionellen österreichischen und chinesischen Festen gefragt.

Das Begehen von Festen bzw. Riten ist in China eine alte Tradition und danach wurde das Leben ausgerichtet. Die Bedeutung der Riten ist für Chinesen eine sehr große, da die Philosophen im alten China das Bestreben eher im Vergleichen und Gleichsetzen des Makrokosmos, sprich dem Universum, und dem Mikrokosmos, die Kultur nachgingen. Für diese Denker der alten Zeit ist die Relation zwischen Ursache und Wirkung nicht essentiell, sondern für sie waren die Entsprechungen wesentlich interessanter. Da der Kosmos und das kulturelle Leben sich nach den gleichen Regeln richten, benötigt man nur noch entsprechende Vorbilder nach denen sich das gesamte Leben ausrichtet. Ein Vorbild im alten China war der Kaiser, der je nach Auffassung ob er mehr der Kultur oder der Politik zugewendet war, „...ist die Kultur gewissermaßen ein Ausfluss seiner Persönlichkeit.“¹⁴²

¹⁴² zit. Granet, Marcel. Das chinesische Denken. Inhalt, Form, Charakter. 1985. S. 293

Unter den österreichischen Festen wurden Weihnachten, Ostern, Sylvester und Nikolaus bzw. das Krampus fest angegeben. Die Auswahl bei den chinesischen Festen war schon etwas diffiziler, da es sehr viele und sehr unterschiedliche Feste in China gibt. Doch bei den qualitativen Interviews sind folgende Feste am meisten genannt worden und aus diesem Grund in den Fragebogen miteinbezogen worden. Parallel zu dem österreichischen Sylvester fest wurde hier auch nach dem chinesischen Neujahrfest gefragt, das Ende Jänner bzw. Anfang Februar gefeiert wird. Dann wurden noch einige buddhistische Feste angegeben, wie z.B. das Mondfest, das Laternenfest, das Geisterfest (nähere Beschreibung siehe Ergebnisse, S. 98 und folgende). In diesem Block wurde nicht nur nach den einzelnen Festen gefragt, sondern auch nach der Beteiligung von Eltern, Geschwistern, Verwandten und Freunde. Nach der Frage, ob österreichische bzw. chinesische Feste gefeiert werden und dann im speziellen mit wem diese angegebenen Feste zelebriert werden, ist die Tatsache interessant, dass österreichische Feste eher mit Freunden als mit der Familie gefeiert werden. Daraus lässt sich schließen, dass die erste Generation daran interessiert ist ihre Traditionen und Festlichkeiten der zweiten Generation weiterzugeben, jedoch liegt das Interesse an Festlichkeiten der Aufnahmegesellschaft eher bei der zweiten Generation als bei der ersten. (näheres dazu ist bei den Ergebnissen ab S. 98 nachzulesen)

5.3.2 Hierarchiegefüge innerhalb der Familie

Der zweite Frageblock beschäftigt sich mit dem Hierarchiegefüge innerhalb der Familie. Wie beim Kapitel Konfuzianismus schon darauf hingewiesen wurde, ist diese philosophische Denkrichtung immer noch weit verbreitet in der Volksrepublik. Hierbei wurde auf die Familienstruktur und die Sprache näher eingegangen.

Die Familienstruktur hat sich in China im Gegensatz zu Europa zu einer Großfamilie entwickelt. Die Ausbildung einer patriarchalen Stammfamilie, in der nur ein Kind in der Ursprungsfamilie bleibt, hat sich in China nicht durchgesetzt. Dies kommt daher, da der Konfuzianismus die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern genau geregelt hat und daher ist es den Kindern nicht möglich die Ursprungsfamilie zu verlassen. Außer im Falle einer Tochter, die bei einer Heirat zu der Familie ihres Mannes zieht und dieser Gehorsam schuldet. Im alten China mussten alle Söhne mit ihren verheirateten Frauen in der Ursprungsfamilie bleiben und so konnte diese Familie bis zu 30 Personen im Haushalt umfassen. Jedoch ist dies ein Extrembeispiel, denn durch die hohe Sterblichkeitsrate und durch den Umstand, dass durch das teilbare Erbe die Haushalte auf die verschiedenen Söhne aufgeteilt wurden, kam es nicht immer zu so einer derart großen Familienkonstellation.¹⁴³

Neben dieser Großfamilie „jia“ sind auch die Abstammungslinien von entscheidender Bedeutung. Zu einer Familie zugehörig ist man nur, wenn man von einem gemeinsamen männlichen Ahnen abstammt. Diese Abstammungslinien zeichnen sich oft durch gemeinsamen Besitz aus und aus diesem entstehen sowohl rituelle Verpflichtungen als auch Privilegien, die der Familie Zusammenhalt bieten. Diese Konstellationen konnten wirtschaftlich und gesellschaftlich sehr einflussreich sein.¹⁴⁴

Die Familie hatte und hat einen hohen Stellenwert in China. Die älteren Familienmitglieder haben die Vormachtstellung innerhalb der Familie in jeglicher Hinsicht und daher sind die Abstammung und deren Wertschätzung die obersten ethisch-moralischen Prinzipien.

¹⁴³ vgl. Formanek, Susanne. Familie und Bevölkerungsentwicklung in Japan und China 1600 – 1900. In: Linhart, Sepp / Weigelin-Schwiedrzik (Hrsg.). Ostasien 1600 – 1900. Geschichte und Gesellschaft. 2004. S. 162

¹⁴⁴ vgl. Ebda. S. 162f.

Laut Konfuzianismus, der das Zusammenleben regelt, gibt es „fünf Beziehungen“ und an oberste Stelle steht die Beziehungen zwischen Eltern und Kind. Durch diese Beziehungen entstehen gewisse Verpflichtungen, die ein jeder nachkommen muss, denn nur dann ist das Zusammenleben gesichert. Die „fünf Beziehungen“ und die daraus resultierenden Verpflichtungen sind:

- zwischen Eltern und Kind besteht Intimität und die Verpflichtung ist kindliche Pietät und Gehorsam
- zwischen Herr und Untertan besteht Pflicht und die Verpflichtung besteht aus Loyalität
- zwischen Ehemann und Ehefrau besteht Unterschiedlichkeit und die Verpflichtung ist die Unterwerfung in Harmonie
- zwischen Vater und Sohn besteht Vorrang und die Verpflichtung daraus ist die Verehrung und die liebevolle Zuneigung
- zwischen Freund und Freund besteht Treue und die Verpflichtung ist die verehrungsvolle Treue¹⁴⁵

Aus diesen Erläuterungen geht hervor, dass die Hierarchie streng patriarchalisch aufgebaut ist und keine Abweichungen erlauben. Das oberste Gebot im Konfuzianismus ist die kindliche Pietät und fordert von den Kindern absoluten Gehorsam gegenüber den Älteren. Die Nachkommen sind verpflichtet alles Erdenkliche zu tun, um für das körperliche und seelische Wohlergehen der Eltern zu sorgen.

Aufgrund der kindlichen Pietät ist die Beziehung zwischen Eltern und Kindern besonders die Beziehung zwischen den Vätern und ihren Kindern sehr kühl, distanziert und emotionslos gehalten. Jedoch ist für die Mütter, die die Familie aufgeben müssen und in eine „fremde“ Familie einheiraten und dort leben müssen, die Beziehung zu ihren

¹⁴⁵ zit. Formanek, Susanne. Familie und Bevölkerungsentwicklung in Japan und China 1600 – 1900. In: Linhart, Sepp / Weigelin-Schwiedrzik (Hrsg.). Ostasien 1600 – 1900. Geschichte und Gesellschaft. 2004. S. 171

Kindern von entscheidender Bedeutung. Vor allem aber die Beziehung zu ihren Söhnen, da diese in der Familie bleiben und die Töchter in die Familie des Mannes ziehen. Daher bestand nicht unmittelbar strengster Gehorsam und Loyalität zwischen Ehemann und Ehefrau, sondern zwischen Mutter und Sohn.¹⁴⁶

Diese geschilderten Beziehungen finden sich nicht mehr so streng geregelt in der Volksrepublik, jedoch besteht trotzdem noch das hierarchische patriarchalische Gefüge und der Gehorsam wird ebenfalls noch von den Kindern abverlangt. Daher wurde hier nach der Sprache innerhalb der Familie gefragt und vor allem nach der Anrede von Eltern und die Anrede zwischen den Geschwistern. Nach alter Tradition müssen die Kinder zu den Eltern ehrfürchtig sein und auch zwischen den Geschwistern herrscht ein hierarchisches Gefüge. Dies kommt zum Ausdruck durch die unterschiedlichen Anreden. Die älteren Geschwister dürfen die Jüngeren mit ihren Vornamen ansprechen, hingegen die Jüngeren müssen die Bezeichnung „ältere Schwester bzw. Bruder“ benutzen, denn laut den „fünf Beziehungen“ im Konfuzianismus, liegt die Ehrerbietung gegenüber den Älteren bei den Jüngeren (nähere Ausführungen siehe Ergebnisse, ab S. 101).

5.3.3 Veränderung der Mediennutzung durch Immigration

In diesem Abschnitt geht es um die Fragestellung welche Medien von der ersten Generation bzw. von der zweiten Generation genutzt werden. Hier wird nicht nur unterschieden zwischen europäischen und chinesischen Medien, sondern es soll hier auch der Frage

¹⁴⁶ vgl. Formanek, Susanne. Familie und Bevölkerungsentwicklung in Japan und China 1600 – 1900. In: Linhart, Sepp / Weigelin-Schwiedrzik (Hrsg.). Ostasien 1600 – 1900. Geschichte und Gesellschaft. 2004. S. 174

nachgegangen werden, inwieweit diese Werte von der zweiten Generation aufgenommen wurden oder ob die Benutzung der Medien sich gänzlich nach der Aufnahmegesellschaft richtet. Bei den Medien wurden einerseits zwischen Filme, Literatur und Musik, wobei es hier zu keiner weiteren Unterteilung zwischen der Klassik und der Moderne unterschieden wurde, und andererseits die Benutzung hinsichtlich des Internets, da dieses Medium sehr große Bedeutung in der heutigen Gesellschaft hat.

Die Fragestellung wurde aus diesem Grund aufgenommen, da in den vorangegangenen Interviews oft dies zur Sprache gekommen ist. Für die jungen Erwachsenen ist dies offensichtlich ein entscheidender Faktor und Bezug auf Werte, Tradition und Kultur. Die Mediengestaltung wird von der Integrationsbereitschaft beeinflusst, da die Auseinandersetzung mit der Sprache der Aufnahmegesellschaft ein Indiz für die Bereitschaft sich in die „neue“ Gesellschaft einzubinden. Wie in den Theorien der Migrationswissenschaft nachzulesen ist, erfolgt über die Sprache die Einbindung in die Aufnahmegesellschaft und nur durch die Benutzung einer gemeinsamen Sprache ist die Möglichkeit zu einer Verständigung gegeben. Sprache ist in dieser Hinsicht nicht nur als Kommunikationsmittel gemeint, sondern auch als Verständigungsmittel durch gemeinsame Werte und Handlungen. Denn jede Gesellschaft verfügt über einen gemeinsamen Sprachkodex und mittels diesem erfolgt die Verständigung durch Gesten und Handlungen. Dieser Sprachkodex ist auch durch die Tradition und Kultur und mit den Werthaltungen gekoppelt.¹⁴⁷

Daher ist die Mediengestaltung ein Hinweis für den Fortschritt der Integration und für den Umstand der Übernahme von Werten. Inwieweit und in welchem Ausmaß die westlichen Medien von der

¹⁴⁷ vgl. Treibel, Annette. Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. München. 1999. S. 85ff.

zweiten bzw. der ersten Generation genutzt werden, gibt einen Überblick über den Fortschritt der Integration. (Einen Überblick geben die Ergebnisse ab S. 107)

5.3.4 Kontakte – Indiz für soziale Integration

Wie empirische Studien zeigen, lebt die zweite Generation von Migranten/innen innerhalb zwei unterschiedlichen Kulturen. Sie entwickeln eigenständige Lebensstile, da sie weder gänzlich mit den Traditionen der Eltern verhaftet sind, noch vollständig von der Aufnahmegesellschaft assimiliert wurden. Die Gestaltung der Lebensstile erfolgt durch soziale Kontakte und Freundschaften, daher wird der Fokus von empirischen Untersuchungen auf interethnische Freundschaften und Partnerschaften gelegt.¹⁴⁸

Besteht der Freundeskreis nur aus Personen von der eigenen Herkunftsgesellschaft, können dies ein Ausschluss aus der Aufnahmegesellschaft und eine starke Entfremdung zur Folge haben. Aus diesem Grund sind Freundschaftskontakte ein Schwerpunkt in empirischen Untersuchungen. Kommt es zu interethnischen Freundschaften, so ist davon auszugehen, dass die Bereitschaft zur Anpassung und damit zur Integration gegeben ist. Auch wenn jemand seine kulturellen Bräuche und Gepflogenheiten nicht aufgeben möchte, so sind interethnische Beziehungen für die soziale Integration von entscheidender Bedeutung. Einige Studien zeigen, dass jene interethnische Beziehungen nicht nur von der eigenen Bereitschaft abhängig sind, sondern auch von äußeren Faktoren, wie zum Beispiel die Möglichkeit einer Kontaktaufnahme im sozialen Umfeld (Schulen und Wohngebiet). Aber auch

¹⁴⁸ vgl. Weiss, Hilde. *Leben in zwei Welten – Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation*. Wiesbaden. 2007. S. 18

Diskriminierung und Zurückweisung von Seiten der einheimischen Bevölkerung sind nicht unwichtig.¹⁴⁹

Für das Zustandekommen von eigenethnischer oder gemischter Freundschaften gibt es viele Faktoren. Kulturspezifische Werte spielen hierbei eine wichtige Rolle: chinesische junge Frauen fühlen sich oft der traditionellen Familienrolle verpflichtet und bleiben deswegen mehr zu Hause; das Achten von Eltern ist bei chinesischstämmigen Erwachsenen eine wichtige Tätigkeit der jüngeren Generation und daher wohnen die meisten jungen Erwachsenen bis zur Gründung einer eigenen Familie bei ihren Eltern und kommen dort ihren Pflichten als Teil der Familie nach. Da die Kontaktaufnahme von emotionalem Austausch beruht, so gründen sie in den gleichen Erfahrungen und Erlebnissen. Die gemeinsame Geschichte der Migration ist zum Beispiel solch eine gemeinsame Erfahrung und daher ist es oft der Fall, dass eher eigenethnische Freundschaften geschlossen werden.¹⁵⁰

Aus diesen Überlegungen heraus sprechen einige Faktoren für das Eingehen von eigenethnischen Beziehungen. Jedoch wird in der Literatur die Aufnahme von interethnischen Freundschaften als Grundvoraussetzung für ein Leben in der Einwanderungsgesellschaft als integriertes Mitglied angesehen. Die Struktur der Freundschaften und Partnerschaften sind daher wichtig um eine vollständige soziale Integration ersichtlich zu machen. Auch stellen jene Kontakte einen entscheidenden Faktor für eine kulturelle Anpassung dar.¹⁵¹

¹⁴⁹ vgl. Weiss, Hilde. *Leben in zwei Welten – Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation*. Wiesbaden. 2007. S. 19

¹⁵⁰ vgl. Ebda. S. 20

¹⁵¹ vgl. Esser, Hartmut / Friedrichs, Jürgen (Hrsg.). *Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie. Studien zur Sozialwissenschaft. Band 97*. Westdeutscher Verlag GmbH. Opladen, 1990. S. 308

Die Relevanz des Netzwerkes in Form von interethnischen Beziehungen besteht in der gelungenen Integration und in der gesellschaftlichen Partizipation. Auch werden gemischte Freundeskreise als Grundlage für die Öffnung von Subkulturen angesehen. Kontakte mit Einheimischen führen zu einer Lockerung von Traditionen und sind somit ein Indiz für den Wertewandel. Denn mit dieser Öffnung assimilieren sich die Angehörigen der zweiten Generation.¹⁵²

Für den Wertewandel ist auch entscheidend, in welcher Sprache sich die jungen Erwachsenen mit ihren Freunden unterhalten. Gleicht sich die Sprache dem ethnischen Milieu an, so ist dies als nicht abgeschlossene Integration bzw. Assimilation zu verstehen. Besteht der Freundeskreis hauptsächlich aus Beziehungen aus dem gleichen ethnischen Milieu und wird auch in der dazugehörigen Sprache kommuniziert, ist die Folge, dass die zweite Generation in der Herkunftsgesellschaft ihrer Eltern haften bleiben und sich nicht der Aufnahmegesellschaft zu wendet.¹⁵³

Aufgrund dieser Ausführungen wurden in dieser Untersuchungen auf die Struktur des Freundeskreises mit der Frage ob die Freunde hauptsächlich aus Österreich, hauptsächlich aus China, aus beiden Ländern stammen oder der Freundeskreis durch internationale Freunde gekennzeichnet ist. Da die Sprache ebenfalls ein wichtiger Indikator ist, siehe obige Ausführungen, so wurde auch auf diese Frage Bezug genommen. Zusätzlich zu diesen beiden Fragestellungen wurden einige Einstellungen bezüglich der Wahl der Freunde und des Partners oder der Partnerin gestellt. Es soll hier die Frage geklärt werden, ob diese Wahl von der Nationalität beeinflusst wird. Da die Beziehung zwischen Eltern und Kind durch die kindliche

¹⁵² vgl. Weiss, Hilde. Leben in zwei Welten – Zur sozialen Integration ausländischer Jungendlicher der zweiten Generation. Wiesbaden. 2007. S. 97ff.

¹⁵³ vgl. Ebda. S. 99ff

Pietät, Gehorsam und Verehrung bestimmt wird, ist es möglich, dass die Partnerwahl nicht nur durch die Nationalität beeinflusst wird, sondern auch durch die Einmischung der Eltern. Die Tradition besagt, dass die Eltern ein Recht haben, die Partner oder Partnerin ihres Kindes mitzubestimmen und bei einigen Familien hat sich diese Tradition bis in die heutige Zeit gehalten. Auch wird auf die Akzeptanz der Eltern gegenüber jungen Erwachsenen ohne chinesischen Migrationshintergrund gemessen. (näheres bei Ergebnisse, ab S. 110)

5.3.5 Politik

Da die Auffassung von Politik und auch Recht in China völlig anders ist als in der westlichen Welt, soll hier näher auf die politischen Einstellungen eingegangen werden. Das Wahlsystem ist auch unterschiedlich im Gegensatz zu dem Wahlsystem in Österreich und aufgrund von den Differenzen wurde im Fragebogen dieses Thema gemessen.

Das Verständnis von Politik der heutigen Volksrepublik China ist ein Verständnis, dass seit Jahrhunderten besteht. Dies ist auch immer wieder der Grund für die Einzigartigkeit von China in der übrigen Welt, da das Denken und die Argumentationsweisen eine Art Macht der Gewohnheit besitzen. Veränderungen werden den Wandlungen der Zeit angepasst, jedoch haben die drei großen Paradoxien, die bis heute ihre Gültigkeit behalten haben, immer noch Bestand. Diese drei Dichotomien sind zwischen Einheit und Dualismus, Demokratie und Autoritarismus, sowie zwischen Rechtsherrschaft und Personenherrschaft.¹⁵⁴

¹⁵⁴ vgl. Weggel, Oskar. China im Aufbruch. Konfuzianismus und politische Zukunft. München. 1997. S. 61

Das traditionelle China plädierte nicht auf den in westlichen Demokratievorstellungen Dualismus, sondern auf eine Einheit zwischen Staat und Volk. Auch wurde dieser Weg trotz Schwierigkeiten zwischen der kaiserlichen Bürokratie und dem Volk weitergeführt. Sogar in der Republik Zeit forderte der amtsführende Präsident und Vater der Republik Sun Yatsen eine Einheit zwischen Staat und Volk statt Dualismus, Harmonie statt Konflikt und ein Miteinander im Sinne des „datong“ (der „Großen Einheit“) statt eines Gegeneinanders. Die Aufgaben des Staates waren hauptsächlich dem Volk zu dienen und das Volk muss im Gegenzug für den Staat arbeiten. Es sollte Harmonie zwischen diesen Parteien herrschen und nicht Abwehrrechte des Bürgers gegen Staat gerichtet werden.¹⁵⁵

Mao Zedong hielt auch an dieser politischen Linie fest und forderte die Parteimitglieder auf, dem Volke zu dienen, sich ihnen anzuschließen und mit ihnen zu verschmelzen. Diese alten Identitätsvorstellungen und die damit verbundene politische Linie wird Reformen angepasst, jedoch hat die Grundvorstellung seit dem alten traditionellen China sich nicht verändert. Die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) muss dem Volke dienen und eine Einheit mit den Bürgern bilden.¹⁵⁶

Die Struktur der KPCh von der Spitze bis zu den Vertretern auf Gemeindeebene bzw. Dorfebene ähnelt der Struktur des kaiserlichen Beamtenstaates. Da der Kaiser sein Leben lang hinter dem Palastmauern gelebt hat, benötigte er eine große Beamtschaft, auf die er sich verlassen konnte und musste. Um ein Beamter zu werden und damit in den Dienst des Kaisers eintreten zu können, mussten die Bewerber ein strenges Prüfungssystem bestehen. Diese

¹⁵⁵ vgl. Weggel, Oskar. China im Aufbruch. Konfuzianismus und politische Zukunft. München. 1997. S. 61

¹⁵⁶ vgl. Ebda. S. 62

Beamenschaft ist im westlichen Sprachgebrauch auch als „Mandarinat“ bekannt und belief sich in ihrer Gesamtzahl im Laufe der Jahrhunderte auf nicht mehr als 20.000 Personen.¹⁵⁷ Diese Struktur des „Mandarinats“ ist in der heutigen Politik ebenfalls zu finden. Der Präsident wird ebenfalls von seinen Beratern begleitet und deren Funktion besteht in der Beratung desselben. Die Differenzierung wird in den unteren Ebenen immer mehr und wie im alten kaiserlichen Beamtenstaat besitzt die KPCh eine große Anzahl von Parteimitgliedern. Der Vorteil der KPCh und aus diesem Grund wahrscheinlich auch immer noch an der Macht, ist die Vereinigung von unterschiedlichen Parteilinien in einer großen Partei. Im kaiserlichen Beamtenstaat gab es auch die unterschiedlichsten Meinungen einer Staatsführung bei den Beamten selbst und diese Vielfältigkeit hat sich bis zum heutigen Tag in der Partei gehalten.¹⁵⁸

Der Staat „guojia“ bedeutet im Chinesischen „Staatsfamilie“, da das Wort „jia“ für Familie steht. Diese Bezeichnung spiegelt die Beziehung zwischen Staat und Bürger wieder, da diese eine ähnliche Funktion und Pflichten hat, wie die Beziehung in einer Familie zwischen Eltern und Kinder. Diese konfuzianische Verehrung von den Älteren und dem hierarchischem Gefüge innerhalb einer Familie soll auch zwischen Staat und Volk herrschen. Das Gemeinwohl steht an oberster Stelle wie das Gemeinwesen. Der Individualismus, der im westlichen Demokratiedenken verankert ist, wird in China gegen den Gemeinschaftssinn und dem Familiensinn ausgetauscht. Die gesamte politische Struktur weist von der obersten Ebene bis in die untersten Schichten dieselben Hierarchien auf, wie der Konfuzianismus dies für die Familie vorgeschrieben hat.¹⁵⁹

¹⁵⁷ vgl. Weggel, Oskar. China im Aufbruch. Konfuzianismus und politische Zukunft. München. 1997. S. 63

¹⁵⁸ vgl. Ebda. S. 86

¹⁵⁹ vgl. Ebda. S. 70ff.

Die Spitze des Staates hat eine Vorbildwirkung für das Volk. Die Parteimitglieder sind für eine Führung auf Vorbildwirkung verantwortlich und nicht so sehr nach Gesetzen und Vorschriften. Letzteres ist in der chinesischen Politik vorhanden, nur besteht der Unterschied darin, dass die Ausführung dieser Gesetze und Vorschriften für das Volk aus jenem Grund für Nachahmungswürdig sein sollten, da sich die einzelnen Parteimitglieder bis an die oberste Spitze daran halten.¹⁶⁰

Aufgrund dieser kurzen Erläuterung der chinesischen Politik und die kurz beschriebenen unterschiedlichen Auffassungen der Staatsführung, sind das Wahlverhalten und die Einstellung zur Politik bei chinesischen Migrantinnen/innen von sehr großem Interesse. Durch diese Verschiedenheit in der politischen Führung geht die Untersuchung der Frage nach, wie hoch die Wichtigkeit des individuellen Wahlrechts den Migrantinnen/innen der ersten und der zweiten Generation ist. Es wird auch nach gewissen Einstellungen, warum Menschen ihr Wahlrecht in Anspruch nehmen und den Gang zur Wahlurne antreten, gefragt. Die Fragen lauten wie folgt: man geht wählen, weil man Veränderungen bewirken will, seine Interessen vertreten wissen will und ein Mitbestimmungsrecht in der Politik sich einräumen möchte. Als Gegenprobe wird nach Gründen gefragt, warum Menschen nicht wählen gehen. Da hier Fragen, wie „ich gehe nicht wählen, weil ich nicht weiß welche Partei ich wählen soll“, „ich gehe nicht wählen, weil ich allgemein kein Interesse an Politik bzw. kein Interesse an österreichischer Politik habe“ gestellt werden, ist die Annahme, dass das Interesse an Politik im Allgemeinen bzw. an österreichischer Politik der ersten Generation geringer ist als bei der zweiten Generation. Gründe dafür finden sich in der Auffassung der chinesischen Politik, da es in der Volksrepublik keine Wahl zwischen mehreren Parteien gibt und man sich daher mit

¹⁶⁰ vgl. Weggel, Oskar. China im Aufbruch. Konfuzianismus und politische Zukunft. München. 1997. S. 84

den unterschiedlichen Parteilinien nicht befassen muss. In diesem Block soll der These nachgegangen werden, dass das Interesse an Politik und die damit verbundene Benutzung des Wahlrechts bei der ersten Generation geringer ausfällt als bei der zweiten Generation. Dieses Desinteresse ist ein Indiz für eine mangelnde Bereitschaft einer Integration und die zweite Generation erfährt in dieser Hinsicht einen Wertewandel. (siehe Ergebnisse, ab S. 115)

6 Ergebnisse

6.1 Traditionelle Werte – Konfuzianismus

6.1.1 Festlichkeiten als Indikator für den Erhalt ethnischer Milieus

Um den Erhalt des ethnischen Milieus zu untersuchen, wird hier der Indikator österreichische bzw. chinesische Feste genommen. Bei der Auswahl von Festlichkeiten wurden hier nur die wichtigsten der jeweiligen Kultur aufgelistet. Auch sei darauf hingewiesen, dass es sich bei der Frage, welche chinesischen bzw. österreichischen Feste von den befragten Personen gefeiert werden, um Mehrfachnennungen handelt. Bei den chinesischen Festen ist das chinesische Neujahrsfest, das Ende Jänner bzw. Anfang Februar gefeiert wird, das Mondfest, das Geisterfest und das Bootsfest zu nennen.

Das Mondfest ist einer der ältesten Feste in China und wird am 15. Tag des 8. Monats nach chinesischem Mondkalender gefeiert. Seit der Zhou-Dynastie hatte der Kaiser an diesem Tag dem Mond Opfer dargebracht und dies hielt über die gesamte Zeit der

verschiedensten Dynastien bis zum heutigen Tag an. Traditionell werden am Mondfest sogenannte Mondkuchen mit verschiedensten Füllungen gegessen.

Das Geisterfest wird am 15. Tag des 7. Mondmonats gefeiert, dies fällt auf den ersten Vollmond im August. Der 7. Mondmonat wird nach chinesischer Tradition Geistermonat genannt, da nach dem Volksglauben die Toten in dieser Zeit aus der Unterwelt auf die Erde kommen. Dieses Fest ist der Höhepunkt von einer Reihe von Festen in dem Geistermonat. Dazu gehören das Aufstellen von Speisen vor den Häusern und das Verbrennen von Papiergeld für die Geister und Seelen der Verstorbenen.

In den Geistermonat fällt noch das Bootsfest. Hierbei werden Papierboote und -lampions auf das Wasser gesetzt, damit diese die Richtung für die Geister und Seelen vorgeben sollen.¹⁶¹

Tab. 4: Feste in Bezug auf Geburtsland; Prozentangaben

	Österreich (N=29)	China (N=56)
Chinesische Feste		
Chinesisches Neujahrsfest	96	93
Mondfest	67	71
Geisterfest	8	11
Bootsfest	13	21
Österreichische Feste		
Sylvester	93	89
Weihnachten	90	89
Ostern	41	38
Nikolaus/Krampus	35	11

N=87; Mehrfachnennungen waren möglich

¹⁶¹ vgl. Weggel, Oskar. Alltag in China. Neuerungsansätze und Tradition. Mitteilung des Instituts für Asienkunde in Hamburg. Hamburg. 1997. S. 238f.

Bei der Betrachtung der Feste ist zu bemerken, dass die zwei wichtigsten Feste, chinesisches Neujahrsfest und das Mondfest, bzw. Sylvester und Weihnachten, von der zweiten Generation gefeiert werden. Dies ist unabhängig von dem Geburtsland und der Immigration nach Österreich. Es ist anzunehmen, dass bei dieser Tradition ein Wertewandel begonnen hat, auch bereits bei der ersten Generation. Denn wie in Tabelle 6 zu sehen ist, werden von den Eltern sowohl österreichische als auch die Feste ihrer Heimat zelebriert. Dies bedeutet, dass sich in Bezug auf die Traditionen ein Schritt in Richtung Integration getan hat. Wie in der Migrationsforschung beschrieben wird, erfolgt hier ein Austausch von „alten“ Traditionen gegen „neue“. Doch bleibt die Elterngeneration in ihrer Herkunft und Traditionen verhaftet und befindet sich in der Phase der Entfremdung. Interessant ist der Umstand, dass sich in der genannten Phase auch die zweite Generation befindet und nicht wie in der Forschung angenommen, in der beginnenden Assimilation.

Tab. 5: Feste in Bezug auf Einwanderung nach Österreich; Prozentangaben

	In den ersten Lebensjahren (N=15)	Im Schulalter (N=27)	Nach der Schul- ausbildung (N=20)
Chinesische Feste			
Chinesisches Neujahrsfest	87	89	92
Mondfest	60	70	85
Geisterfest	7	30	15
Bootsfest	7	26	25
Österreichische Feste			
Sylvester	92	88	93
Weihnachten	85	88	93
Ostern	46	36	40
Nikolaus/Krampus	8	20	20

N=62; Mehrfachnennungen waren möglich

Tab. 6: Feste: Kontrollgruppe

	Häufigkeit (absolut)
Chinesische Feste	
Chinesisches Neujahrsfest	82
Mondfest	69
Geisterfest	6
Bootsfest	12
Österreichische Feste	
Sylvester	55
Weihnachten	59
Ostern	16
Nikolaus/Krampus	8

N=85; Mehrfachnennungen waren möglich

6.1.2 Sprache als Indikator für konfuzianisches Hierarchiegefüge

Wie die obigen Erläuterungen schon gezeigt haben, ist der Konfuzianismus die leitende philosophische Denkrichtung in China. Da dieser die Hierarchie der Familie entscheidend beeinflusst und sich diese bis heute gehalten hat, wird in dieser Untersuchung auf diesen Indikator eingegangen. Dieses Hierarchiegefüge findet nicht nur seine Ausprägung in der traditionellen Rollenverteilung von Männern und Frauen, sondern auch in der Anrede innerhalb der Familie. Im Konfuzianismus müssen die Eltern geehrt werden, aber auch ist zwischen Geschwistern die Rollenverteilung streng geregelt. Im heutigen China wurde von der traditionellen Anrede der Eltern mit „ehrwürdige/r Mutter/Vater“ abgesehen, aber zwischen Geschwistern ist das Hierarchiegefüge bis heute erhalten geblieben. Im traditionellen China war es üblich, dass die älteren Geschwister für die jüngeren verantwortlich waren und daher mit „jiejie“ (ältere Schwester) bzw. „gege“ (älterer Bruder) anzureden seien. Diese Bezeichnung ist bis heute erhalten geblieben und in den meisten Familien mit chinesischer Abstammung zu finden. Den jüngeren

Geschwistern ist es laut konfuzianischer Regel nicht erlaubt, die Älteren mit Vornamen anzusprechen. Hingegen ist es den Älteren gestattet die Jüngeren mit ihren Vornamen anzureden. Für die erste Generation ist der Erhalt dieser traditionellen Werte von großer Wichtigkeit wie die Untersuchung zeigt. Die befragten Personen haben angegeben, dass die Anrede zwischen den Geschwistern nach chinesischer Tradition erfolgt. Dies ist unabhängig vom Geburtsland und der Einwanderung nach Österreich wie die Tabelle 7 und Tabelle 8 zeigen.

Tab. 7: Sprache in Bezug auf Geburtsland; Prozentangaben

	Österreich (N=32)	China (N=59)
Anrede der älteren Geschwister		
Nach chinesischer Tradition	64	67
Mit Vornamen	29	17
Teils teils	7	17
Anrede der jüngeren Geschwister		
Nach chinesischer Tradition	14	17
Mit Vornamen	62	71
Teils teils	24	13
Anrede der Eltern		
Deutsche Bezeichnung	6	5
Chinesische Bezeichnung	75	90
Teils teils	19	9
Sprache innerhalb der Familie		
Chinesisch	38	81
Deutsch	6	
Sowohl als auch	53	19
Sprache mit Geschwistern		
Chinesisch	13	37
Deutsch	52	19
Sowohl als auch	32	44

N=98

In dieser Untersuchung bestätigt sich die Annahme, dass das konfuzianische Hierarchiegefüge in den Familien sowohl von der ersten als auch von der zweiten Generation aufrechterhalten wird. In Bezug auf die Sprache innerhalb der Familie wird chinesisches bevorzugt, doch zwischen den Geschwistern bekommt von denjenigen, die in Österreich geboren sind, die deutsche Sprache ihren Vorzug. Von den jungen Erwachsenen, deren Geburtsland China ist, wird zwischen den beiden Sprachen gewechselt.

Es ist zu beobachten, dass laut den Tendenzen bei den traditionellen konfuzianischen Werten sich nur in einem kleinen Teil ein Wandel bei der zweiten Generation vollzieht.

Tab. 8: Sprache in Bezug auf Einwanderung nach Österreich; Prozentangaben

	In den ersten Lebensjahren (N=15)	Im Schulalter (N=29)	Nach der Schulbildung (N=21)
Anrede der älteren Geschwister			
Nach chinesischer Tradition	71	57	50
Mit Vornamen	14	14	
Teils teils	14	29	50
Anrede der jüngeren Geschwister			
Nach chinesischer Tradition	14	18	67
Mit Vornamen	57	77	33
Teils teils	29	6	
Anrede der Eltern			
Deutsche Bezeichnung			
Chinesische Bezeichnung	87	87	91
Teils teils	13	14	5
Sprache innerhalb der Familie			
Chinesisch	73	72	89
Deutsch	7		
Sowohl als auch	20	28	
Sprache mit Geschwistern			
Chinesisch	17	30	67
Deutsch	17	35	
Sowohl als auch	67	35	33

N=65

6.1.2.1 Kulturelle und soziale Rahmenbedingungen der Kernfamilie

Hier geht es um die Einstellungsfragen, die an den Konfuzianismus gelehnt sind und aus diesem Grund auch hier zu ihrer Betrachtung herangezogen werden. Wie schon bereits in der Beschreibung des Konfuzianismus und auch bei der Strukturklärung des Fragebogens beschrieben wurde, ist Gehorsam und Verehrung von den Kindern gegenüber den Eltern die erste von den fünf Verpflichtungen des Regelwerks. Das dies ein so entscheidender und maßgebender Wert im chinesischen Denken ist, so wurde in diesem Fragebogenblock nochmals auf die Einstellungen bezüglich konfuzianischer traditioneller Werte der Eltern gefragt. Aufgrund des streng hierarchischen Gefüges innerhalb der Familie wurde nach dem Freizeitverhalten und nach der Regelung von Verpflichtungen gegenüber den Eltern und den eigenen Geschwistern gefragt. (näheres nachzulesen bei Hierarchiegefüge innerhalb der Familie, ab S. 86)

Die folgenden Tabellen geben Aufschluss über die konfuzianische Einstellung der Eltern in Bezug auf das Geburtsland der zweiten Generation und der Immigration nach Österreich. Die aufgelisteten Items in den Tabellen sind als Einzelitems zu verstehen und zu behandeln. Bei der Betrachtung bezüglich des Geburtsortes ist kaum ein Unterschied festzustellen. Die erste und wichtigste Verpflichtung den Eltern gegenüber ist sowohl bei den in Österreich geborenen als auch bei den in China geborenen annähernd gleich stark ausgeprägt. Gut die Hälfte der ersten Generation hält diesen Wert der chinesischen Kultur als für ein wichtiges Gut ihrer Kultur. Der Unterschied bezieht sich auf die Frage, ob von den befragten Personen verlangt wurde auf ihre Geschwister aufzupassen und die Verantwortung zu übernehmen. Bei der ersten Gruppe liegt dieser Wert bei einem Prozentsatz von 44%, jedoch bei der zweiten Gruppe fällt dies nur auf 25%. Letzteres ist damit zu erklären, dass in China

die Ein-Kind-Politik herrscht und daher die Familien hauptsächlich aus Eltern und einem Kind bestehen. In den wenigsten Fällen und durch ein kompliziertes Verfahren können die Eltern auf ein zweites Kind bestehen und nach Verstreichen einer Frist von einigen Jahren, kann gerichtlich entschieden werden, ob diese Familie noch ein weiteres Kind bekommen darf oder nicht. Daher bestehen die meisten Familien in China aus der sogenannten Kernfamilie und aus diesem Grund wurde diese Frage von den wenigsten in China geborenen beantwortet.

Tab. 9: Rahmenbedingungen der Kernfamilie in Bezug auf Geburtsland; Prozentangaben

	Österreich (N=33)	China (N=58)
Konservative Einstellung der Eltern	58	52
Wenig Freizeit in der Kindheit	22	44
Im Haushalt helfen	46	47
Auf Geschwister aufpassen	44	25
Im elterlichen Betrieb aushelfen	25	42
Viel Zeit für Freunde in der Kindheit	55	61
Gehorsam – oberstes Gebot für Eltern	52	52

N=98; Einzelitems

Auch bei der Differenzierung bezüglich der Einwanderung nach Österreich stellt sich ein gleiches Bild dar. Gehorsam ist bei der ersten Generation ein wichtiges und bedeutendes Gebot und mehr als die Hälfte der befragten Personen stimmten dieser Behauptung zu. Bei der dritten Gruppe, die nach der Schulausbildung nach Österreich eingewandert sind, liegt der Wert im Bezug auf Gehorsam bei 38%. Bei der Frage nach dem Aufpassen von Geschwistern zeigen sich kaum Unterschiede bei den drei Gruppen. Nur 11% der Personen der dritten Gruppen haben diese Frage beantwortet. Somit könnte hier von einer Untermauerung der oben erläuterten These die

Rede sein. Diese Personen haben ihre gesamte Kindheit und Jugend in China verbracht und aufgrund der Ein-Kind-Politik besteht hier die Familie hauptsächlich aus der Kernfamilie und daher konnte von den wenigsten Personen diese Frage beantwortet werden. Die Prozentsätze liegen auch aus jenem Grund niedrig, da oft diese Frage gar nicht beantwortet wurde, wegen der fehlenden Geschwister.

In Bezug auf das hierarchische Gefüge und dem Freizeitverhalten gibt es kaum Unterschiede zu den in Österreich geborenen. Über die Hälfte der Respondenten gaben an viel Zeit für Freunde in ihrer Kindheit gehabt zu haben. Jedoch ist zu bemerken, dass 50% der chinesischen Migranten/innen angaben, wenig Freizeit in ihrer Kindheit gehabt zu haben. Dieser Umstand ist daraus zu erklären, dass 80% die in jungen Jahren nach Österreich immigrierten Personen im Haushalt helfen mussten und wegen der Verpflichtung den Eltern in ihrem Betrieb aushelfen zu müssen, fällt das Freizeitgefüge gering aus.

Tab. 10: Rahmenbedingungen der Kernfamilie in Bezug auf Einwanderung nach Österreich; Prozentangaben

	In den ersten Lebensjahren (N=15)	Im Schulalter (N=28)	Nach der Schulbildung (N=21)
Konservative Einstellung der Eltern	79	36	52
Wenig Freizeit in der Kindheit	50	50	47
Im Haushalt helfen	80	36	38
Auf Geschwister aufpassen	31	37	11
Im elterlichen Betrieb aushelfen	47	56	20
Viel Zeit für Freunde in der Kindheit	57	44	71
Gehorsam - oberstes Gebot für Eltern	71	56	38

N=64; Einzelitems

6.2 Medienstruktur – Indikator für Integration

Um die Bereitschaft zur Integration messen zu können, wurde in dieser Untersuchung die Benutzung von unterschiedlichen Medien herangezogen. Unter Medien werden Literatur, wissenschaftliche als auch Trivalliteratur, Musik, Filme und das Internet angeführt. Die in den folgenden Tabellen aufgelisteten Medien wurden in der Befragung einzeln behandelt. Die Beherrschung der Sprache ist von entscheidender Bedeutung, aber auch die Bereitschaft sich mit den Medien der Aufnahmegesellschaft zu beschäftigen. Die Benutzung von chinesischen Medien führt dazu, dass die Personen sich mehr der Herkunftsgesellschaft zugehörig fühlen und aufgrund dessen die westlichen Produkte ablehnen.

Tab. 11: Medien in Bezug auf Geburtsland; Prozentangaben

	Österreich (N=33)	China (N=57)
Chinesische Literatur	9	57
Chinesische Musik	24	66
Chinesische Filme	33	79
Westliche Literatur	79	79
Westliche Musik	85	73
Westliche Filme	59	47
Internet in Chinesisch	18	71
Internet in Deutsch	91	63

N=96; Einzelitems

Tab. 12: Medien in Bezug auf Einwanderung nach Österreich; Prozentangaben

	In den ersten Lebensjahren (N=14)	Im Schulalter (N=28)	Nach der Schulausbildung (N=21)
Chinesische Literatur	43	52	70
Chinesische Musik	57	74	60
Chinesische Filme	85	82	71
Westliche Literatur	75	67	75
Westliche Musik	69	63	90
Westliche Filme	67	42	50
Internet in Chinesisch	58	63	86
Internet in Deutsch	86	63	48

N=62; Einzelitems

Bei der zweiten Generation deren Geburtsland Österreich ist, beschränkt sich die Benutzung der Medien auf die westlichen. Ein Drittel der jungen Erwachsenen sehen sich ab und zu chinesische Filme an. Bei denen, die erst zu einem späteren Zeitpunkt nach Österreich eingewandert sind, sieht die Situation wie folgt aus. Hier ist die Verteilung von chinesischen und westlichen Medien annähernd gleich. Es kommt hier zu keinem eindeutigen Herauskrallisieren welche Medien von den Angehörigen der zweiten Generation mit Geburtsland China bevorzugt werden. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Eltern die chinesischen Medien bevorzugen und diese Werte den Jüngeren mitgeben. Ist bei der ersten Generation ein Wert stark ausgeprägt, so wirkt sich dies auf die jüngere Generation aus, indem diese ebenfalls diese Werte hochhalten. Abschließend ist zu sagen, dass die Beeinflussung von den Eltern und dem Geburtsland auf die Benutzung der Medien einen entscheidenden Einfluss hat.

Tab. 13: Benutzung der Medien der Kontrollgruppe: Mütter

	Häufigkeit (absolut)
Chinesische Literatur	74
Chinesische Musik	76
Chinesische Filme	79
Westliche Literatur	32
Westliche Musik	20
Westliche Filme	12
Internet in Chinesisch	63
Internet in Deutsch	13

N=98; Einzelitems

Tab. 14: Benutzung der Medien der Kontrollgruppe: Väter

	Häufigkeit (absolut)
Chinesische Literatur	79
Chinesische Musik	70
Chinesische Filme	78
Westliche Literatur	42
Westliche Musik	24
Westliche Filme	15
Internet in Chinesisch	72
Internet in Deutsch	19

N=98; Einzelitems

6.3 Struktur der Kontakte der zweiten Generation

Da die Struktur der Kontakte wichtiger Indiz für eine soziale Integration ist, wird in dieser Untersuchung auf diese Dimension eingegangen. Dies erfolgte in den Fragen zur Struktur des Freundeskreises, welche Freundschaften bestehen und welcher Nationalität sie angehören, und welche Sprache bei den bestehenden Freundeskreisen hauptsächlich gesprochen wird.

Auch in dieser Untersuchung werden die Freundschaften bei chinesischen jungen Erwachsenen der zweiten Generation beleuchtet. Diese Kontakte werden als Indikator für die Bereitschaft einer Integration angesehen. Es wurde im Folgenden nur die Struktur der Freundschaften beleuchtet und hierbei den Bezug zum Zeitpunkt der Einwanderung nach Österreich genommen.

In dieser Untersuchung ist ersichtlich, dass die Struktur der Kontakte sich aus gemischt ethnischen Freundschaften zusammensetzt und dies nicht vom Zeitpunkt der Einwanderung abhängt. Auch bei der Gruppe, der in Österreich geborenen, besteht der Freundeskreis vermehrt aus gemischten Beziehungen. Dies ist ein Indiz dafür, dass bei der zweiten Generation eine beginnende Integration zu verzeichnen ist und sich damit die Traditionen des ethnischen Milieus aufzulösen beginnen. Mit den interethnischen Netzwerken nehmen die Aufnahme von Werten der einheimischen Bevölkerung und die damit verbundene Assimilation zu. Es ist zu beachten, dass die zweite Generation aufgrund ihrer Freundschaftsbeziehungen sich von der elterlichen Kultur abgrenzen und mehr der Aufnahmegesellschaft zuwenden.

Tab. 15: Kontakte in Bezug auf Geburtsland; Prozentangaben

	Österreich (N=33)	China (N=55)
Freundeskreis		
Chinesische Freunde		24
Österreichische Freunde	24	13
Gemischter Freundeskreis	43	54
Internationaler Freundeskreis	33	9

N=95

Tab. 16: Kontakte in Bezug auf Einwanderung nach Österreich; Prozentangaben

	In den ersten Lebensjahren (N=14)	Im Schulalter (N=26)	Nach der Schulbildung (N=21)
Freundeskreis			
Chinesische Freunde	21	15	29
Österreichische Freunde	21	15	
Gemischter Freundeskreis	43	50	67
Internationaler Freundeskreis	14	19	5

N=61

Ein Indiz für eine noch nicht vollständige Integration ist die angewandte Sprache innerhalb des Freundeskreises. Die unten stehende Tabelle zeigt die Struktur der Kontakte und das verwendete Kommunikationsmittel. Die Angehörigen der zweiten Generation besitzen einen interethnischen Freundeskreis, jedoch wird in chinesischen Beziehungen vorwiegend chinesisch gesprochen. Dies zeigt, dass jene Generation mit der elterlichen Kultur und Tradition noch nicht gänzlich gebrochen hat, sondern in Hinblick auf die Sprache noch in der „Herkunftsgesellschaft“ verankert ist. Interessant ist die Tatsache, dass bei einem Freundeskreis, der hauptsächlich aus Österreichern besteht, nicht ausschließlich deutsch gesprochen

wird, wie angenommen, sondern auch chinesisch. Dies ist darauf zurück zu führen, dass die Untersuchung auf dem Institut der Sinologie durchgeführt wurde und hier österreichische Studenten/innen anzutreffen sind, die mit Studenten/innen mit chinesischem Migrationshintergrund befreundet sind. Dadurch ist es möglich, dass die Sprache bei Freundschaftsbeziehungen zwischen Österreichern und chinesischen Migranten/innen sowohl deutsch als auch chinesisch ist.

In Bezug auf die Kontakte und die verwendete Sprache ist es ersichtlich, dass die Angehörigen der zweiten Generation sowohl die Kultur und Traditionen von den Eltern übernehmen, aber auch sich in der einheimischen Gesellschaft beginnen zu integrieren.

Tab. 17: Kontakte in Bezug auf die Sprache; Prozentangaben

	Chinesische Freunde (N=13)	Österreichische Freunde (N=16)	Sowohl als auch (N=47)
Chinesisch	85	6	26
Deutsch		38	15
Sowohl als auch	15	56	60

N=95

Tab. 18: Kontakte und Nationalität in Bezug auf Geburtsland; Prozentangaben

	Österreich (N=33)	China (N=56)
Wahl der Freunde nach Nationalität	97	86
Partnerwahl nach chin. Nationalität	6	41
Einmischung der Eltern in Partnerwahl	30	56
Akzeptanz der Eltern von chin. Freunde	3	13

N=96; Einzelitems

Da für den Wertewandel in Bezug auf die Kontakte auch entscheidend ist, wie die Wahl der Freundschaften bzw. inwieweit sich die Eltern in der Wahl der Freunde bzw. des Partners einmischen und wie die Akzeptanz der Eltern ausfällt. Um auf diese Fragen Antwort zu finden wurden diese Variablen in Bezug auf das Geburtsland bzw. auf die Einwanderung nach Österreich ausgewertet. Bei den Variablen handelt es sich um Einzelitems, die bei der Befragung voneinander unabhängig behandelt wurden. Die Ergebnisse finden sich in Tabelle 18 und Tabelle 19.

Bei den befragten Personen, die in Österreich geboren sind, entscheidet sich die Wahl der Freundschaften nach Nationalität. Jedoch bei der Partnerwahl ist die chinesische Herkunft nicht wichtig. Dies ist erstaunlich, da sich bei gut ein Drittel der Respondenten die Eltern in die Entscheidung der Partnerwahl einmischen. Durch diesen Umstand wäre die Erwartung, dass sich die Partnerwahl nach der Nationalität richtet. Es zeigt sich, dass die zweite Generation bezüglich der Wahl der Partnerin oder des Partners von der ersten Generation nicht beeinflusst wird. Die elterliche Generation ist in ihrer Einstellung gegenüber Lebenspartner noch in der Tradition ihrer Herkunft verhaftet, so dass die Akzeptanz gegenüber anderen nicht chinesisch stämmigen Personen nicht sehr groß ist und dies zu Konflikten zwischen der ersten und der zweiten Generation führen kann. Die Akzeptanz bei der ersten Generation gegenüber Freundschaften ist größer, da hier laut Tabelle es nicht entscheidend für die Eltern ist, welche Nationalität die Freunde ihrer Kinder haben.

Bei den in China geborenen ist ebenfalls die Nationalität bei der Freundeswahl ausschlaggebend und auch werden von den Eltern Freunde andere Nationalität akzeptiert. Ein Unterschied zu den in Österreich geborenen Personen, ist, dass zu 41 % der Befragten sich ihre Partnerwahl nach der chinesischen Nationalität richtet. Bei der Frage inwieweit sich die Eltern bei der Partnerwahl einmischen,

trifft dies bei 56 % der Fälle ein. Betrachtet man diese Fragen in Bezug auf die Einwanderung nach Österreich, so ist interessant, dass bei der Einmischung der Eltern in der Partnerwahl ihrer Kinder keine maßgeblichen Unterschiede gibt, zu welchem Zeitpunkt die zweite Generation nach Österreich eingewandert ist. Zu bemerken ist aber, dass 40 % der im Kleinkindalter nach Österreich immigrierten Personen sich die Partnerwahl nach der Nationalität richtet, doch nur bei 30 %, die zu einem etwas späteren Zeitpunkt Zugewanderten. Je länger die zweite Generation in China aufwächst, desto mehr sind sie der chinesischen Tradition verhaftet und leben nach diesen Werten. Doch ist in dieser Untersuchung das Ergebnis entgegen den Erwartungen, da sich in der zweiten Gruppe (siehe unten stehende Tabelle) wenige Personen ihre Wahl des Partners oder der Partnerin nach Nationalität ausrichten. Der Prozentsatz steigt bei der Gruppe, die nach der Schulausbildung immigriert sind, auf 50 % an und bei jener Gruppe wird die Hypothese bestätigt.

Tab. 19: Kontakte und Nationalität in Bezug auf Einwanderung nach Österreich; Prozentangaben

	In den ersten Lebensjahren (N=15)	Im Schulalter (N=27)	Nach der Schulausbildung (N=20)
Wahl der Freunde nach Nationalität	93	89	80
Partnerwahl nach chin. Nationalität	40	30	50
Einmischung der Eltern in Partnerwahl	43	54	45
Akzeptanz der Eltern von chin. Freunde	7	19	10

N=62; Einzelitems

6.4 Wahlverhalten bei chinesischen Migranten/innen

Die nächste Anschauung betrifft die Einstellung zur Politik, da dies auch ein Indikator für den Wertewandel ist. Auch hier wird die Variable Politik in Bezug auf das Geburtsland und die Immigration nach Österreich betrachtet. Die Tabellen zeigen zunächst die Verteilung, wie wichtig den befragten Personen der Gang zur Wahlurne ist. Danach erfolgt eine Betrachtung zur Einstellung zur Politik der zweiten Generation und daran anschließend als Vergleichswert die Einstellung zur Politik der ersten Generation.

Tab. 20: Wichtigkeit von Wahlen

	Häufigkeit (absolut)
Sehr wichtig	18
Wichtig	30
Teils teils	33
Eher nicht wichtig	13
Nicht wichtig	6

N=100

Tab. 21: Wichtigkeit von Wahlen: Kontrollgruppe

	Häufigkeit (absolut)
Sehr wichtig	14
Wichtig	30
Teils teils	30
Eher nicht wichtig	8
Nicht wichtig	18

N=100

Die Entscheidung wählen zu gehen wird von ein Drittel der befragten Personen für wichtig empfunden. Ein Drittel ist unschlüssig und 6% der zweiten Generation sind der Meinung, dass wählen zu gehen unwichtig ist. Betrachtet man die Verteilung der Kontrollgruppe so ist auch hier die Verteilung annähernd gleich wie bei der zweiten Generation. Somit ist die Wichtigkeit sowohl bei der ersten als auch bei der zweiten Generation von entscheidender Bedeutung. Dies zeigt sich auch bei der Frage, ob die Befragten bei der letzten Wahl wählen waren. Die Hälfte der befragten Personen und die Hälfte der Eltern haben angegeben, dass sie zur Wahlurne gegangen sind. (siehe Tabelle A im Anhang)

Da verschiedene Variablen für die Einstellung zur Politik verwendet wurden, begann die Forschung mit einer Faktorenanalyse um heraus zu bekommen, welche Indices zu einem Faktor zusammengezählt werden können. Mittels einer Faktorenanalyse kann somit die Zahl der Variablen verringert werden, in dem die zusammen ladenden Variablen zu einem Faktor zusammengefasst werden. Die Aufgabe der Faktorenanalyse ist es, die Menge an Einflussvariablen einzugrenzen und nur jene in die weiteren Analysen einzubinden, die relevant für die Fragestellungen sind.¹⁶²

Aus dieser Analyse gehen zwei Faktoren hervor und diese werden zusammengefasst als Mitsprache bei der Politik und Politikverdrossenheit (siehe Tabelle B im Anhang). Der erste Faktor bildet sich aus den Variablen „die Befragten wollen ihre Interessen vertreten wissen“, „die Befragten möchten im Bezug auf die Politik mitbestimmen“ und „die Befragten möchten Veränderungen bewirken“. Der zweite Faktor beinhaltet die Variablen „die Befragten haben kein Interesse an Politik“, „die Befragten haben kein

¹⁶² vgl. Backhaus: Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. S. 260

Interessen an österreichischer Politik“ und „die Befragten wissen nicht welche Parteien sie wählen sollen“.

Mit diesen genannten Variablen werden die Untersuchungen in Bezug zum Geburtsland und zur Einwanderung nach Österreich bei der zweiten Generation bzw. in Bezug auf die Herkunft und Bildung der ersten Generation durchgeführt.

Tab. 22: politische Einstellung in Bezug auf Geburtsland; Prozentangaben

	Österreich (N=33)	China (N=58)
Mitsprache in Politik		
Trifft zu	34	30
Trifft eher zu	38	21
Teils teils	23	29
Trifft eher nicht zu	1	9
Trifft nicht zu	3	11
Politikverdrossenheit		
Trifft zu	8	28
Trifft eher zu	9	17
Teils teils	36	21
Trifft eher nicht zu	31	19
Trifft nicht zu	17	15

N=91

**Tab. 23: politische Einstellung in Bezug auf Einwanderung nach Österreich;
Prozentangaben**

	In den ersten Lebensjahren (N=15)	Im Schulalter (N=28)	Nach der Schulbildung (N=21)
Mitsprache in Politik			
Trifft zu	51	21	29
Trifft eher zu	16	28	22
Teils teils	29	32	25
Trifft eher nicht zu	4	9	8
Trifft nicht zu		10	16
Politikverdrossenheit			
Trifft zu	26	14	40
Trifft eher zu	14	20	11
Teils teils	24	26	24
Trifft eher nicht zu	19	25	11
Trifft nicht zu	17	16	13

N=64

Die obigen Tabellen zeigen bei dem Faktor des Mitspracherechts keine deutlichen Unterschiede in Bezug auf den Geburtsort. Diejenigen, die in Österreich geboren und aufgewachsen sind, sind der Meinung, Mitsprache bei der Politik ist wichtig und dieses Recht wollen sie mit dem Wahlrecht nutzen. 30% der in China Geborenen sind der Auffassung, dass die Mitsprache in der Politik sehr wichtig ist und dies ein Grund ist wählen zu gehen und 29% sind sich nicht sicher bei der Wichtigkeit des Mitspracherechts. Die weitere Unterteilung in Bezug auf den Zeitpunkt der Einwanderung ergibt einen Unterschied, da die Hälfte der befragten Personen, die im Kleinkindalter nach Österreich zugewandert sind, die Mitsprache in der Politik als sehr wichtig einstufen. Im Gegensatz dazu liegt der Prozentsatz bei den anderen zwei Gruppen zwischen 20% und 25%. Betrachtet man den Punkt der Politikverdrossenheit, so ist zu beachten, dass 40% der erst in späten Jahren zugewanderten Personen Politik als nicht wichtig erachten. Jedoch finden dies auch 26% der bereits in frühen Jahren zugewanderten Migranten/innen.

Die Tatsache, dass Unterschiede in Bezug auf das Geburtsland bei der Einstellung von Politik vorhanden sind, attestiert die These, die im vorangegangenen Kapitel (siehe S. 94 und folgende) beschrieben wurde. Durch die politische Struktur in China und die konfuzianischen Werte, die ebenfalls in der Politik ihren Einzug gefunden haben, fällt die Einstellung zur Politik anders aus, als bei Personen, die in Österreich geboren sind. Wie erwartet wird der Grund Mitspracherecht bei der Gruppe der in China Geborenen als eher unwichtig empfunden als bei der ersten Gruppe.

Als Vergleichswert wird in untenstehender Tabelle die politische Einstellung der ersten Generation angeführt. Mitsprache in der Politik finden die Eltern als wichtig, wie bei der zweiten Generation. Der Prozentsatz ist etwas geringer als bei den jungen Erwachsenen. Hingegen aber gaben rund 20% der Eltern an, sich weder für die österreichische Politik, noch allgemein für Politik zu interessieren und dass sie sich nicht vertreten fühlen. Diesen annähernd gleich hohen Prozentsatz findet man bei der zweiten Generation, die in China geboren sind. Das bedeutet, dass zwar gleichzeitig zu Gründen wählen zu gehen auch einige Personen der Meinung sind, nicht wählen gehen zu müssen. Das Interesse an Politik bzw. an österreichischer Politik steigt mit dem Geburtsort. Sowohl bei der ersten Generation als auch bei der zweiten Generation finden sich einige Personen, dessen Interesse niedriger ist als bei der Gruppe, die in Österreich geboren ist. Auch hier bescheinigt die These, dass bei chinesischen Migrantinnen das Interesse an Politik eher gering ist, da in China die Politik eine völlig andere Struktur und Wahlbeteiligung hat.

Tab. 24: politische Einstellung der Kontrollgruppe; Prozentangaben

	Mütter (N=95)	Väter (N=95)
Mitsprache in Politik		
Trifft zu	20	25
Trifft eher zu	20	20
Teils teils	28	28
Trifft eher nicht zu	9	8
Trifft nicht zu	23	19
Politikverdrossenheit		
Trifft zu	23	18
Trifft eher zu	18	16
Teils teils	32	22
Trifft eher nicht zu	19	27
Trifft nicht zu	8	18

N=95

6.5 Zusammenfassung

Die Ausgangshypothese war, dass die zweite Generation von jungen Chinesen in Österreich in zwei unterschiedlichen Kulturkreisen aufwächst und aus diesem Grund sowohl chinesische als auch österreichische Werte annimmt und nach diesen ihre eigene Kultur gestaltet. Dass die nationale Identität nicht nur vom Geburtsort, sondern auch vom Alter, das bei der Einwanderung nach Österreich erreicht wurde, abhängt, wurde in den obigen Ausführungen dargestellt. Es wurde festgestellt, dass die Generation mit chinesischem Migrationshintergrund sich innerhalb zweier Kulturen bewegt. Bei Geburtsort und Einwanderung wurden zwei Gruppen differenziert, die entscheidend für die Hypothese sind. Die erste Gruppe beinhaltet Personen mit Geburtsort Österreich, die zweite mit Geburtsort China, welche jedoch relativ früh nach Österreich

gekommen und in diesem Staat aufgewachsen sind, und auch ihre gesamte Schullaufbahn in Österreich absolviert haben. Bei Personen, deren Geburtsort China ist, wurde weiterdifferenziert. So entstand die dritte Gruppe mit Geburtsort China und Auswanderung im Schulalter. Bei der letzten Gruppe erfolgte die Einwanderung nach der Schulausbildung. Ausgehend von diesen unterschiedlichen Personengruppen ist zu erkennen, dass die dritte und vierte Gruppe aufgrund ihrer starken Verwurzelung in China und ihrer späten Einwanderung sich sehr stark als Chinesen fühlen, sich mit dieser Kultur und diesen Traditionen auch am meisten identifizieren können. Die Erklärung für diese Entwicklung liegt beim Alter im Bezug auf die schulische Bildung und das Umfeld, das sehr stark geprägt wurde. Jedoch ist zu bemerken, dass bei den Befragten ein leichter Wertewandel zu verzeichnen ist, die auch nur zum Teil ihre Bildung in Österreich absolviert haben. Bei dieser Gruppe werden nicht mehr ausnahmslos alle chinesischen Werte übernommen, sondern eben nur zu einem gewissen Teil. Dieser Zwiespalt wird immer größer, je früher die befragten Personen nach Österreich gekommen sind und so ist auch ein immer stärkerer Wertewandel zu erkennen.

Am stärksten ausgeprägt ist dies bei der zweiten Gruppe: denjenigen deren Geburtsort China ist, die aber fast ihr gesamtes Leben in Österreich verbracht haben. Hier ist gut zu beobachten, dass diese Generation sich entweder zu keiner Nationalität bekennt oder sich sowohl als Chinesen als auch als Österreicher bezeichnet. Bei den Interviews, die vor der Befragung mittels Fragebogen durchgeführt wurden, erzählten die Personen sehr oft, dass sie sich in beiden Kulturkreisen als Fremde fühlen. Befinden sie sich in Österreich fühlen sie sich eher als Chinesen, da die meisten Österreicher aufgrund ihres Aussehens sie als diese identifizieren und weil sie persönlich erkennen, dass sie anders sind, eben fremd. Halten sie sich jedoch in China auf, dort wo sie wegen ihres Aussehens nicht mehr auffallen, werden sie von den Einheimischen trotzdem als

Ausländer angesehen. Dadurch fühlen sich die Befragten staatenlos, da sie sich nicht eindeutig zu einer Nation zugehörig fühlen und auch von der Außenwelt nicht als einer Ihresgleichen wahrgenommen werden. Sie sind, unabhängig davon in welchem Land sie sich befinden, Fremde und können somit ihre Herkunft und ihre Heimat nicht eindeutig beschreiben. Dieser Umstand ist nicht Resultat der Untersuchung, sondern kam in Zuge der Durchführung der qualitativen Interviews zur Sprache. Die meisten Personen, mit denen ich diese Gespräche geführt habe, empfinden eine gewisse Staatenlosigkeit und bezeichnen sich weder als Chinesen noch als Österreicher.

Wie die Ergebnisse dieser Untersuchung gezeigt haben, hat nicht in jedem Bereich von Werten ein Wandel stattgefunden. Im Bereich Politik und die Wichtigkeit von Wahlen ist der Prozentsatz bei der ersten und der zweiten Generation, unabhängig von dem Geburtsort und der Einwanderung nach Österreich, fast gleich hoch. Auch bei der Wahlbeteiligung ist kaum ein Unterschied zwischen den beiden Generationen zu beobachten.

Bei den traditionellen Werten, wie den Festivitäten und dem hierarchischen Gefüge innerhalb der Familie, haben sich deutlich Unterschiede in der Auffassung der beiden Generationen gezeigt. Die jungen Erwachsenen mit chinesischem Migrationshintergrund zelebrieren sowohl österreichische Feste als auch chinesische, nur mit dem Unterschied, dass die österreichischen Feste vermehrt mit Freunden und dem/der Partner/in als mit Eltern und Verwandten gefeiert werden. Diese Tatsache ist interessant und spiegelt sich auch bei der Elterngeneration wieder. Letztere feiert eher weniger österreichische Feste und somit zeigt dies, dass in Bezug auf die traditionellen Werte ein Wandel bei der zweiten Generation stattgefunden hat.

Auch innerhalb der familiären Struktur und die Sprache treten deutlich Differenzen auf. Ist die gesamte Familie zusammen, wird hauptsächlich chinesisch gesprochen. Gründe hierfür gibt es mehrere; zum Einen möchten die Eltern ihren Kindern die Muttersprache beibringen und legen deswegen großen Wert darauf, dass innerhalb der Familie diese Sprache gesprochen wird. Zum Anderen könnte es vielleicht auch daran liegen, dass einige Eltern schlechter deutsch sprechen und daher lieber in ihrer Muttersprache sprechen möchten. Der letzte angesprochene Grund ist Thema bei den qualitativen Interviews, die ich mit einigen jungen Chinesen geführt habe. In diesen Gesprächen haben einige Interviewpartner darauf hingewiesen, dass der Grund für die Sprache innerhalb der Familie, die oft schlechtere Beherrschung der Sprache der Aufnahmegesellschaft ist.

Der Wandel in diesen Werten ist jener, der sich in dem hierarchischen Gefüge bemerkbar macht. Die konfuzianische Tradition regelt die Beziehung zwischen Eltern und Kinder streng und sieht auch gewisse Verpflichtungen, die die Kinder gegenüber ihren Eltern haben, vor. Dass der Vater bzw. die Eltern das Oberhaupt der Familie sind, wird nicht mehr so streng in der Familie genommen, jedoch muss die Hierarchie zwischen den Geschwistern nach wie vor verdeutlicht werden. Die Untersuchung hat ergeben, dass die Kinder untereinander sich noch in der alten traditionellen Weise ansprechen. Die kindliche Pietät wird bei der ersten Generation noch groß geschrieben und von den Kindern Gehorsam verlangt.

Da Kontakte ein Indiz für soziale Integration sind, wurde in der Untersuchung die Struktur der Kontakte gemessen. Hier zeigte sich, dass die Freundschaftskreise nicht nur von einem Kulturkreis beherrscht werden, sondern dass die zweite Generation von chinesischen Migranten/innen sowohl Beziehungen zu Österreichern als auch zu Chinesen pflegen. Interessant ist die Tatsache, dass die

Wahl bezüglich der Freunde abhängig von Nationalität ist. Die Partnerwahl wurde von einem etwas größeren Prozentsatz der befragten Personen nicht aufgrund der Nationalität getroffen. Die Annahme, dass in diesem Punkt die Entscheidungen der Eltern mit beeinflussen, findet sich in dieser Untersuchung nicht wieder. Für die Elterngeneration scheint es wichtig zu sein, dass ihre zukünftigen Schwiegertöchter bzw. Schwiegersöhne von dem gleichen Kulturkreis abstammen. Doch für die zweite Generation ist dies nicht mehr so entscheidend. Man kann also sagen, dass sich auch in diesem Bereich die Werte im Wandel befinden.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass nicht in allen Bereichen dieser empirischen Untersuchung ein Wertewandel gemessen werden konnte, doch ist eine Vermischung von österreichischen und chinesischen Werten bei der zweiten Generation zu beobachten.

7 Resümee

Der Wertewandel bei Generationen hängt nicht nur von der Aufnahme von Werten ab, sondern auch von der Bereitschaft der Integration. In wie weit sind die Migranten/innen bereit, sich der Herkunftsgesellschaft zu entfernen und der Aufnahmegesellschaft anzuschließen. Dieses Phänomen wird in der Literatur als Entwurzelung beschrieben. Dieser Begriff behandelt die Situation der ersten Generation, da diese in eine „neue“ Gesellschaft einwandert und sich mit den Werten und der Kultur der Aufnahmegesellschaft auseinandersetzt. Aufgrund der Zurückstellung bzw. Abgabe der eigenen Traditionen und Werte kommt es zu einer Entfremdung in Bezug auf die Heimatkultur. Doch die Annahme der „neuen“ Werte gelingt der ersten Generation noch nicht gänzlich und aufgrund

dessen sind ihnen Kulturen unterschiedlicher Traditionen und Werten „fremd“. Die Heimatkultur wird ihnen immer mehr „fremd“ und in die „neue“ Heimat durch die „neuen“ Werte sind sie noch nicht integriert.

Die zweite Generation ist bereits durch die schulische Laufbahn in der Aufnahmegesellschaft integriert, doch laut Assimilationstheorie besteht eine vollständige Integration erst bei der dritten und folgenden Generation. Diese Theorie ist der Grundstein der Migrationsforschung und hat ihren Anfang in der amerikanischen Soziologie. Park war der Meinung, dass bei der ersten Generation noch keine Assimilation stattfinden kann, da diese noch zu sehr mit ihrer Heimatkultur verhaftet sind. Eine Überschreibung der Werte erfolgt erst mit der zweiten Generation bzw. der dritten Generation. Ab diesem Zeitpunkt ist von einer vollständigen Assimilation die Rede. Diese These findet sich auch bei späteren Migrationsforschern wieder, die beschreiben, dass bei der ersten Generation keine Assimilation stattfinden kann, da diese sich noch zu sehr in ihrer Heimatkultur verhaftet ist. Ein weiterer Grund kann eine nicht funktionierende Überschreibung der Werte sein, was für eine Integration von entscheidender Bedeutung ist. Diese These führte Eisenstadt aus. Doch bei der zweiten Generation tritt der Fall auf, dass eine allmähliche Annäherung an die einheimische Bevölkerung zu beobachten ist und man deswegen von einer beginnenden Assimilation sprechen kann. Diese Auffassung vertrat Park nicht, da die zweite Generation bereits vollständig in die zugewanderte Gesellschaft integriert ist. Wie auch in der Untersuchung gemessen wurde, ist eine beginnende Integration bei der zweiten Generation zu verzeichnen und somit muss Park hier widerlegt werden.

Durch den Umstand der beginnenden Integration der zweiten Generation wird in der Literatur auch das Phänomen der Marginalität beschrieben. Diese Randständigkeit drückt sich in dem mangelnden Zugehörigkeitsgefühl aus. Die zweite Generation bezeichnet sich als

zu keiner Gruppe dazugehörig und drängt sich in die Randständigkeit. Jedoch ist diese Einschätzung rein subjektiv, da die Mehrheit der Gesellschaft Personen mit Migrationshintergrund zu der Minderheit dazu zählen. Dieses Gefühl konnte nicht durch die empirische Untersuchung gemessen werden, jedoch wurde diese Problematik in den qualitativen Interviews angesprochen. Die Interviewpartner erläuterten, dass sie sich aufgrund ihres unterschiedlichen Aussehens nicht als Österreicher bezeichnen, obwohl sie laut Geburtsurkunde dies sind. Auf die Frage hin, welcher Nationalität sie sich zugehörig fühlen, war zuerst eine Ratlosigkeit zu sehen und nach langer Überlegung kam die Antwort, dass sie sich zu keiner Nationalität zugehörig fühlen, weder zur österreichischen noch zur chinesischen. Somit ist das subjektive Gefühl der zweiten Generation eine Randpositionsstellung.

In dieser Untersuchung wurden für den Wertewandel der zweiten Generation hauptsächlich traditionelle Werte genommen. Die Bereitschaft von der zweiten Generation die Traditionen der Herkunftsgesellschaft weiterzuführen, hängt von der Bedeutung der Traditionen für das Elternhaus ab. Laut dieser Untersuchung sind die Werte, wie Muttersprache, Hierarchiegefüge innerhalb der Familie, auch für die zweite Generation ein wichtiger Bestandteil ihrer Kultur. Wäre dies nicht der Fall, würden die jungen Chinesen innerhalb des Freundeskreises ebenfalls in ihrer Muttersprache kommunizieren. Durch die Betrachtung des Freundeskreises ist ersichtlich, dass die Bereitschaft zur Integration besteht, da die Struktur der Freundschaftsbeziehungen interethnisch ist.

In dieser Studie ist es ersichtlich, dass die zweite Generation eine beginnende Integration durchläuft, da die traditionellen Werte ihrer Herkunftsgesellschaft nur teilweise übernommen und weitergeführt werden. Laut den theoretischen Abhandlungen ist dieses Ergebnis der Untersuchung eine Bestätigung für die Migrationsforschung und

die Assimilationstheorie. Die erste Generation haftet an den Werten ihrer Herkunftsgesellschaft und dies führt zu Problemen, sich in der Aufnahmegesellschaft zu integrieren. Bei der zweiten Generation werden die Werte, die ihren Eltern wichtig sind, weitergeführt, aber es erfolgt bereits ein Bruch bei den Traditionen.

Durch die teilweise Weiterführung von traditionellen Werten der Herkunftsgesellschaft und der teilweisen Übernahme von „neuen“ Werten der Aufnahmegesellschaft bewegt sich die zweite Generation in einem Graubereich. Durch das mangelnde Staatszugehörigkeitsgefühl und die versuchte Verbindung von Werten zweier Kulturen, erfolgt eine Ausbildung einer eigenen Kultur mit eigenen Werten. Doch dieser Zustand der Mischkultur, wie sie in den modernen Gesellschaften zu finden ist, wird laut Migrationsforschung nicht lange anhalten, da die Übernahme von den Werten der Aufnahmegesellschaft mit dem Grad der Generationen zunimmt.

Die Annahme dieser Untersuchung war, dass sich die chinesischen Migranten/innen der zweiten Generation in einem Wertewandel befinden und sich eine eigene Kultur aufbauen. Dass ein Wandel in Bezug auf die Werte zu verzeichnen ist, konnte in einigen Bereich in dieser Untersuchung gezeigt werden. Es gibt aber keinen Hinweis darauf, dass sie sich nur einer Kultur zuwenden, sondern eher eine Mischung aus beiden kulturellen Traditionen entstanden ist. Man könnte sagen, dass sich die jungen Erwachsenen mit chinesischem Migrationshintergrund nicht zwischen zwei Welten bewegen, sondern sich innerhalb zwei kulturell unterschiedlichen Kreisen befinden. Diese Einbringung einer Kultur in eine andere, wird auch von Jan Nederveen Pieterse beschrieben. Er zeigt auf, dass sich aufgrund der Globalisierung und die dadurch vermehrt auftretenden Migrationsbewegungen, es zu einer Vermischung von unterschiedlichen Kulturkreisen kommt. Er verwendet hier den

Ausdruck „Melangegesellschaften“. Da die Vernetzung von Staaten immer mehr wird und durch die wirtschaftliche Globalisierung, ist es den Menschen möglich geworden, sich schnell Informationen von überall auf der Welt zu verschaffen und dadurch eine Vermischung von kulturellen Güter auftreten kann. Auch durch die verstärkte Mobilität der Menschen ist eine Verschmelzung von Traditionen und Kulturen nicht ausgeschlossen.¹⁶³

Es stellt sich hier die Frage, inwieweit es überhaupt noch einen Kulturkreis gibt. Geht der Trend aufgrund der Globalisierung, die immer mehr zunimmt, zu einer stärker werdenden Vermischung von Kulturkreisen bis zu einer globalen Gesellschaft mit Werten und Traditionen aus den unterschiedlichsten Staaten? Diese Frage stellt sich auch bei dieser Untersuchung, denn herauszufinden, welche Werte typisch chinesisch und welche typisch österreichisch sind, bereitete gewisse Schwierigkeiten. Selbst bei den befragten Personen war oft Ratlosigkeit zu erkennen. Der einzige große Unterschied bezieht sich auf die philosophische Denkrichtung, den Konfuzianismus. Diese Werte, die im heutigen China immer noch hoch gehalten werden, sind der restlichen Welt fremd.

Die Verschmelzung zu einer Gesamtgesellschaft wird in der Literatur oft diskutiert und auch in den Medien ist diese Debatte immer wieder geführt worden. Aufgrund der Tatsache, dass sich bei den Generationen von Migranten/innen nicht nur ein Wandel der Werte abzeichnet, sondern auch aufgrund des Umstandes unserer multikulturellen Gesellschaft wird sich die Struktur der Gesellschaften verändern und zu einer Mischgesellschaft werden. Die kulturellen und traditionellen Werte werden nicht mehr zu den einzelnen Herkunftsländern zugeordnet werden können und daher könnte in

¹⁶³ vgl. Nederveen Pieterse, Jan. Globalization and Culture. Global Mélange. 2004. S. 115

Zukunft eine globale Bevölkerung, eine Melangegesellschaft,
entstehen.

8 Anhang

8.1 Tabellen

Tab. A: Wahlbeteiligung bei der letzten Wahl von erster und zweiter Generation

	Prozent
Wahlbeteiligung zweite Generation	
Wählen bei der letzten Wahl	48,0
Wahlbeteiligung erste Generation	
Wählen bei der letzten Wahl	46,0

n=99

Tab. B: Faktorenanalyse zum Thema Politik

	Faktor 1	Faktor 2
Vertretung der Interessen	0,839	-0,011
Mitbestimmung in der Politik	0,763	-0,182
Veränderungen bewirken	0,0676	0,011
Kein Interesse an österreichischer Politik	-0,172	0,819
Kein Interesse an Politik	-0,133	0,784
Weiß nicht welche Partei wählen	0,007	0,559
Fühlt sich nicht vertreten	-0,244	0,392
Man geht wählen weil jeder wählen geht	0,131	0,273

Extraktionsmethode: Hauptachsen-Faktorenanalyse. Die Rotation ist in 3 Iterationen konvergiert.

8.2 Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Struktur der Stichprobe	82
Tab. 2: Struktur der Kontrollgruppe: Mutter.....	83
Tab. 3: Struktur der Kontrollgruppe: Vater	84
Tab. 4: Feste in Bezug auf Geburtsland	99
Tab. 5: Feste in Bezug auf Einwanderung nach Österreich.....	100
Tab. 6: Feste: Kontrollgruppe.....	101
Tab. 7: Sprache in Bezug auf Geburtsland	102
Tab. 8: Sprache in Bezug auf Einwanderung nach Österreich	103
Tab. 9: Rahmenbedingungen der Kernfamilie in Bezug auf Geburtsland	105
Tab. 10: Rahmenbedingungen der Kernfamilie in Bezug auf Einwanderung nach Österreich.....	106
Tab. 11: Medien in Bezug auf Geburtsland.....	107
Tab. 12: Medien in Bezug auf Einwanderung nach Österreich	108
Tab. 13: Benutzung der Medien der Kontrollgruppe: Mütter	109
Tab. 14: Benutzung der Medien der Kontrollgruppe: Väter.....	109
Tab. 15: Kontakte in Bezug auf Geburtsland	111
Tab. 16: Kontakte in Bezug auf Einwanderung nach Österreich....	111
Tab. 17: Kontakte in Bezug auf die Sprache.....	112
Tab. 18: Kontakte und Nationalität in Bezug auf Geburtsland	112
Tab. 19: Kontakte und Nationalität in Bezug auf Einwanderung nach Österreich	114
Tab. 20: Wichtigkeit von Wahlen.....	115
Tab. 21: Wichtigkeit von Wahlen: Kontrollgruppe	115
Tab. 22: politische Einstellung in Bezug auf Geburtsland	117
Tab. 23: politische Einstellung in Bezug auf Einwanderung nach Österreich	118
Tab. 24: politische Einstellung der Kontrollgruppe	120

8.3 Fragebogen

Ich, Gabriele Scharinger, bin Studentin des Instituts für Soziologie der Universität Wien. Ich mache im Zuge meiner Diplomarbeit eine Umfrage zur Kultur und Tradition von Auslandschinesen der zweiten Generation. Würden Sie bitte folgenden Fragebogen wahrheitsgemäß/so gut es geht beantworten. Alle ihre Antworten werden selbstverständlich vollkommen anonym behandelt.

1.1 Wenn Sie an Feste und Feierlichkeiten denken. Feiern Sie chinesische Feste?

- Ja
- Nein *weiter zu 1.4

1.2 Wenn ja, mit wem feiern Sie chinesische Feste?

(Mehrfachantworten möglich)

- Alleine
- mit Eltern
- mit Verwandten
- mit Partner/in
- mit Freunden

1.3 Welche der folgenden chinesischen Feste feiern Sie bzw. ihre Familie? (Mehrfachantworten möglich)

	1.3.1	1.3.2
	Ich	Eltern
Chinesisches Neujahrsfest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mondfest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Laternenfest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Geisterfest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Qixi (ist mit dem Valentinstag vergleichbar)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bootsfest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Qinming	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

1.4 In Österreich werden traditionelle Feste begangen. Werden von Ihnen auch österreichische Feste/Feierlichkeiten gefeiert?

- Ja
- Nein *weiter zu 2.1

1.5 Wenn ja, mit wem feiern Sie österreichische Feste? (Mehrfachantworten möglich)

- alleine
- mit Eltern
- mit Verwandten
- mit Partner/in
- mit Freunden

1.6 Welche der folgenden österreichischen Feste werden von Ihnen bzw. ihrer Familie gefeiert? (Mehrfachantworten möglich)

	1.6.1	1.6.2
	Ich	Meine Eltern
Sylvester	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weihnachten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ostern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nikolaus/Krampus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.1 Haben Sie Geschwister?

- Ja
- Nein *weiter zu 2.7

2.2 Wenn ja, wie viele Schwestern haben Sie? (bitte Anzahl angeben)

2.3 Wenn ja, wie viele Brüder haben Sie? (bitte Anzahl angeben)

2.4 Sind Ihre Schwestern/ Brüder älter oder jünger als Sie oder haben Sie sowohl ältere als auch jüngere Geschwister?

Ich habe...

- ältere Geschwister *weiter zu 2.5
- jüngere Geschwister *weiter zu 2.6
- sowohl als auch

2.5 Wenn Sie ältere Geschwister haben, wie reden Sie diese an. Reden Sie diese traditionell nach chinesischem Brauch, mit “jiejie“ (ältere Schwester) “gege“ (älterer Bruder) an, mit ihren Vornamen oder teils teils?

- Nach chinesischer Tradition
- Mit ihren Vornamen
- Teils teils

2.6 Wenn Sie jüngere Geschwister haben, wie reden Sie diese an. Reden Sie diese traditionell nach chinesischem Brauch, mit “meimei“ (jüngere Schwester), “didi“ (jüngerer Bruder) an, mit ihren Vornamen oder teils teils?

- Nach chinesischer Tradition
- Mit ihren Vornamen
- Teils teils

2.7 Wie sieht die Situation bei ihren Eltern aus? Reden Sie diese mit Mutter bzw. Vater auf Deutsch oder Chinesisch an, oder teils teils?

- Deutsche Bezeichnung
- Chinesische Bezeichnung
- Teils teils

2.8 Welche Sprache wird in ihrer Familie hauptsächlich gesprochen? Ist chinesisch oder deutsch die meistgesprochene Sprache, wird sowohl chinesisch als auch deutsch, oder wird in ihrer Familie eine andere Sprache gesprochen?

- Chinesisch
- Deutsch
- sowohl als auch
- Andere Sprachen

2.9 Wenn Sie mit ihren Geschwistern unter sich sind, in welcher Sprache unterhalten Sie sich? Unterhalten Sie sich auf Chinesisch, auf Deutsch, sowohl auf Chinesisch als auch auf Deutsch, oder in einer anderen Sprache?

- Chinesisch
- Deutsch
- sowohl als auch
- Andere Sprachen

3.1 Welche Art von Küche wird in ihrer Familie hauptsächlich gekocht? Wird in ihrer Familie hauptsächlich chinesische Küche, österreichische Küche, italienische Küche, spanische Küche oder eine andere internationale Küche bevorzugt? (Mehrfachantworten möglich)

- Chinesische Küche
- Österreichische Küche
- Italienische Küche
- Spanische Küche
- Andere internationale Küche

3.2 Welche Küche wird von Ihnen bevorzugt? (Mehrfachantworten möglich)

- Chinesische Küche
- Österreichische Küche
- Italienische Küche
- Spanische Küche
- Andere internationale Küche

4.1 Welche Medien werden von Ihnen bevorzugt? Wie stark treffen die einzelnen Punkte bei Ihnen zu. Sie können die Antwort zwischen 1-5 abstufen, wobei 1 „trifft zu“ bedeutet, 2 „trifft eher zu“, 3 „teil teils, 4 „trifft eher nicht zu“ und 5 „trifft nicht zu“.

Ich bevorzuge.....

		trifft zu	trifft eher zu	teils teils	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
4.1.1	Chinesische Literatur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.1.2	Chinesische Musik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.1.3	Chinesische Filme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.1.4	Westliche Filme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.1.5	Westliche Musik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.1.6	Westliche Literatur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.1.7	Internet mit chinesischer Schrift und Sprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.1.8	Internet mit deutscher Schrift und Sprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4.2 Welche Medien werden von Ihren Eltern bevorzugt? Wie stark treffen die einzelnen Punkte bei Ihren Eltern zu. Sie können die Antwort zwischen 1-5 abstufen, wobei 1 „trifft zu“ bedeutet, 2 „trifft eher zu“, 3 „teil teils, 4 „trifft eher nicht zu“ und 5 “trifft nicht zu“.

Meine Mutter bevorzugt.....

		trifft zu	trifft eher zu	teils teils	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
4.2.1	Chinesische Literatur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.2.2	Chinesische Musik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.2.3	Chinesische Filme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.2.4	Westliche Filme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.2.5	Westliche Musik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.2.6	Westliche Literatur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.2.7	Internet mit chinesischer Schrift und Sprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.2.8	Internet mit deutscher Schrift und Sprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Mein Vater bevorzugt.....

		trifft zu	trifft eher zu	teils teils	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
4.3.1	Chinesische Literatur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.3.2	Chinesische Musik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.3.3	Chinesische Filme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.3.4	Westliche Filme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.3.5	Westliche Musik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.3.6	Westliche Literatur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.3.7	Internet mit chinesischer Schrift und Sprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.3.8	Internet mit deutscher Schrift und Sprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5.1 Es sind nun einige Aussagen angeführt. Bitte kreuzen Sie zwischen 1-5 an, wie stark Sie diesen Aussagen zustimmen, wobei 1 „stimme zu“ und 5 „stimme nicht zu“ bedeutet. Wie würden sie folgende Aussagen beurteilen:

		stimme zu	stimme eher zu	weder /noch	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu
5.1.1	Mir ist es egal welcher Nationalität meine Freunde angehören	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.1.2	Die Partnerwahl entscheidet sich nach chinesischer Nationalität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.1.3	Meine Eltern mischen sich bei meiner Partnerwahl ein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.1.4	Von meinen Eltern werden nur chinesische Freunde akzeptiert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5.2 Wenn Sie Ihren Freundeskreis betrachten, würden Sie sagen, dass Sie hauptsächlich chinesische Freunde, hauptsächlich österreichische Freunde haben, sowohl als auch oder ist ihr Freundeskreis sehr international?

Ich habe...

- hauptsächlich chinesische Freunde
- hauptsächlich österreichische Freunde
- sowohl als auch
- hauptsächlich internationale Freunde
- Weiß nicht

5.3 Wenn Sie sich mit chinesischen Freunden treffen, in welcher Sprache unterhalten Sie sich? Unterhalten Sie sich auf Chinesisch, Deutsch, sowohl auf Chinesisch oder auch auf Deutsch, oder in einer anderen Sprache?

- Chinesisch
- Deutsch
- sowohl als auch
- Andere Sprachen

6.1 Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie zu? Sie können Ihre Antworten zwischen 1-5 abstufen, wobei 1 „stimme zu“, 2 „stimme eher zu“, 3 „weder/noch“, 4 „stimme eher nicht zu“ und 5 „stimme nicht zu“ bedeutet.

		stimme zu	stimme eher zu	weder/ noch	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu
6.1.1	Meine Eltern sind konservativ eingestellt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.1.2	Ich hatte in meiner Kindheit wenig Freizeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.1.3	Ich musste meiner Mutter oft im Haushalt helfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.1.4	Ich musste oft auf meine Geschwister aufpassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.1.5	Meine Eltern verlangten von mir, dass ich im Betrieb mitarbeite	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.1.6	Ich hatte viel Zeit in meiner Kindheit mich mit meinen Freunden zu treffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.1.7	Gehorsam ist für meine Eltern das oberste Gebot	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7.1 Wie wichtig ist es Ihnen wählen zu gehen? Sie können Ihre Antworten zwischen 1-5 abstufen, wobei 1 „sehr wichtig“, 2 „wichtig“, 3 „teils teils“, 4 „eher nicht wichtig“ und 5 „nicht wichtig“ bedeutet.

- sehr wichtig
- wichtig
- teils teils
- eher nicht wichtig
- nicht wichtig

7.2 Wie wichtig ist es für Ihre Eltern wählen zu gehen? Sie können Ihre Antworten zwischen 1-5 abstufen, wobei 1 „sehr wichtig“, 2 „wichtig“, 3 „teils teils“, 4 „eher nicht wichtig“ und 5 „nicht wichtig“ bedeutet.

- sehr wichtig
- wichtig
- teils teils
- eher wichtig
- nicht wichtig

7.3 Waren Sie bei der letzten Wahl wählen?

- Ja
- Nein

7.4 Waren Ihre Eltern bei der letzten Wahl wählen?

- Ja
- Nein

7.5 Es stehen unten angeführt einige Gründe, warum Menschen wählen gehen. Wie stark treffen die einzelnen Punkte bei Ihnen zu? Sie können die Antworten zwischen 1-5 abstufen, wobei 1 „trifft zu“ und 5 “trifft nicht zu“ bedeutet?

		trifft zu	trifft eher zu	teils teils	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
7.5.1	Ich will meine Interessen vertreten wissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.5.2	Ich möchte im Bezug auf die Politik mitbestimmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.5.3	Ich gehe wählen, weil jeder wählen geht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.5.4	Ich möchte Veränderungen bewirken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Es stehen unten angeführt einige Gründe, warum Menschen wählen gehen. Wie stark treffen die einzelnen Punkte bei Ihren Eltern zu? Sie können die Antworten zwischen 1-5 abstufen, wobei 1 „trifft zu“ und 5 “trifft nicht zu“ bedeutet?

7.6 Auf meine Mutter treffen folgende Gründe zu:

		trifft zu	trifft eher zu	teils teils	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
7.6.1	Sie will ihre Interessen vertreten wissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.6.2	Sie möchte im Bezug auf die Politik mitbestimmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.6.3	Sie geht wählen, weil jeder wählen geht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.6.4	Sie möchte Veränderungen bewirken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7.7 Auf meinen Vater treffen folgende Gründe zu:

		trifft zu	trifft eher zu	teils teils	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
7.7.1	Er will seine Interessen vertreten wissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.7.2	Er möchte im Bezug auf die Politik mitbestimmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.7.3	Er geht wählen, weil jeder wählen geht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.7.4	Er möchte Veränderungen durchsetzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7.8 Es stehen unten angeführt einige Gründe, warum Menschen nicht wählen gehen. Wie stark treffen die einzelnen Punkte bei Ihnen zu? Sie können die Antworten zwischen 1-5 abstufen, wobei 1 „trifft zu“ und 5 „trifft nicht zu“ bedeutet?

		trifft zu	trifft eher zu	teils teils	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
7.8.1	Ich habe allgemein kein Interesse an Politik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.8.2	Ich interessiere mich nicht für die österreichische Politik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.8.3	Ich weiß nicht welche Partei ich wählen soll	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.8.4	Ich fühle mich nicht vertreten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Es stehen unten angeführt einige Gründe, warum Menschen nicht wählen gehen. Wie stark treffen die einzelnen Punkte bei Ihren Eltern zu? Sie können die Antworten zwischen 1-5 abstufen, wobei 1 „trifft zu“ und 5 “trifft nicht zu“ bedeutet?

7.9 Auf meine Mutter treffen folgende Gründe zu:

		trifft zu	trifft eher zu	teils teils	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
7.9.1	Sie hat allgemein kein Interesse an Politik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.9.2	Sie interessiert sich nicht für die österreichische Politik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.9.3	Sie weiß nicht welche Partei sie wählen sollen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.9.4	Sie fühlt sich nicht vertreten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7.10 Auf meinen Vater treffen folgende Gründe zu:

		trifft zu	trifft eher zu	teils teils	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
7.10.1	Er hat allgemein kein Interesse an Politik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.10.2	Er interessiert sich nicht für die österreichische Politik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.10.3	Er weiß nicht welche Partei er wählen sollen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.10.4	Er fühlt sich nicht vertreten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8.1 Welcher Nationalität fühlen sie sich eher zugehörig. Fühlen sie sich eher als Österreicher oder eher als Chinese?

- Österreich
- China
- weder noch
- sowohl als auch
- weiß nicht

Ich würde Sie bitten mir zum Abschluss noch einige Fragen zu Ihrer Person zu beantworten.

9.1 Dürfte ich sie nach ihrem Alter fragen?

9.2 Welches Geschlecht haben Sie?

- Männlich
- Weiblich

9.3 In welchem Ort/Land sind sie geboren? Sind sie in Österreich oder in China geboren?

- Österreich *weiter zu 9.5
- China
- Deutschland
- Sonstige

9.4 Wenn Sie nicht in Österreich geboren sind, wie lange leben sie dann schon in Österreich? Sind sie im Kleinkindalter nach Österreich gekommen, im Schulalter oder nach der Schulausbildung?

- In den ersten Lebensjahren
- Im Schulalter
- Nach der Schulausbildung

9.5 Welchen Familienstand haben Sie?

- Ledig
- Lebensgemeinschaft
- Verheiratet
- Geschieden

9.6 Wie sieht ihre derzeitige Wohnsituation aus?

Ich lebe....

- alleine in einem eigenen Haushalt
- in einer Wohngemeinschaft
- in einem Studentenwohnheim
- bei meinen Eltern
- in einer Wohngemeinschaft mit meinem Lebenspartner/in
- in einem Haushalt mit Verwandten

9.7 Woher aus China stammen ihre Eltern? (bitte soweit es möglich ist Stadt und Provinz benennen)

9.7.1 Herkunft der Mutter:

9.7.2 Herkunft des Vaters:

9.8 Welchen höchsten Bildungsabschluss hat ihr Vater?

- Kein Abschluss
- Pflichtschule
- Berufsschule, Lehre
- Berufsb. mittlere Schule, FS (ohne Matura)
- Meisterprüfung
- Matura (AHS, BHS, BRP)
- Hochschule, Universität, FH, Akademie

9.9 Welchen höchsten Bildungsabschluss hat ihre Mutter?

- Kein Abschluss
- Pflichtschule
- Berufsschule, Lehre
- Berufsb. mittlere Schule, FS (ohne Matura)
- Meisterprüfung
- Matura (AHS, BHS, BRP)
- Hochschule, Universität, FH, Akademie

9.10 Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie/ ihre Mutter/ ihr Vater an?

	9.10.1 Ich	9.10.2 Mutter	9.10.3 Vater
Der römisch-katholischen Kirche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der evangelischen Kirche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Moslemisches Bekenntnis	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Buddhismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Taoismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einer anderen Religionsgemeinschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Keiner Religionsgemeinschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Ich bedanke mich für ihre Mitarbeit

9 Quellenverzeichnis

Amann, Anton / Majce, Gerhard. Soziologie in interdisziplinären Netzwerken. Böhlau Verlag. 2005

Bauer, Wolfgang. Geschichte der chinesischen Philosophie. Konfuzianismus, Daoismus, Buddhismus. C.H. Beck Verlag. München. 2006

Backhaus, Klaus / Erichson, Bernd / Plinke Wulff / Weiber, Rolf. Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. Springer Verlag. Berlin. Heidelberg. 2006

Bendix, Reinhard. Strukturgeschichtliche Voraussetzungen der nationalen und kulturellen Identität in der Neuzeit. In: Giesen, Bernhard (Hrsg.). Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Suhrkamp Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main. 1996

Boose, Susanne. Der Generationenkonflikt – Fiktion oder Realität. Wien. 2006

Bruckmüller, Ernst. Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse. Böhlau Verlag. Wien, Köln, Graz. 1996

Eisenstadt, Shmuel Noah. Die Konstruktion nationaler Identitäten in vergleichender Perspektive. In: Giesen, Bernhard (Hrsg.). Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Suhrkamp Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main. 1996

Eisenstadt, Shmuel Noah. Über die Beziehung zwischen Konfuzianismus, Entwicklung und Modernisierung. In: Krieger, Silke / Trautzettel, Rolf (Hrsg.). Konfuzianismus und die Modernisierung Chinas. Hase und Köhler Verlag. Mainz. 1990. S. 444 – 450

Elias, Norbert. Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Erster Band: Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes. Suhrkamp Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main. 1997

Elias, Norbert. Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Zweiter Band: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation. Suhrkamp Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main. 1997

Ess van, Hans. Der Konfuzianismus. C.H. Beck Verlag. München. 2003

Esser Hartmut / Friedrichs, Jürgen (Hrsg.). Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie. Studien zur Sozialwissenschaft. Band 97. Westdeutscher Verlag GmbH. Opladen. 1990

Gellner, Ernest. Nationalismus und Moderne. Rotbuch Verlag. Berlin. 1991

Formanek, Susanne. Familie und Bevölkerungsentwicklung in Japan und China 1600 – 1900. In: Linhart, Sepp / Weigelin-Schwiedrzik, Susanne (Hrsg.). Ostasien 1600 – 1900. Geschichte und Gesellschaft. Promedia Verlag. Wien. 2004. S. 159 - 182

Franke, Herbert / Trautzettel, Rolf. Fischer Weltgeschichte. Das Chinesische Kaiserreich. Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main. 1999

Gernet, Jacques. Die chinesische Welt. Die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Jetztzeit. Suhrkamp Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main. 1997

Geyer, Günter. Generation – ein Begriff im Wandel der Zeit. In: Zukunftsforum Österreich (Hg.). Generationenkonflikt – Generationenharmonie. Sozialer Zusammenhalt zur Sicherung der Zukunft. Verlag des ÖGB GmbH. 2004

Granet, Marcel. Das chinesische Denken. Inhalt, Form, Charakter.
Suhrkamp Taschenbuch Verlag.
München. 1985

Güttinger, Erich. A Sketch of the Chinese Community in Germany:
Past and Present. In: Benton, Gregor /
Pieke, Frank N. (Hrsg.) The Chinese in
Europe. St. Martin`s Press, Inc. New York.
1998, S. 197 - 208

Klages, Helmut. Die gegenwärtige Situation der Wert- und
Wertwandelforschung – Probleme und
Perspektiven. In: Klages, Helmut / Hippler,
Hans-Jürgen / Herbert, Willi. Werte und
Wandel. Ergebnisse und Methoden einer
Forschungstradition. Campus Verlag.
Frankfurt am Main. 1992. S. 5 - 39

Kluckhohn, Clyde. Values and Value-Orientations in the Theory of
Action. An Exploration in Definition and
Classification. In: Parsons, Talcott / Shils,
Edward (Hrsg.). Toward a General Theory
of Action. Harvard University Press.
Cambridge. Massachusetts. 1951. S. 388
- 433

Kuang, Yaming. Über den aktuellen Wert aller positiven Faktoren
in der Menschenlehre von Konfuzius. In:
Krieger, Silke / Trautzettel, Rolf (Hrsg.).
Konfuzianismus und die Modernisierung
Chinas. Hase und Köhler Verlag. Mainz.
1990. S. 17 - 28

Lüscher, Kurt. Generationenkonzepte. Welche Vorstellungen von Generationen gibt es? In: Lüscher Kurt / Liegle, Ludwig (Hrsg.). Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz. 2003. S. 33 - 63

Matten, Marc-André. China – Identitätskrise auf dem Weg in die Moderne. 3. Brühler Tagung junger Asienexperten. Mai 2001. In: <http://www.chinafokus.de/wissenschaft/bruehlertagung>. Zugriff am 30.10.2009

Meulemann, Heiner. Werte und Wertewandel. Zur Identität einer geteilten und wieder vereinten Nation. Juventa Verlag. München. 1996

Moritz, Ralf. Gespräche (Lunyu). Röderberg Taschenbuchverlag. Köln. 1983

Nederveen Pieterse, Jan. Globalization and Culture. Global Mélange. Rowman & Littlefield Publishers, Inc. Oxford. 2004

Osterhammel, Jürgen. China und die Weltgesellschaft. Vom 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit. C.H. Beck Verlag. München. 1989

Pieke, Frank N. Introduction. Chinese Migration and Emigration. In: Benton, Gregor / Pieke, Frank N. (Hrsg.) The Chinese in Europe. St.

Martin`s Press, Inc. New York. 1998, S. 1-17

Rosenmayr, Leopold. Über Generationen. In: Löffler, Heinz / Streissler, Erich W. Sozialpolitik und Ökologieprobleme der Zukunft. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien. 1997

Schmidt-Glitzner, Helwig. Das alte China. Von den Anfängen bis zum 19. Jahrhundert. C.H. Beck Verlag. München. 2002

Schmidt-Glitzner, Helwig. Das neue China. Von den Opiumkriegen bis heute. C.H. Beck Verlag. München. 1999

Schubert, Gunter. Nationalismus in China – Der liberale Gegentext zum anti-westlichen Etatismus. In: Project Discussion Paper No. 18/2001: Discourses on political reform and democratization in East and Southeast Asia in the light of new process of regional community building. Deutsche Forschungsgemeinschaft Duisburg. 2001

Treibel, Annette. Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. Juventa Verlag. München. 1999

Weggel, Oskar. Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert. Alfred Kröner Verlag. Stuttgart. 1989

Weggel, Oskar. China im Aufbruch. Konfuzianismus und politische Zukunft. C.H. Beck Verlag. München. 1997

Weggel, Oskar. Alltag in China. Neuerungsansätze und Tradition. Mitteilung des Instituts für Asienkunde in Hamburg. Nr. 275. Calling P.O.D. Verlag. Hamburg. 1997

Weiss, Hilde. Leben in zwei Welten – Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation. VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden. 2007

Weigelin-Schwiedrzik, Susanne. Zentrum und Peripherie in China und Ostasien. In: Linhart, Sepp / Weigelin-Schwiedrzik, Susanne (Hrsg.). Ostasien 1600 – 1900. Geschichte und Gesellschaft. Promedia Verlag. Wien. 2004. S. 81 - 98

Zusammenfassung

Mit dem Wertewandel wird ein ständig wiederkehrendes und aktuelles Thema in der Migrationsforschung unter die Lupe genommen. Im Fokus der quantitativen Untersuchung stehen zwei unterschiedliche Kulturkreise, China und Österreich. In dieser Arbeit wird die Volksrepublik in Geschichte und Kultur dargestellt, sowie in die empirische Untersuchung miteinbezogen.

Um die Mechanismen, Strukturen und Instrumente der einzigartigen kulturellen Entwicklung Chinas, aus europäischem Blickwinkel besser nachvollziehen zu können, spielt die Auseinandersetzung und Erklärung des Konfuzianismus eine tragende Rolle.

Die aus der Migrationsforschung entstandenen unterschiedlichsten Assimilationstheorien untersuchen die Thematik des Wertewandels mit unterschiedlichen Ansätzen und Konzepten. Diese Arbeit legt ganz spezifisch Augenmerk auf Generation, Werte und Wertewandel, sowie auf die Migrationsbewegungen chinesischer Landsleute nach Europa, seit Gründung der Volksrepublik bis heute. Dieser geschichtliche Abriss verdeutlicht, dass nationale Identität und der Nationalismus in China ganz anderen Konzepten unterliegt, wie dies bei der europäischen Historie der Fall ist.

Die empirische Untersuchung beschäftigt sich mit den traditionellen und kulturellen Werten der zweiten Generation mit chinesischem Migrationshintergrund. Es wird der Frage nachgegangen inwieweit chinesische bzw. österreichische Werte übernommen und die dadurch resultierenden und strukturellen Veränderungen in Tradition und Kultur durchleuchtet werden. Der Titel „Leben in zwei Kulturkreisen“ verdeutlicht das Ergebnis dieser Untersuchung, in der junge Erwachsene mit chinesischem Migrationshintergrund, ihre eigene Kultur mit einer Mischung aus chinesischen und österreichischen Werten, gestaltet. Durch die Globalisierung begünstigt, entstanden Mischgesellschaften, deren Traditionen und

Werte aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen bestehen. Durch diese Verschmelzung wird die Abgrenzung komplexer und verändert sowohl die Konzepte von Nationalismus als auch die, der nationalen Identität.

Bakk. phil. Gabriele Scharinger

Persönliche Angaben

Geburtsdatum 12. Jänner 1979
Nationalität Österreich
Familienstand ledig

Ausbildung

11/2009 Abschluss als **Bakkalaurea der Sinologie**
Universität Wien

10/2003 bis 11/2009 **Studium der Sinologie**
Universität Wien

- Schwerpunkt Sprache in Wort und Schrift

Titel der Bakkalaureatsarbeiten:
„Die Entwicklung der TCM in China und den USA im 20. Jahrhundert“
„Republik China in der Welt 1911 – 1945. Der zweite sino-japanische Krieg und die Suche nach Verbündeten“

03/2003 - **Studium der Soziologie (rechts-, sozial und wirtschaftswissenschaftlicher Zweig)**
Universität Wien

- Schwerpunkte: soziale Integration, Migration, globale Soziologie, Tourismussoziologie

10/1997 - 03/2003 **Medizinstudium**

- Abschluss des 1. Abschnitts

09/1993 - 06/1997 **Bundesgymnasium III Salzburg**

- Vertiefung Musik

06/1997 **Matura** bestanden

Projektarbeiten im Rahmen der akademischen Ausbildung

09/2005 – 06/2006 **Projekt: Leben im Gemeindebau**

- Themenrecherche, Begehung des Wohngebietes in Wien 21
- ExpertInneninterviews, Datenauswertung
- Erstellung eines standardisierten Fragebogens
- Persönliche Interviews mittels standardisiertem Fragebogen

09/2004 - 06/2005 **Projekt: religiöse Symbole**

- Themenrecherche, Fragebogenerstellung, Berichtswesen
- Telefoninterviews

Sprachen

Deutsch Muttersprache
Englisch gut
Chinesisch gut

PC-Kenntnisse

MS Windows, Word, Excel, Powerpoint, Access, SPSS für Windows